Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 21 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 26. Mai 1962 — 3 J 5524 C

Der direkte Draht

EK. Vor einigen Monaten berichtete die Weltpresse, Präsident Kennedy habe den Auftrag gegeben, sofort eine unmittelbare Telefonverbindung zwischen dem Weißen Haus und dem Amtssitz des britischen Ministerpräsidenten Macmillan zu schaffen. Wenig später hieß es dann, Kennedy sei entschlossen, ähnliche Direktverbindungen, bei denen man in wenigen Minuten Rückfragen halten und persönliche Gespräche führen könne, auch mit Paris, London, Bonn und einigen anderen wichtigen Punkten des westlichen Bündnisses zu schaffen. Sogar von der Schaffung eines „direkten Drahtes" zwischen Washington und Moskau ist schon die Rede gewesen. Amerikanische Techniker wiesen in ihren Kommentaren zu diesen interessanten Meldungen darauf hin, daß durch neue Erfindungen absolut sichergestellt sei, daß solch hochwichtige Gespräche nicht etwa von anderer Seite angezapft und abgehört werden könnten. Es wurde eine Summe in der Höhe von Dollarmillionen genannt, die für diese technische Entwicklung aufgewandt worden ist oder noch aufgewandt werden soll. Fernsprechapparate haben heute nicht mehr, wie in den Tagen unserer Großväter, einen Seltenheitswert. In einzelnen Städten gibt es bereits Hunderttausende von Anschlüssen, und die Postverwaltungen kommen bei den Neubestellungen kaum nach. Merkwürdig mag es einige von uns anmuten, daß angesichts dieser weiten Verbreitung des Telefonverkehrs einige Telefone, wie die eben erwähnten, bereits installiert oder noch geplant, bereits eine Art Weltberühmtheit erlangt haben. Über die berühmten „roten Telefone", über die im Falle eines feindlichen Angriffs aus einem amerikanischen Hauptquartier im Staate Nebraska die Befehle zu einem atomaren Vergeltungsschlag und damit unübersehbare Folgen heraufbeschworen würden, ist viel geschrieben worden. Man weiß auch, daß Chruschtschew, wo immer er sich aufhält, in steter telefonischer Verbindung mit dem sowjetischen Atomwaffenoberkommando steht. Präsident de Gaulle hat auf seiner letzten Pariser Pressekonferenz in diesen Tagen gesagt:

„Es gibt zwei Weltmächte, die in der Lage sind, ganze Nationen innerhalb weniger Stunden zu vernichten."

Die Menschheit ist sich dieser Fakten voll bewußt. Wir alle hegen die Hoffnung, daß die atomaren Waffen nie gebraucht werden.

In einer Welt voll Gefahren

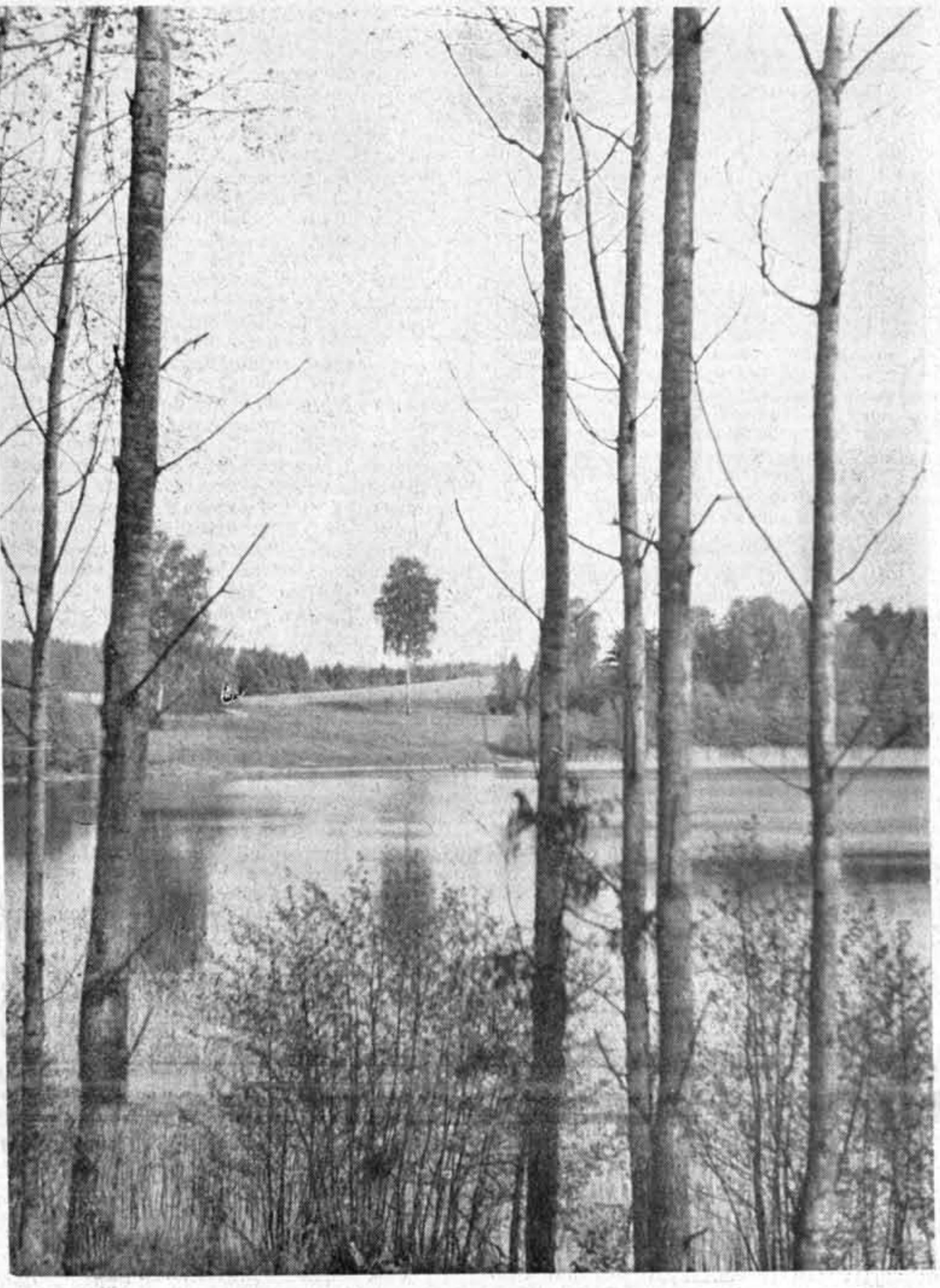
Vieles, was in diesen Wochen geschah und noch geschieht, hat uns Deutschen und allen Menschen einer nicht vom Kommunismus unterjochten freien Welt die simple und doch so bedeutsame Erkenntnis wieder in die Erinnerung gerufen, daß wir alle ohne jede Ausnahme in einem Boot sitzen. Daß die rote Weltrevolution an unendlich vielen Punkten bemüht ist, ihre Ziele voranzutreiben und immer mehr Völker, sei es durch List und Täuschung, sei es durch offene oder verkappte Gewalt, unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Während Moskau und seine Trabanten Tag für Tag verkünden, daß sie in der Berlin-Frage an keine echte Entspannung denken und nur danach trachten, zuerst die deutsche Hauptstadt, dann die Bundesrepublik, schließlich Europa und darüber hinaus die Welt in ihre Gewalt zu bekommen, gibt es Krisen und Brände, gibt es Unterwanderungsversuche und höchst eindeutige Manöver an vielen Orten, die Tausende von Kilometern von Deutschland und von Berlin entfernt sind. Die ehrliche Hoffnung mancher Washingtoner Berater, man könne auf dem Kompromißwege und durch Verhandlungen in Südostasien, diesem so wichtigen strategischen Raum, Ruhe schaffen, ist abermals getäuscht worden. **Mit voller Unterstützung Rotchinas und mit mindestens heimlicher Unterstützung Moskaus sind schwerbewaffnete kommunistische Partisanen im Königreich Laos bis an die Grenze des bisher so friedlichen Siam-Thailand vorgerückt. Im Golf von Siam kreuzt die berühmte siebente amerikanische Flotte, die man in aller Eile dort hindirigierte.** Amerikanische Spezialtruppen wurden in Thailand selbst eingesetzt. Offene Parteigänger des Kommunismus und höchst undurchsichtige „Neutralisten" wirken zusammen. Schon besteht die ernste Gefahr, daß sich Laos in ein neues Korea verwandelt und daß dann von hier aus der weltrevolutionäre Kommunismus in Richtung Siam, Süd-Vietnam, Malaya und womöglich Indonesien neuen Boden gewinnt. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder darauf hingewiesen, daß heute keine dieser Krisen und Bedrohungen allein und für sich gesehen und gewertet werden kann. Es ist ein weltweites Ringen im Gange, das niemand mehr leugnen darf. Wer könnte leugnen, daß sowohl in Afrika wie auch schon in Latein-Amerika ebenso wie in Asien selbst der militante Kommunismus pausenlos wühlt, intrigiert und um Freunde wirbt?

Engste Zusammenarbeit erforderlich

Manche Vorgänge, Mißverständnisse und leichte Spannungen auch innerhalb der westlichen Verteidigungsfront geben uns ebenso wie den Amerikanern und unseren anderen Verbündeten allen Grund, sorgsam darüber nachzudenken, wie in dieser Zeit schwerster Bedrohungen und jederzeit möglicher Überraschungen die Zusammenarbeit hier, wo Freiheit und Menschenrechte verteidigt und bewahrt, wo sie für die Unterdrückten errungen werden müssen, so eng wie möglich gestaltet werden kann. Die vor nun dreizehn Jahren ebenfalls in einem Augenblick höchster Gefahr ins Leben gerufene NATO, der Deutschland etwas später beitrat, ist sicherlich **ein Bündnis ganz eigener Art, und — wenn es erfolgreich sein und bleiben will — ganz eigenen und neuen Stiles.** Über ihr muß das Leitwort stehen: Einer für alle, alle für einen. Wir wissen um die ungeheure Last potentieller und finanzieller Art, die heute und in Zukunft die Vereinigten Staaten als größte Nation der freien Welt, als Führungsnation zu tragen haben. Wir verstehen es, wenn uns, die Briten, Franzosen, Italiener und die anderen Bundesgenossen die Amerikaner bitten, ihnen diese Last mittragen zu helfen. Damit hier aber alles reibungslos verläuft, bedarf es nicht nur eines uneingeschränkten Vertrauens auf allen Seiten, sondern auch der Bereitschaft, Wege und Planungen gemeinsam zu erarbeiten und wohlgemeinten Rat der anderen stets verständnisvoll anzuhören. Wir wissen nicht, wie oft der oben erwähnte „direkte Draht" zwischen Präsident Kennedy und Macmillan bereits genützt wurde, wie oft man auf der anderen Seite die überaus vielfältigen und technisch wirklich erstklassigen Möglichkeiten der Gegenwart nützte, auch mit Bonn, Paris, Rom und anderen Hauptstädten unmittelbar zu sprechen. **Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß schon zwischen Volk und Volk weit mehr als bisher jeder denkbare Weg beschritten werden müsse, die anderen über die eigenen Nöte aufzuklären.** Hier ist sicher von deutscher amtlicher Seite und von anderen verantwortlichen Kreisen beispielsweise in der Unterrichtung über die Situation der ostdeutschen Provinzen und die nach 1945 geschaffenen untragbaren Verhältnisse längst nicht alles geschehen. Es muß zugleich auch drüben alles unternommen werden, um jeden denkbaren Verdacht auszuräumen, es könne in der NATO Verbündete erster und zweiter Klasse geben. In Paris, aber auch in mancher anderen Hauptstadt wird es immer scharfe Widerstände geben, wenn in gewissen gewichtigen Phasen der Weltpolitik lediglich Zwiegespräche zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem britischen Regierungschef stattfinden. Wir glauben, daß es sich hierbei nicht nur um Überempfindlichkeit eines selbstbewußten Staatsmannes handelt, sondern daß es in der Natur der Sache unseres Bündnisses liegt, alle Fragen gemeinsam abzuklären. Der „direkte Draht", wörtlich und bildlich genommen, ist nun einmal ein Faktor, den niemand unterschätzen sollte.

Überzeugend handeln!

Es ist sicher richtig, wenn man davor warnt, die Amerikaner in jeder Woche erneut um Garantien zu bitten. Wir haben die feste Überzeugung, daß eine große Nation, die soviel auf ihre Ehre hält, im Ernstfalle jede Gefahr auf sich nehmen wird, um ihr Wort nicht zu brechen. Wichtig erscheint es uns aber, gerade auch im Hinblick auf eine völlige Klarstellung der Verhandlungspositionen nun endlich von allen unseren Verbündeten eine feierliche Erklärung zu erhalten, daß sie es **nicht zulassen werden, daß man den Deutschen im ganzen Gebiet der historischen Grenzen unseres Vaterlandes jenes Recht auf Selbstbestimmung und Selbstentscheidung vorenthält, das von der anderen Seite auch ganz jungen Staaten in Afrika und Asien zuerkannt worden ist.** Unsere Alliierten erfüllen damit nicht nur eine klare Bündnispflicht, sie werden damit auch in dem Bemühen, immer weitere Freunde in aller Welt zu finden, erst richtig glaubhaft sein. Nur auf der Basis dieses unteilbaren Selbstbestimmungsrechts lassen sich ja auch jene Probleme lösen, die heute noch in so vielen anderen Erdteilen bestehen. Man darf versichert sein, daß gerade jene Völker, die sich zum Anschluß an eines der großen Lager der Weltpolitik noch nicht entschlossen haben, die Haltung Amerikas, Großbritanniens und Frankreichs zu Deutschland, zur Berlin-Frage, zur Schicksalsfrage Mittel- und Ostdeutschlands mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen. Was hier versehen, was gewollt oder ungewollt preisgegeben würde, müßte jedes aufkommende Vertrauen, jede Bereitschaft zur Zusammenarbeit auch dort zerstören. Niemand weiß heute, wer etwa in fünf Jahren an der Spitze der großen wichtigen Nationen der Welt steht, wer ihren Kurs bestimmt. **Eins aber wissen wir: Ein auf engster Zusammenarbeit gegründetes, politisch erheblich in seiner Kraft gestärktes Bündnis freier Nationen trägt seinen Wert in sich und weist auch kommenden Geschlechtern den allein möglichen Weg!**



Frühling in Masuren

Wer von uns erinnert sich nicht an jene Tage, da die Frühlingssonne alles Leben in unserer Heimat weckte! In Stunden schien sich die Landschaft zu verändern — nach langem Winterschlaf erwachen Busch und Baum, Mensch und Tier zu neuem Leben. Die weiten Wasserflächen der masurischen Seen spiegeln die Bläue des Himmels wider. Zwischen den kahlen Stämmen im Vordergrund unserer Aufnahme blickt man auf begrünte Sträucher und auf die Birken am jenseitigen Ufer, die ihr Frühlingskleid schon angelegt haben.

Aufnahme: Mauritius

Nicht vergessen!

—r. Die von Lenin, Stalin, Mao und Ulbricht verheißenen kommunistischen „Paradiese" werden in ihrem wahren Charakter am besten dadurch beleuchtet, daß sie als riesengroße Zuchthäuser unterdrückter Menschen mit Todeszonen, Minenfeldern, schwerbewaffneten Grenzpolizisten und Bluthunden die Flucht der angeblich so beglückten Untertanen verhindern müssen. Die Mauer in Berlin und die vierfach verbarrikadierten Grenzübergänge an Elbe und Werra sind dafür ebenso ein Beweis, wie die von Maos brutalen Kriegshorden besetzten Grenzlinien am „Bambus-Vorhang". Die gewaltige Not, die heute in Rotchina herrscht, zeigt sich überdeutlich in einer neuen Riesenflucht verzweifelter und halbverhungerter Chinesen nach der britischen Kronkolonie Hongkong. In den letzten Tagen trafen jeweils trotz schärfster Grenzkontrollen auf dem Land- und Wasserwege in Hongkong über viertausend verzweifelte Chinesen ein. Es sei daran erinnert, daß Hongkong, räumlich nicht viel größer als Groß-Berlin, bei Kriegsende eineinhalb Millionen Bewohner hatte, während sich heute bereits 3,5 Millionen zusammendrängen! Mit tiefstem Befremden mußte man vernehmen, daß die Briten in einzelnen Fällen die verfolgten Chinesen wieder den roten Machthabern auslieferten. Die Frage der Unterbringung dieser unglücklichen Menschen darf trotz aller Schwierigkeiten nicht ungelöst bleiben. Es ist die Aufgabe aller freien Nationen, hier zu helfen. Die armen Flüchtlinge in Hongkong dürfen von uns allen nicht vergessen werden. Mit ihrer Flucht haben sie vor der ganzen Welt bewiesen, wie es in Wahrheit auch in diesem kommunistischen Riesenland aussieht.

Laos als Beweis!

Bonn (hvp). In einer Stellungnahme zu den Berichten aus Washington, daß in amerikanischen Regierungskreisen wegen der Erklärungen des Bundeskanzlers in Berlin eine „gewisse Verstimmung" Platz gegriffen habe, wurde in politischen Kreisen der Heimatvertriebenen erklärt, daß sich inzwischen in Laos herausgestellt hat, wie berechtigt die Bedenken des Bundeskanzlers hinsichtlich der künftigen außenpolitischen Entwicklung waren. Wenn der Bundeskanzler seine Zweifel deutlich gemacht habe, ob die amerikanischen Sondierungen in der Frage der Zugänge nach Berlin auch wirklich eine dauerhafte und sicherere Regelung herbeiführen können, so habe sich in Laos gezeigt, was die östliche Seite selbst aus klaren Vereinbarungen zu machen pflegt. Bezüglich Laos sei nach langen Bemühungen eine Übereinkunft über einen Waffenstillstand erzielt worden, der bereits nach kurzer Zeit von den Kommunisten gebrochen worden sei, wobei sich Moskau auch noch geweigert habe, seinen Einfluß geltend zu machen, um die Übergriffe der Pathet-Lao-Truppen zu verhindern. Vielmehr lägen glaubwürdige Informationen darüber vor, daß Moskau die kommunistischen Kampfgruppen nachhaltig unterstützt habe. „Hieran kann man sehen, was aus einer Übereinkunft über eine ‚Kontrollbehörde' zur Überwachung der Zufahrtswege nach West-Berlin werden wird, wenn sie überhaupt zustandekommen sollte." Die amerikanische Annahme, daß sich nach einer solchen Regelung, die durch gewisse „faktische Konzessionen" des Westens erreicht werden soll, eine „Festigung der Lage" einstellen werde, erscheine gerade angesichts der Ereignisse in Laos als „reichlich optimistisch".

Von seiten der Vertriebenen wurde unter Hinweis auf den Bruch des Waffenstillstandes in Laos zugleich betont, wie berechtigt es war, daß der NATO-Sekretär Stikker in Athen Nichtangriffsvereinbarungen oder -erklärungen unter Berufung auf das sowieso allgemein gültige Angriffsverbot als nicht sachdienlich abgelehnt hat. Die laotischen Vorgänge zeigten, was von kommunistischen Nichtangriffsversicherungen zu halten ist.

Häfen Danzig und Stettin überfordert

M. Warschau. Die rotpolnischen Direktionen der drei Ostseehäfen in Gdingen, Stettin und Danzig haben Warschau mitgeteilt, daß sie im zweiten Quartal nicht in der Lage sein werden, den eingeplanten Stückgüterumschlag in Höhe von rund 1,53 Millionen t zu bewältigen, sondern maximal nur 1,4 Millionen Tonnen.

Diese Mitteilung hat, wie die rotpolnische Wirtschaftszeitung „Zycie Gospodarcze" berichtet, in Warschau alarmierend gewirkt, da es sich bei den festgesetzten Planzahlen um Summen handelt, die sich aus der Realisierung bestehender Außenhandelsverträge ergeben. Die Zeitung, die wie alle übrigen Propagandaorgane Polens in den vergangenen Monaten und Jahren immer wieder Schilderungen der angeblich so modernen Ausrüstungen der drei Häfen und ihrer enormen Umschlagleistung veröffentlicht hat, stellt plötzlich fest, daß infolge zu geringer Investitionen in all diesen Häfen eine völlige Veralterung der Ausrüstung eingetreten ist und es „an allen Ecken und Enden an Kränen und sonstigem mechanisierten Verladegerät fehlt".

In Gdingen z. B. gebe es zur Zeit noch immer um rund 100 000 qm gedeckten Lagerraumes weniger als vor dem Kriege im Jahre 1938; und dies, obwohl die Verladeleistung fast doppelt so hoch sein solle. Die Folge sei, daß sämtliche Lagerräume unter Außerachtlassung der Sicherheits- und feuerpolizeilichen Vorschriften bis unter die Decke vollgestopft seien und selbst auf allen Plätzen, ja selbst auf Zufahrtswegen Güter lagerten, von denen die meisten überhaupt nicht frei gelagert werden dürften, wie z. B. Wolle, Kautschuk, Sisal, Kork, Baumwolle usw.

Zu dem Mangel an Verladeausrüstungen komme noch ein chronischer Mangel an Arbeitskräften. Da ein erheblicher Teil der Dockarbeiter aus Bauern bestehe, die sich im Frühjahr zu Bestellungsarbeiten auf ihre Felder zurückzögen, müsse man immer wieder auf Kader zurückgreifen, die sich nach Bewältigung ihres achtstündigen Arbeitstages, natürlich völlig ermüdet, „anböten". Die Stammarbeiter aber müßten täglich wenigstens 12 Stunden arbeiten, da keine Schichtablösung zur Verfügung steht. Alles in allem, so schreibt „Zycie Gospodarcze", stehe den drei Häfen eine „dunkle Zukunft" bevor.

50 000 ha Ackerland wurden zu Wald

Stettin (hvp). Auf der VIII. Parteikonferenz für die „Wojewodschaft" Köslin gab der polnische Funktionär J. Scislo bekannt, daß allein in den östlichen Kreisen des polnisch verwalteten Teils von Pommern nicht weniger als 50 000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche den polnischen Forstbehörden zur sogenannten „Aufforstung" überschrieben worden sind. Bisher befand sich diese riesige Bodenfläche in der Verwaltung des sogenannten „Staatlichen Bodenfonds", fiel also weithin aus jedweder Bewirtschaftung aus. Üblicherweise wird früheres Ackerland bzw. Brachland dann den Forstbehörden „zur Aufforstung" zugeschrieben, wenn sich auf dem betreffenden Boden Gestrüpp gebildet hat.

Scislo gab auch einen Hinweis auf die polnische Raubwirtschaft in den Wäldern Ostpommerns. Er wies darauf hin, daß allein in der „Wojewodschaft" Köslin Holz in einem solchen Umfange eingeschlagen wird, daß der polnische Holzbedarf dadurch zu einem Zehntel gedeckt wird.

BLICK IN DIE HEIMAT

Erholungsheime werden wieder geschlossen

Lötzen (jon). Die ersten Industriebetriebe, die in Lötzen Urlaubsheime für ihre Belegschaft unterhielten, wandern, wie vorauszusehen war, wieder aus Lötzen ab. Denn es gibt hier keine Badegelegenheit mehr. Der Löwentinsee mit seinem herrlichen Strandbad ist wegen Seuchengefahr zum Baden gesperrt worden, weil die gesamten Abwässer der Stadt in den See geleitet werden. Die Parteizeitung „Glos Olsztynski" bezeichnet dies als einen Skandal. Frühestens in sechs bis sieben Jahren werde die geplante Kläranlage für die städtischen Abwässer fertig sein. Bis dahin, so meint die Zeitung, würden die noch bestehenden Erholungsheime der einzelnen Staatsbetriebe längst aufgelöst. Den Anfang machten bereits einige Industriebetriebe aus Danzig und Warschau, die seit längerem Ferienheime in Lötzen unterhielten.

Kiefernschädlinge in der Johannisburger Heide

Johannisburg (hvp). Auf einer Fläche von mehr als 1000 Hektar hauptsächlich im Raume Heilsberg, Lyck und Johannisburg sind durch Kiefernschädlinge weite Waldbestände gefährdet. Die Bekämpfung des Schädlings steckt infolge unzulänglicher Mittel und fehlenden Personals bei den staatlichen Forstämtern noch in den Anfängen. Es wird daher befürchtet, daß sich der Schädling auch in anderen Kreisen Ostpreußens ausbreiten und zu einem großen Kiefernsterben führen wird.

Wohnbau-Sorgen

Allenstein (hvp). Die Direktoren zahlreicher rotpolnischer Betriebe in Ostpreußen klagen über die Unmöglichkeit, die eingeplanten Mittel für den Wohnungsbau zweckmäßig einzusetzen. Entweder gibt es keine geeigneten Baufirmen oder die Bauvorhaben scheitern an Fehldispositionen. So konnten 1961 von insgesamt 63 Millionen Zloty nur knapp 42 Millionen für Wohnbauzwecke ausgegeben werden.

Worum es wirklich geht

Der „verlorene Krieg" — und was man damit meint Von Dr. Erich Janke

In letzter Zeit lassen es sich einige Politiker der Bundesrepublik angelegen sein, den „Vorschlägen" des „Tübinger Memorandums" der acht evangelischen Laien und Theologen zu folgen und der westdeutschen Öffentlichkeit „reinen Wein einzuschenken", indem sie sagen, es sei an der Zeit sich daran zu erinnern, daß Deutschland doch den Zweiten Weltkrieg verloren habe, was sich nun auswirke. Ja, man geht soweit zu erklären, bisher habe man der Bevölkerung ein X für ein U vorgemacht, indem man in außenpolitischer Hinsicht einen Zweckoptimismus verbreitet habe, was notwendig gewesen sei, um die Bevölkerung mit Tat- und Schaffenskraft zu erfüllen. Diese Version ist jedenfalls einem Bericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" über Ausführungen des nordrhein-westfälischen Innenministers Dufhues vor der Auslandspresse zu entnehmen, die angeblich darin gipfelten, daß er anempfahl, „auf Territorialansprüche zu verzichten". Eine entsprechende Tendenz wiesen anscheinend auch Erklärungen des Bundesministers Merkatz vor dem Landesparteitag der niedersächsischen CDU in Verden an der Aller auf, mit denen er sich insbesondere an die Vertriebenen wandte.

Diese Art von „Politik" ist fürwahr erstaunlich, ja sie sucht in der Geschichte der deutschen Demokratie ihresgleichen; denn immerhin ist es für die Betroffenen — die Bevölkerung — einigermaßen überraschend zu beobachten, daß sich führende Politiker dessen rühmen, sie hätten absichtlich Illusionen erzeugt, was man nun aber bleiben lassen wolle. Es gibt wohl keine bessere Methode, das Vertrauen der Bevölkerung zu erschüttern, als diese. Man kann also sagen, daß man sich somit eifrig bemüht, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt.

*

Dabei war es völlig unnötig, sich zur Darbietung dermaßen halsbrecherischer Trapezakte in die politische Arena zu begeben. Denn man hätte doch nur schlicht die Wahrheit zu sagen brauchen, die allerdings ganz anders aussieht. Sie lautet nämlich:

1. Der Optimismus, mit dem weite Teile der deutschen Bevölkerung in die außenpolitische Zukunft blickten, beruhte auf einem unverbrüchlichen Vertrauen auf die westliche Welt, insbesondere auf deren Vormacht, den Vereinigten Staaten, zumal der Westen sich beständig zu Recht und Gerechtigkeit bekannt hat, was vornehmlich auch für das Selbstbestimmungsrecht als Grundlage für eine dauerhafte Friedensordnung gilt. Eben deshalb haben nicht nur die Bundesregierung, sondern auch sämtliche demokratischen Parteien ihr Bekenntnis zur freien Welt ausgesprochen und dazu aufgefordert, alles zu tun, um die auf dem Rechtsdenken gegründete freiheitliche Demokratie zu stärken und zu verteidigen.
2. Die Tatsache, daß das „Dritte Reich" Hitlers den Krieg verloren hat, konnte von niemandem in der Welt übersehen werden, am allerwenigsten von jenen Millionen Menschen, welche durch Vertreibung aus der Heimat das ganze Ausmaß der Kollektivrache für die nazistischen Untaten zu spüren bekamen. Sie vor allem gehören zu den Opfern des verlorenen Krieges, denn ihnen nahm man nicht nur das gesamte Hab und Gut, sondern auch die Heimat.

Es ist somit eine absolute Verfälschung der tatsächlichen Gegebenheiten, wenn man den vielen Millionen Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen — insgesamt mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik — sagt, sie müßten nunmehr die Folgen des verlorenen Krieges tragen und in Rechnung setzen. Zentralpunkt ist vielmehr, daß man offenbar den „Optimismus" beseitigen will, eines Tages werde ihren Rechtsforderungen auf Wiedergutmachung stattgegeben werden, indem man vorbringt, dabei habe es sich um Illusionen gehandelt, die man absichtlich hervorgerufen habe, um die betroffene Bevölkerung bei guter Laune zu halten, was nun nicht mehr möglich sei, weshalb ihr — so Merkatz — als eine Art Ersatz für „Verzicht auf Territorialansprüche" ein „seelischer Beistand" und weitere materielle Hilfe offeriert wird!

*

Worum es sich faktisch handelt, ist folgendes: Es soll nicht etwa der verlorene Krieg weiterhin „bezahlt" werden, sondern „bezahlt" werden soll die augenscheinlich veränderte Einstellung der amerikanischen Politiker zu europäischen Problemen und die veränderte Position der Vereinigten Staaten in der Welt und vornehmlich gegenüber der Sowjetunion. Diese veränderte Lage drückt sich darin aus, daß man den diplomatischen Vertreter der Bundesrepublik in Washington, Botschafter Grewe, beschuldigt, er huldige einem unangebrachten (!) „Legalismus" — also dem Rechtsdenken —, und daß man — was die „Neue Zürcher Zeitung" soeben mit Recht andeutete — in der Kennedy-Administration weiterhin die These vertritt, die der amerikanische Publizist Walter Lippmann etwa in dem Sinne aufstellte, daß die Sowjetunion und die USA beide „fortschrittliche" Gesellschaftssysteme entwickelt hätten, indem es sich bei dem sowjetischen Regime um eine Art westlicher Demokratie im Frühstadium handele.

Die Situation ist also — auch das geht aus der Analyse der Zürcher Beobachter hervor — in der Weise zu charakterisieren, daß in Washington der Ruf „zurück zur Rooseveltschen Politik" ertönt, was alles die „ideologische" Basis für die laufenden amerikanisch-sowjetischen Gespräche über das Berlin- und Deutschlandproblem bildet. Mit anderen Worten: Die bereits seit Jahren zu beobachtende Zuneigung gewisser amerikanischer politischer Kreise zum polnischen Regime wird nun bis zu einem gewissen Grade auf die Sowjetunion selbst übertragen. Man kann auch sagen, daß die von Roosevelt den Europäern zugedachte Funktion, die Sowjetunion zu „zivilisieren", nunmehr offensichtlich von einigen Beratern des jungen Präsidenten als den USA zukommend erachtet wird. In Europa würde man derartige Konzeptionen sogleich mit einem „Streben nach Rapallo" in Verbindung bringen, in den USA heißt es nur, es entwickele sich solchermaßen eine „flexible Politik", die — das sei besonders betont — auf dem Status quo beruht und dessen Erhaltung sicherstellen soll, wenn man auch eine verbale Anerkennung dieses Status quo — also der Teilung Deutschlands — vermeiden will.

Darum also geht es — und nicht um den verlorenen Krieg, und nicht etwa wurden bisher Illusionen absichtlich geschaffen, sondern Vertrauen wurde hervorgerufen, das jetzt gefährdet ist. So verworren aber ist die Vorstellungswelt einiger Politiker hierzulande, so groß ist ihre Scheu, heute die Wahrheit zu sagen, daß sie es vorziehen, die Unwahrheit über die bisherigen Grundlagen unserer gesamten Politik zu äußern und die Faktoren zu verschweigen, welche die veränderte Situation in Wirklichkeit bedingen.

Solche Fehlleistungen namhafter Politiker könnten ein weiterer „innerdeutscher" Grund dafür sein, mit lebhafter Besorgnis in die Zukunft zu blicken, wenn nicht aus den letzten Äußerungen des Bundeskanzlers in Berlin deutlich würde, daß er als der verantwortliche Leiter der Politik der Bundesrepublik die Geschehnisse völlig zutreffend deutet und darstellt, woraus er die richtigen Folgerungen für die Zukunft zieht.

Herr Dufhues schwieg

—r. In Folge 19 des Ostpreußenblattes hatten wir den Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Herrn Hermann Josef Dufhues, gefragt, ob es zutreffe, daß er vor der Auslandspresse in Bonn erklärt habe, eine der wesentlichen innerpolitischen Aufgaben sei es, dem deutschen Volke klarzumachen, daß noch immer ein Preis für den verlorenen Krieg bezahlt werden müsse, wobei es „unter Umständen auch um gewisse Verzichte auf territoriale Ansprüche" gehe. Wir haben bis zum heutigen Tage von Minister Dufhues, der bekanntlich demnächst zum Geschäftsführenden Vorsitzenden der CDU-Regierungspartei gewählt werden soll, eine Antwort nicht erhalten. An anderer Stelle hat Dufhues eine sehr vage „Korrektur" seiner Ausführungen bekanntgegeben. Sie wird auch in Bonn als unbefriedigend und unzureichend empfunden.

Wie wir erfahren, haben nicht nur weite Kreise der deutschen Heimatvertriebenen, sondern auch Fraktionskollegen des Herrn Dufhues diesen wegen seiner höchst bedenklichen Erklärungen zur Rede gestellt. Baron von Manteuffel-Szoege habe dabei vor der Fraktion darauf hingewiesen, daß eine solche Befürwortung des territorialen Verzichts sowohl den offiziellen Standpunkt seiner eigenen Partei wie auch der Bundesregierung und der Volksvertretung widerspreche. Das sei erst kürzlich in dem Brief des Kanzlers an den Bund der Vertriebenen sowie in Erklärungen des CDU-Fraktionsvorsitzenden von Brentano, Bundesaußenminister Schröder zum Ausdruck gebracht worden. Baron von Manteuffel-Szoege hat darauf hingewiesen, daß von einem Mann, dem so weitreichende Verantwortung übertragen werden solle, eine klare und loyale Haltung sowie überlegte und eindeutige Äußerungen zu den Lebensfragen der Deutschen erwartet werden müssen. Die rotpolnische Presse hat die Erklärungen von Dufhues nicht nur indirekt provoziert, sondern auch weidlich ausgeschlachtet. Es ist sehr bezeichnend, daß sogar ein österreichisches Blatt wie die „Salzburger Nachrichten" feststellte, daß Dufhues eine Verzichtspolitik empfohlen habe und daß seine Erklärungen zu den ostdeutschen und Berliner Schicksalsproblemen „reichlich unrealistisch" gewesen seien. Es scheine bedenklich, wenn ein solcher Mann von vielen als Nachfolger Adenauers lanciert werde.

DFU-Klage abgewiesen

„Die Deutsche Friedens-Union (DFU) hat nicht bewiesen, daß sie nicht vom Zonenregime abhängig ist." Mit dieser Begründung wies das Hamburger Landgericht eine Klage der prokommunistischen Partei gegen den Hamburger SPD-Landesvorsitzenden Karl Vittinghoff ab.

Vittinghoff hatte in einer Wahlversammlung im vergangenen Herbst behauptet, mit der DFU habe sich die SED in der Bundesrepublik eine Partisanengruppe eingekauft; außerdem werde die DFU von der SED gelenkt und wirtschaftlich unterstützt. In der sehr ausführlichen Urteilsbegründung stellte das Landgericht jetzt fest, daß die DFU den Gegenbeweis für diese Behauptungen nicht angetreten habe.

Von Woche zu Woche

Die Bundeswehr erreichte im Mai eine Stärke von rund 380 000 Mann.

199 Aussiedler aus den von Rotpolen besetzten deutschen Ostprovinzen sind in der ersten Maihälfte im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen.

25 000 Facharbeiter aus der Bundesrepublik sind seit September 1961 nach Berlin gegangen, um in der alten Reichshauptstadt zu arbeiten. Auch weiterhin treffen beim Berliner Landesarbeitsamt zahlreiche Bewerbungen westdeutscher Arbeitskräfte ein.

In der Landwirtschaft der Bundesrepublik verminderte sich die Zahl der Beschäftigten im letzten Jahr um etwa 200 000.

Die Zölle für importierte Kraftfahrzeuge mit mehr als achthundert Kubikzentimeter Hubraum aus den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sollen um die Hälfte ausgesetzt werden. Einen entsprechenden Beschluß faßte das Bundeskabinett.

Die Gesamtdeutsche Partei veranstaltet am 30. Juni und 1. Juli ihren Bundesparteitag in Bayreuth. Erwartet werden fünfhundert Teilnehmer.

Nur 16 000 Personenkraftwagen können in diesem Jahr im kommunistischen Polen verkauft werden. Darunter befinden sich 1600 Fahrzeuge aus der sowjetzonalen Produktion.

Explodierende Fernsehgeräte aus der eigenen Produktion sind in Polen der Schrecken vieler Käufer, die endlich ein Gerät zugeteilt erhielten. Erst kürzlich flogen in Bromberg zwei Fernsehgeräte beim Anschluß an das Stromnetz in die Luft. Dabei wurden die Wohnungseinrichtungen demoliert.

Ständig überarbeitet sind die Schüler in Rotpolen. Dieser Zustand wird von der Warschauer Zeitung „Trybuna Ludu" heftig kritisiert. Es heißt: „Die Mehrzahl der Schüler muß vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein arbeiten."

Ständiger Geldabfluß aus Ostdeutschland

M. Warschau. Von einem ständigen Geldabfluß aus den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen nach Zentralpolen berichtet das Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy". Allein aus der „Wojewodschaft" Breslau flössen jährlich „hunderte Millionen Zloty, die hier in Niederschlesien erarbeitet und erspart wurden".

Wie aus einer von der rotpolnischen Volksbank in Warschau angefertigten Tabelle hervorgehe, ziehe allein die Wojewodschaft Krakau aus den „polnischen Westgebieten" einen jährlichen Reingewinn von einer Milliarde Zloty! „Aber auch die Wojewodschaften Lodz und Posen, Rzeszow und Kielce, Bialystok und Warschau leben auf Kosten anderer Wojewodschaften, darunter auf Kosten Breslaus."

Wie „Glos Pracy" berichtet, handele es sich bei dem Geldtransfer in der Hauptsache um Unterstützungsbeträge, die von den jungen Leuten, die sich nach dem Kriege an Oder und Neiße angesiedelt hätten, an ihre „alt und arbeitsunfähig" gewordenen Eltern und Verwandten in Polen jährlich überwiesen werden.

Als „tröstlich" empfindet „Glos Pracy" immerhin die Tatsache, daß Niederschlesien es sich auf Grund seines eigenen hohen Lebensstandards leisten könne, zu „einer Nivellierung der Unterschiede im Lebensstandard der Bevölkerung in verschiedenen Landesteilen" (!) beizutragen, ohne seine eigene Wirtschaft deswegen zu gefährden.

Großer Erfolg der Trakehner Schimmel in München

Auf der diesjährigen Wanderausstellung der DLG in München vom 20. bis 27. Mai wurden acht Trakehner Schimmel — ein Hengst und sieben Stuten — gezeigt, die großes Aufsehen erregten. Noch niemals seit Bestehen der Ausstellungen (dieses ist die 47.) war von einem Pferdezuchtverband eine solche einheitliche Gruppe weißer Pferde herausgebracht worden. Auf die Pferde entfielen beim Preisrichter in den Einzelklassen vier erste und vier zweite Preise, außerdem ein erster Sammlungspreis und die Bronze-Medaille des Bundesernährungsministers für die neunjährige Schimmelstute Esra als Siegerstute ihrer Gruppe. Züchter dieser Stute ist Dietrich von Lenski, Bremen-Tenever, Besitzer und Aussteller Frau Karin Nörenberg, Rothensande bei Malente/Holstein. — Im ganzen war auch die diesjährige Aufstellung der Trakehner Pferde auf der DLG-Ausstellung ein großer Erfolg für die geleistete Züchterarbeit.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.
Auflage um 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



Dieter Friede:

Verteufelung auf seltsamen Umwegen

Das hintergründige Spiel des A. J. P. Taylor

Wußte Hitler nicht, was er tat? Nahm er die politische Welt für ein Schlaraffenland, in dem gebratene Tauben ihm in den Mund fliegen mußten? Es klingt phantastisch, aber so, wirklich so: als den großen Träumer, als Mann ohne Plan und Initiative, stellt ein — Historiker aus Oxford Hitler dar. In seinem widerspruchsvollen, heftig diskutierten Buch „Die Ursprünge des Zweiten Weltkriegs" behauptet A. J. P. Taylor:

„An seiner Politik war nichts originell ... Hitler stellte keine konkreten Forderungen. Er verkündete, daß er unzufrieden wäre, und wartete dann darauf, daß ihm Konzessionen in den Schoß fielen, während er bloß die Hand nach mehr ausstreckte ... Vielleicht wartete er anfangs nicht bewußt oder vorsätzlich. Die sind die größten Meister der Staatskunst, die nicht wissen, was sie tun..." (Demnach wäre Bismarck, der weit Vorausschauende und Vorausplanende, ein arg kleiner Staatsmann gewesen!)

Das „Denn sie wissen nicht, was sie tun", wandelt Taylor in vielen Formen ab. Von Hitlers erstem Schritt über die Grenze, dem Anschluß Österreichs, heißt es: „Doch machte er diesen Schritt unabsichtlich. In Wahrheit wußte er gar nicht, daß er ihn gemacht hatte." Ähnlich lautet, was Taylor über den Bruch des Münchner Abkommens und den Einmarsch in Prag vorbringt: „Den entscheidenden Schritt seiner Laufbahn tat Hitler, als er Prag besetzte. Er tat ihn ohne Absicht..."

Die dritte Variation lesen wir über den deutsch-sowjetischen Krieg: „Letzten Endes kann man kaum sagen, ob Hitler den Kriegsplan gegen Sowjetrußland ernst nahm oder ob dieser Plan nur eine reizvolle Illusion war, mit der er die westlichen Staatsmänner zu hypnotisieren hoffte..."

*

Taylor hat für die angebliche Plan- und Absichtslosigkeit eine wissenschaftsfremde Erklärung: er läßt Hitler träumen, allezeit träumen vor 1933, nach 1933. Sein Kronzeuge ist — Charlie Chaplin! „Hitler", so vernehmen wir, „war ein Amateurhistoriker ... der in seiner Freizeit Systeme entwarf. Aber diese Systeme waren Wachträume. Chaplin wußte das; er stellte mit dem Genie eines Künstlers den großen Diktator dar, wie dieser die Welt in einen Luftballon verwandelt und sie mit der Schuhspitze an die Decke kickt. Hitler sah sich tatsächlich in seinen Wachträumen immer als Herrn der Welt."

Auch „Mein Kampf" war nach Taylor Träumerei. Weil ein Träumer nicht gut Außenpolitiker sein kann, gibt Taylor vor, die Außenpolitik hätte unter Hitlers Interessen an letzter Stelle gestanden. „Die meiste Zeit verbrachte er in Berchtesgaden, fern den Ereignissen, und träumte in der gewohnten utopischen Weise. In den ersten Jahren seiner Macht befaßte sich Hitler nicht viel mit außenpolitischen Begebenheiten..." So auf Seite 98. Fünf Seiten später muß Taylor Deutschlands Auszug aus der Abrüstungskonferenz im Oktober 1933 anführen, wieder fünf Seiten später den Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und Polen im Januar 1934, der eine Sensation war, und auf Seite 115 stellt er, im Widerspruch zu sich selbst, fest: „Hitler hatte in etwas über zwei Jahren die Beschränkungen der deutschen Rüstung abgeschüttelt."

*

Es gibt viele Widersprüche in Taylors Buch, und das „Vielleicht" verwendet der Professor in Formen, die mit exakter Forschung wenig zu tun haben. „Besaß er (Hitler) geheime Informationsmittel ... — einen Agenten in Whitehall oder im Kreml, vielleicht eine Direktleitung zu Stalin persönlich?" Ebenso unseriös gebraucht er das „Vielleicht" in der Schilderung der entscheidenden Zeit vom Anfang August 1939, also vier Wochen vor dem Angriff auf Polen. Darüber sagt er: „Eine (ausländische) Besucherprozession in Berchtesgaden versuchte, Hitlers Absichten abzuschätzen. Vielleicht brachten ihn erst diese Sondierungen darauf, wo seine Absichten lagen."

*

Taylor läßt Hitler nicht einmal den Angriffstermin gegen Polen planen, sondern macht darüber einen billigen Witz; er gibt nämlich zum besten: „Man kam auf das Datum, wie das bei solchen Daten üblich ist: indem man mit einer Nadel in den Kalender stach." Es paßt dazu, daß er Hitler auch das Gedächtnis abspricht: „Hatte er seinen Terminkalender vergessen und konnte sich nicht klarmachen, daß seine Befehle, nachdem sie einmal gegeben waren, schließlich auch ausgeführt würden? Das letzte ist wohl die wahrscheinlichere Erklärung."

Ein letztes Beispiel. Am 21. August 1939 gaben die Reichsregierung und die Sowjets Ribbentrops Reise nach Moskau bekannt, die zum Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes und des geheimen Zusatzprotokolls über die Teilung Polens führte. Am 22. August sprach Hitler zu den Oberbefehlshabern der Wehrmacht über den bevorstehenden Polenfeldzug. Konsequent verharmlost Taylor: „Auch das war nur Schmierenschauspielerei, um die Generäle zu beeindrucken und durch sie die Westmächte."

Es erhebt sich die Frage: wozu vollbringt Taylor, ein bekannter Historiker, den erstaunlichen Aufwand selbstherrlicher und, mit Verlaub, grotesker Geschichtsdeutung? Die Antwort gibt Professor Michael Freund in seinem Vorwort zu Taylors Buch: „Er entteufelte Hitler, um vieles zu verteufeln, was die Deutschen heute — mit oder ohne Hoffnung — erstreben." Man kann ergänzen: um die Deutschen zu verteufeln, um sie allesamt zu potentiellen Hitlers zu stempeln. Der Durchschnittsdeutsche als Hitler der Zukunft... —

In der Außenpolitik setzt Taylor darum alle Deutschen Hitler gleich: „Er änderte in Deutschland fast alles ... Auf einem einzigen Gebiet änderte er nichts. Seine Außenpolitik war die seiner Vorgänger, der Berufsdiplomaten im Auswärtigen Amt und wirklich aller Deutschen." Es bleibt nicht zweifelhaft, wohin die Kollektividentifizierung der Deutschen mit Hitler zielt: auf eine Schuldigsprechung im voraus, wenn Deutschland sich nicht stumpf und willenlos in die Oder-Neiße-Linie schickt.

In Schwarzweißmanier verzeichnet Taylor: „Wenn die westliche Moral überlegen schien, dann großenteils, weil sie die Moral des Status quo vertrat; Hitlers Sache war die Unmoral der Revision." Prompt folgt die Gleichsetzung Hitlers mit Adenauer: „Hitler versprach, ohne Deutschlands Beschwerden zu entsagen, nichts durch Gewalt wiederherzustellen — eine wohlklingende Formel, die auch von der westdeutviel gebraucht wurde." Taylor will mit dieser Formel, die ganz nach Moskau und Warschau klingt, die feierliche Gewaltverzichterklärung nicht nur der Bundesregierung, sondern auch des Bundestages und der Charta der Vertriebenen diskreditieren. Er nennt nur die Bundesregierung, aber er meint das ganze deutsche Volk.

Er meint uns wirklich alle. Er hat der deutschen Ausgabe ‚Ein Wort an die deutschen Leser' angefügt". Darin verdammt uns Taylor, falls wir mucken, statt uns zu ducken. Er verdammt uns Deutsche alle als künftige Hitlers. Ja, er bezichtigt die Deutschen kollektiv, die Ukraine zu begehren!

Auch dabei verstrickt er sich wieder in Widersprüche. Er gibt zu: „Dem Versailler Frieden ermangelte von Anfang an die moralische Glaubwürdigkeit." Und an anderer Stelle: „Versailles war tot. Die Franzosen seufzten, freute sich jeder darüber." Und: „Der Zweite Weltkrieg entstand aus den Siegen des Ersten und aus der Art, wie man sie genutzt hatte." Trotz der Eindeutigkeit dieser Feststellungen erklärt Taylor die Alleinschuld — nicht etwa Hitlers, sondern der Deutschen. Hitler, den er zum „Träumer" umgestaltet, ist mindestschuldig. Hauptschuldig — gestern, heute, morgen — ist das deutsche Volk.

Man höre: „Hitler hatte nur deswegen Erfolg, weil er auf jedem Schauplatz nur das tat, was die Mehrheit des deutschen Volkes haben wollte ... Aber das deutsche Volk wollte die Regelung von 1919 zerstören ... Der geforderte Preis stieg immer höher, aber er schien es den Deutschen noch wert zu sein..."

*

Anschließend verbindet Taylor Verzichtpropaganda und Verhitlerung der Deutschen: „Das ist die Moral dieses Buches, soweit es eine hat: Wenn der ‚Revisionismus' erst einmal begonnen hat, ist er nicht mehr aufzuhalten ... Der revisionistische Prozeß steigert sich in zunehmendem Maße zum Äußersten, und die revisionistische Methode wird gleicherweise gewaltsamer. Deshalb sage ich den deutschen Lesern in vollem Ernst und mit ganzem Wohlwollen: Wenn Sie einem neuen Hitler entgehen wollen, vermeiden Sie die Straße, die zu einem neuen Hitler und einem neuen Krieg führt. Akzeptieren Sie die gegenwärtige Ordnung Europas."

Ein großes, altes deutsches Land namens Ostpreußen existiert für Taylor gar nicht. Er spricht jedesmal nur von Schlesien und von Breslau, nicht aber von Kants Stadt, Königsberg. In welcher Gesinnung er schreibt, geht daraus hervor, daß er den deutschen Einspruch gegen die Oder-Neiße-Linie einem „Angriff" gleichsetzt! So formuliert er: „Die Wiedervereinigung Deutschlands wird, wenn sie überhaupt möglich ist, zu einem Angriff auf die Oder-Neiße-Linie führen." Und, unter vorsätzlicher Verschweigung Ostpreußens: „Eine Revision an dieser Stelle, wird zu einer Forderung nach der Rückkehr ganz Schlesiens führen."

Ebenso ignoriert er Ostpreußen in seinem Appell zum Verzicht auf die deutsche Heimat, in dem er deklamiert: „Wir alle haben unsern Beitrag zum zukünftigen Frieden der Welt zu leisten." (Die Sowjetunion und Polen erwähnt er dabei nicht.) „Der deutsche Beitrag heißt: Akzeptieren Sie die Oder-Neiße-Linie als endgültige und dauerhafte Regelung. Lernen Sie statt Breslau Wroclaw zu sagen."

Die Verteufelung der Deutschen erreicht ihren Gipfel mit der Bezichtigung der Absichten auf die Ukraine. Taylor unterstellt: die Forderung nach der Rückkehr Schlesiens „wird wiederum dazu führen, die Grenzen von 1919 in Frage zu stellen. Danzig und der Korridor werden wieder der Gegenstand von Beschwerden sein, das ‚Sudetenland' wieder zur Debatte stehen. Schließlich wird ein starkes Deutschland mit nichts weniger zufrieden sein als mit der Ukraine und einer ‚Neuordnung' Europas."

Man merkt die Absicht. Aber es ist nützlich, das Buch zu lesen, weil man die Gegner des deutschen Volkes und des deutschen Rechts so gründlich wie möglich kennen muß.

(A. J. P. Taylor: Die Ursprünge des Zweiten Weltkriegs. Sigbert-Mohn-Verlag, Gütersloh. 384 Seiten. Leinen 18,80 DM.)



In der Memelniederung. Aufnahme: Koch

General Anders zum Katyner Massenmord

Polens Oberschicht von den Sowjets bewußt ausgerottet!

Eine sehr bedeutsame Erklärung des polnischen Generals und früheren Oberkommandierenden Anders anläßlich einer Londoner Gedenkfeier für die Opfer des sowjetischen Massenmordes von Katyn veröffentlicht die exilpolnische Zeitung „Orzel Bialy". General Anders betonte:

„Das Verbrechen von Katyn wurde nicht während des Kriegsfiebers oder als Folge einer zufälligen Grausamkeit niedrigerer Militärs ausgeführt. Unsere Landsleute aus Kozielsk, Starobielsk und Ostaszkow wurden im Frühjahr 1940 vom sowjetischen Staatsapparat ermordet als Rußland sich nicht im Kriegszustand befand. Es war ein Verbrechen, das kalt geplant und das kalt, meuchelmörderisch und mit zynischer Grausamkeit von Berufsmördern durchgeführt wurde. Seine Ausführungen leiteten höchste sowjetische Zentralbehörden. Von März bis Mitte Mai 1940 diktierte man aus Moskau den Kommandanten der drei Lager Namenslisten der Gefangenen, die für die Todestransporte vorgesehen waren."

General Anders fragte weiter:

„Was waren es für Gefangene und was war der Zweck der verbrecherischen Katyner Operation? Warum war für uns, für das ganze polnische Volk und für die polnische Kultur Katyn ein so schmerzlicher und vernichtender Schlag? In den Lagern von Kozielsk, Starobielsk und Ostaszkow haben die sowjetischen Behörden mehr als 10 000 Offiziere und Unteroffiziere des Heeres und der Polizei, Beamte, Wissenschaftler und Professoren, Vertreter aller Konfessionen, Ärzte, Literaten, Journalisten oder die führenden Schichten des polnischen Volkes, Vertreter seiner Verteidigungsund Ordnungsmacht und der Staatsidee zusammengezogen. Sie haben dort ein Element zusammengezogen, daß sie innerhalb der Masse, die in Polen in Folge des verräterischen September-Überfalls in Gefangenschaft genommen wurden, als besonders wertvoll ansahen. Moskau, das diese Menschen, die sorgfältig ausgesondert waren, zur Vernichtung verurteilte, hat bewußt und gezielt dem polnischen Volk gegenüber ein Verbrechen begangen, das einen besonderen, unheilverkündenden Namen erhalten hat: Menschen-Mord. Die Vernichtung der führenden Schichten des Volkes sollte die Seele und das nationale Bewußtsein töten und sollte den Weg zu einer Übernahme in die Fremdherrschaft bahnen."

Unter anderem sagte General Anders weiter: Die Sowjets haben sich durch Katyn, das immer ein Geheimnis des Kremls bleiben sollte, in ihren wahren Absichten gegenüber Polen verraten. Nach Verlautbarung dieses mörderischen Verbrechens haben sich sowohl Moskau als auch die kommunistischen Agenten in Warschau heftig aber wenig erfolgreich bemüht, die Wahrheit über Katyn zu verschleiern.

Das Regime Bieruts hat in einer Regierungserklärung vom 1. 3. 1952 und Gomulka im Februar 1962 das Verbrechen von Katyn eine „Goebbelsche Provokation" genannt.

In den letzten Monaten wurden Stimmen im Westen laut, die an Katyn erinnerten, obwohl es auch Jahre gab, in denen man fürchtete, dieses Wort auszusprechen oder gar zu drucken. Es waren Stimmen, die Chruschtschew und auch Gomulka dazu aufriefen, als sie sich von Stalin lossagten, ihn auch für das Verbrechen von Katyn zu verurteilen. Es waren Aufrufe die zwar von gutem Willen diktiert, aber an die falsche Adresse gerichtet waren.

Welches Recht hätte Chruschtschew, Stalin für den Mord von Katyn zu verurteilen? Im Frühling 1940, als Tausende von Polen ermordet wurden, war Chruschtschew bereits Mitglied des Politbüros, das über Katyn entscheiden und den Befehl zu diesem Verbrechen geben mußte."

Unter anderem heißt es dann weiter: „Seit vielen Jahren haben es sich die polnischen Emigranten zum Ziel gesetzt, die Verbrecher von Katyn vor ein internationales Gericht zu bringen. Die Kommission des amerikanischen Kongresses zur Untersuchung der Massenmorde im Walde von Katyn, die vor zehn Jahren ihre Untersuchungen durchgeführt hatte, hatte seinerzeit eine Empfehlung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet, auf deren Verwirklichung die polnischen Emigranten heute noch warten. Die Kommission riet, das gesammelte Beweismaterial an die Vereinten Nationen zu überweisen!

DAS POLITISCHE BUCH

Große Akteure der Weltpolitik

Wilhelm Joost: Herren über Krieg und Frieden. Econ-Verlag in Düsseldorf, 494 Seiten mit vielen Bildern, 19,80 DM.

Lebendige und wirklich unterrichtende Biographien jener Männer zu schreiben, die heute im Vordergrund der großen weltpolitischen Bühne stehen und agieren, ist kein leichtes Unternehmen und oft eine recht undankbare Sache. Ständig wechselt die Szene und immer neue Aspekte eröffnen sich. Bündige Urteile über Erfolg und Versagen müssen über Nacht revidiert werden; nichts ist hier endgültig. „Vor seinem Tod ist niemand glücklich zu preisen", sagten schon die Alten, die genau darum wußten, wie schnell sich gerade in der Politik das Überraschende, das völlig Unerwartete zum Worte meldet, wie rasch auch jene Politiker, denen das Glück solange hold war, urplötzlich stolpern und fallen können. Jeder Tag ändert die Szene, jeder stellt neue Anforderungen. Ein noch so gewissenhaft geschriebenes Lebensbild etwa eines Kennedy, eines de Gaulle oder auch eines Chruschtschew aus dem Jahre 1959 oder 1960 muß notwendig lückenhaft bleiben, weil es beim besten Willen alles unberücksichtigt lassen muß, was inzwischen neu geschehen, geplant wurde.

Setzt man dies alles voraus, so darf man die recht beachtliche Arbeit des deutschen Publizisten Wilhelm Joost sehr nützlich und informativ nennen und empfehlen. Obwohl wir nicht immer mit seiner eigenen, diskret vorgetragenen Wertung der hier behandelten großen Akteure auf der großen politischen Weltbühne übereinstimmen, können wir nur das Bemühen des Autors rühmen, durch eine Fülle von sehr interessanten Urteilen aus den verschiedensten Lagern die Gestalten möglichst farbig zu beleuchten. Eine solche Auswahl aus einem zweifellos bedeutenden Archiv kann natürlich immer nur sehr subjektiv erfolgen. Ein anderer Verfasser würde die Akzente sicherlich anders setzen. Man erfährt aber viel Neues und wird an manches erinnert, was in der Nachrichtenfülle unserer Tage allzu schnell vergessen wurde. Joost bemüht sich, einen Kennedy, einen Macmillan und de Gaulle von den verschiedensten Seiten zu beleuchten und das ist gerade heute sehr nützlich, weil es zum eigenen Mitdenken auffordert. Wer da weiß, wie die offiziellen „Hofbiographen" eines Mao und Chruschtschew darum bemühten, die Vergangenheit dieser Männer mehr zu verschleiern als zu enthüllen, falsche Legenden zu schaffen und sehr Wesentliches zu verschweigen, der wird mit großem Interesse Joosts Darstellung lesen. Kann man den so zwielichtigen und vieldeutigen Nehru, den raffinierten politischen Spieler Tito und den Ägypter Nasser zu den „Herren über Krieg und Frieden" rechnen? Hierüber kann man durchaus geteilter Meinung sein. Aber auch dann scheint uns die Schilderung ihrer vielverschlungenen Wege bedeutsam und der Diskussion wert.

Noch steht — wir sagten es schon oben — jeder dieser Männer mitten auf der Bühne, noch sind die Entwicklungen nach dieser und jener Richtung keineswegs entschieden oder abgeschlossen. Wichtig ist und bleibt es, sich selbst ein genaues Bild der wirkenden Kräfte und Gegenkräfte zu bilden. Dazu kann das Buch wohl einiges beitragen. -p.-

Walter A. Berendsohn: Das Volk der Bibel im Land der Väter. Seewald-Verlag, Stuttgart, 22 DM, 305 Seiten mit vielen Bildern.

Die Gründung des Staates Israel durch ein Volk, das zwei Jahrtausende fern seiner alten Heimat in aller Welt zerstreut lebte und dabei soviel zu erdulden hatte und dessen beste Kräfte doch nie Glauben und Hoffnung auf Heimkehr in einen jüdischen Staat aufgaben, ist gerade den vielen Millionen vertriebenen Deutschen zu einem sehr bewegenden Ereignis geworden. Es fehlt nicht an Werken, die die überaus schwierige Gründung, das Werden und Wachsen Israels schildern. Walter Berendsohns Darstellung aller dieser oft hoch dramatischen Ereignisse, seine Wertung des Geleisteten und seine Stellungnahme zu den noch bestehenden Gefahren und Schwierigkeiten darf sicher zu den besten gerechnet werden. Berendsohn hat denn auch gezeigt, wie er das Erleben weniger Wochen und Monate begeistert oder auch kritisch schildern, eine enorme Sach- und Fachkenntnis voraus. Der frühere Ordinarius an der Hamburger Universität — im Ersten Weltkrieg als deutscher Frontoffizier für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet — gibt ein mit wissenschaftlicher Präzision geprägtes Gesamtbild, das Politik, wirtschaftlichem und sozialem Aufbau ebenso Rechnung trägt wie dem Menschlischen und Seelischen. Jahr für Jahr hat der heute in Stockholm tätige fast 80jährige Professor auf langen Reisen und in unzähligen Gesprächen im Heiligen Land die Situation überprüft.

Die Vorgeschichte der Gründung des jüdischen Staates und der zionistischen Bewegung wie auch der kriegerischen Auseinandersetzungen ist selten so knapp und aufschlußreich von jüdischer Seite beleuchtet worden. Berendsohn betont, daß nicht die sehr beachtlichen finanziellen und politischen Hilfen von außen, sondern der tapfere Einsatz und die Arbeitsleistung der Heimkehrer den Bestand dieses Staatswesens bis heute gesichert haben. -r.

Anerkennung von Berufsvermögen

Neue Bestimmungen für Unselbständige

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die neuen Feststellungs-Durchführungsbestimmungen regeln unter anderem, welche Gegenstände der Berufsausübung von unselbständigen Berufstätigen anerkannt werden können. Die Voraussetzungen können vorliegen z. B. bei Maurern, Zimmerern, Fleischern, Uhrmachern und anderen Handwerkern, bei beamteten oder angestellten Architekten, Ingenieuren, Technikern, Forstbediensteten, Dozenten, Lehrern, Pfarrern, Richtern, bei angestellten Berufsmusikern und Schauspielern und ähnlichen Berufsgruppen.

Als Gegenstände der Berufsausübung kommen nur solche Gegenstände in Betracht, die für diese Tätigkeit erforderlich sind. ‚Erforderlich' ist nicht gleichbedeutend mit ‚der Berufsausübung dienend'. Ob ein Gegenstand für die Berufsausübung erforderlich ist, ist danach zu beurteilen, was nach allgemeiner Lebensanschauung üblicherweise für die Ausübung des jeweiligen Berufes an Gegenständen tatsächlich nötig ist. Als erforderlich im Sinne des Gesetzes sind solche Gegenstände anzusetzen, deren Fehlen eine gedeihliche und erfolgreiche Berufsausübung nicht mehr oder nur unter unzumutbaren Erschwerungen zuläßt.

Die erforderlichen Gegenstände sind nicht nur ihrer Zahl nach begrenzt; das Merkmal der Erforderlichkeit kann auch von dem Wert des Gegenstandes abhängig sein. Gegenstände können nur in der Ausführung und Güte anerkannt werden, wie sie für die Befähigung in dem ausgeübten Beruf üblicher weise Verwendung finden, sofern nicht besondere Umstände etwas anderes rechtfertigen. (Eine besonders hochwertige Geige etwa kann für einen Solisten erforderlich sein, nicht jedoch für einen Orchestermusiker, für den wertmäßig in der Regel nur der Verlust einer üblichen besseren Geige festgestellt werden kann.) Gegenstände, die nach der allgemeinen Lebensanschauung üblicherweise für die Ausübung eines Berufs nicht nötig sind, können auf Grund des individuellen Vertragsverhältnisses im Sonderfalle erforderlich sein, z. B. vertraglich vereinbarte Gestellung eigenen Arbeitsgeräts oder eines eigenen Kraftwagens.

In bestimmten Fällen können auch Beförderungsmittel Gegenstände sein, die für die Berufsausübung erforderlich sind. Es kommen in Betracht: Fahrräder, Krafträder, Kraftwagen, Pferdewagen. Die Tatsache einer größeren Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsplatz allein rechtfertigt noch nicht die Anerkennung eines Fahrzeuges als Berufsvermögen.

Bücher und Noten können auch dann für die Berufsausübung erforderlich sein, wenn am Arbeitsplatz (Schule, Gericht, Theater) eine Fachbibliothek vorhanden war oder öffentliche Bibliotheken zur Verfügung standen. Für Musiker ist in der Regel nicht nur ein Instrument erforderlich, da Musiker üblicherweise mehrere Instrumente spielen müssen und ein Instrument durch Beschädigung ausfallen kann; dies gilt auch für Lehrer.

Für die Berufsausübung von Gemeindepfarrern, Hochschullehrern, Schriftstellern, Revierförstern im Außendienst und Gerichtsvollziehern ist in der Regel die Einrichtung eines Arbeitszimmers erforderlich. Spezialbekleidung (z. B. die Schutzkleidung von Seeleuten und Arbeitern, die Robe der Richter, die Kittel von Ärzten und Krankenschwestern) gehört zu den Berufsgegenständen. Bei Musikern und Kellnern können Frack und Smoking anerkannt werden. Uniformen sind keine Berufsgegenstände.

Gegenstände der Berufsausübung sind grundsätzlich mit dem gemeinen Wert im Zeitpunkt der Vertreibung anzusetzen. Gemeiner Wert ist der Preis, der üblicherweise nach der Beschaffenheit des Gegenstandes bei einer Veräußerung zu erzielen gewesen wäre; kriegsbedingte Preise bleiben außer Betracht.

Kraftwagen werden, wenn nichts anderes nachgewiesen wird, mit 500 RM, Krafträder mit 120 RM und Fahrräder mit 30 RM angesetzt.

Wird bei Büchern, die für die Berufsausübung erforderlich waren, die Anzahl nicht glaubhaft gemacht, so ist von dem glaubhaft gemachten Raum auszugehen, den die Bücher in Schränken und Regalen beanspruchen, wobei auf einen laufenden Meter 25 wissenschaftliche Bücher oder 40 sonstige Fachbücher (z. B. bei einem Deutsch-Studienrat Bücher deutscher oder ausländischer Dichter) zu rechnen sind. Bei Berufen, in denen wissenschaftliche und sonstige Fachbücher erforderlich sind, ist im Zweifel davon auszugehen, daß raummäßig die Hälfte der nachgewiesenen Meterzahl auf wissenschaftliche und die andere Hälfte auf sonstige Bücher entfällt. Als gemeiner Wert kann für wissenschaftliche Bücher ein Betrag von 6 RM, für andere in Betracht kommende Bücher ein Betrag von 2 RM angesetzt werden. Für Bücher bestehen folgende Höchstsätze: Diplomingenieure 150 Bände 600 RM; Techniker 100 Bände 400 RM, Ärzte und Zahnärzte 150 Bände 900 RM; höhere Forstbedienstete 50 Bände, 200 RM; gehobene Forstbedienstete 25 Bände, 100 RM; Geistliche 150 Bände, 750 RM; Hochschullehrer 800 Bände, 4800 RM; Studienräte 150 Bände, 750 RM; Mittelschullehrer 100 Bände, 400 RM; Fachschullehrer 80 Bände, 400 RM; Volksschullehrer 60 Bände, 240 RM; Musiker 400 Stück Notenmaterial, 800 RM; Richter 150 Bände, 900 RM; Sänger 1500 RM; Schauspieler Rollenrepertoire 150 RM; nautische Schiffsoffiziere 100 RM; Beamte und Angestellte mit abgeschlossener rechts- oder staatswissenschaftlicher Ausbildung, deren Arbeitsbereich häusliche Weiterarbeit erforderte 90 Bände, 540 RM. Ist bei vorstehenden Berufsträgern nicht der Umfang der verlorenen Bücher glaubhaft gemacht worden (auch nicht durch Meterzahl), so können als Pauschbetrag bis zu 30 % obiger Werte, jedoch nicht mehr als 200 RM angesetzt werden.

Bücherregale oder Bücherschränke werden als Berufsgegenstände anerkannt, wenn sie überwiegend der Aufnahme der für die Berufsausübung erforderlichen Bücher gedient haben. Die Regale und Schränke sind höchstens mit $^3/_4$ ihres Anschaffungswertes, bei älteren Möbeln mit einem noch niedrigeren Bruchteil anzusetzen. Kann der Anschaffungspreis nicht mehr glaubhaft gemacht werden, gelten in der Regel als Anschaffungsrichtwerte bei Regalen bis zu 45 RM, bei Bücherschränken bis zu 135 RM (1,10 m) bzw. bis zu 525 RM (2,20 m).

Für Berufskleidung sind folgende Pauschsätze (Anschaffungspreise) festgelegt worden: Ärzte: 6 Arztkittel 120 RM; Operationsunterwäsche 60 RM; Fleischer bis zu 200 RM; Geistliche 100 RM; Hochschullehrer 100 RM; Richter 100 RM; Sänger und Schauspieler 300 RM; Seeleute 200 RM. Hiervon werden als Gebrauchswert in der Regel nur 50 % anerkannt.

Für das Handwerkszeug sind folgende Pauschsätze (gemeine Werte) festgelegt worden: Fleischer 50 RM, landwirtschaftliche Arbeiter 30 RM; Maler 40 RM; Maurer 70 RM; Ofensetzer 30 RM; Sattler 60 RM; Schornsteinfeger 50 RM; Schuhmacher 60 RM; Zimmerer 80 RM.

Für Berufsgegenstände bestehen im übrigen folgende Anschaffungspreis-Pauschsätze: unselbständige Architekten und Ingenieure: Reißzeug bis 60 RM; Rechenschieber bis 20 RM; Reißbrett, Winkel, Kittel usw. bis 260 RM; unselbständige Ärzte und Zahnärzte: kleines Instrumentarium bis 250 RM; Forstbedienstete: Drilling bis 400 RM; Doppelflinte 200 RM; Büchse 190 RM; Zielfernrohr 150 RM; Kleinkaliberbüchse 100 RM; Pistole 50 RM; Tagfernglas bis 120 RM; Nachtfernglas bis 220 RM; Jagdzubehör 100 RM; Hunde bis 500 RM (von allen Gegenständen wird nur ein Stück, von Hunden bis zwei anerkannt); Arbeitszimmer eines Revierförsters im Außendienst bis 300 RM; Amtszimmer eines Geistlichen im Gemeindedienst bis 600 RM; Geschäftszimmer eines Gerichtsvollziehers 400 RM; Studierzimmer eines Hochschullehrers bis 900 RM; Musikinstrumente eines Musikunterricht erteilenden Lehrers: 1 Geige bis 200 RM; ein weiteres Handinstrument bis 100 RM; Nautische Schiffsoffiziere: Sextant bis 400 RM; Prismenglas bis 220 RM.

Sozialversicherungswahlen unter Ausschluß der Öffentlichkeit?

In unserer Folge 14 vom 7. April wiesen wir auf die Sozialversicherungswahlen hin, die am kommenden Wochenende in der Bundesrepublik und in West-Berlin stattfinden. In der Zwischenzeit ist erhebliche Kritik an der Durchführung dieser Wahlen laut geworden. Es wurde festgestellt, daß bei den Sozialversicherungswahlen im Jahre 1958 praktisch nur rund 20 bis 25 Prozent bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte ihre Stimme abgaben. Bei den Ersatzkassen lag der Prozentsatz nur unwesentlich höher.

Es geht bei diesen Wahlen darum, für die verschiedenen öffentlichen Versicherungsträger die Zusammensetzung der Vertreterversammlungen zu bestimmen. Diese „Versicherten-Parlamente" haben die Aufgabe, die Satzung des jeweiligen Versicherungsträgers zu beschließen, die Beitragssätze festzusetzen, soweit sie nicht gesetzlich festgelegt sind, und über die Leistungen zu entscheiden, die über das gesetzlich vorgeschriebene Mindestmaß hinausgehen. Für jeden Versicherten ist also die richtige Zusammensetzung dieser Ausschüsse von entscheidender Bedeutung.

Nun ist das Wahlverfahren so kompliziert — zum Teil werden an bestimmte Versicherte Wahlscheine nur auf Antrag ausgegeben — daß ein großer Anteil von Wahlberechtigten bisher darauf verzichtet, seine Stimme abzugeben. Es wäre zu wünschen, daß für die nächsten Wahlen im Jahre 1966 die Wahlberechtigten von den Versicherungen rechtzeitig und genau über die Sozialversicherungswahlen unterrichtet werden und daß ihnen klargemacht wird, wie wichtig es für jeden einzelnen ist, auch bei dieser Wahl seine Stimme abzugeben. RMW



In Betrieben und Büros kreisen in diesen Wochen Listen, auf denen die Arbeitnehmer ihre Urlaubswünsche eintragen. Nur die Termine wohlgemerkt; denn die Urlaubsdauer richtet sich nach Tarif- und Einzelverträgen und steht fest.

Schlüsselt man die Urlaubsdauer nach Berufsgruppen auf, so zeigt sich, daß Vater Staat ein großzügiger Chef ist. Er gönnt seinen Beamten im Durchschnitt 26 Tage Urlaub. Dabei sind die Lehrer mit ihren vielen Ferien noch nicht einmal eingerechnet. Die Angestellten desselben Staates ebenso wie die der Privatwirtschaft sind mit 19 Tagen Durchschnittsurlaub viel schlechter dran. Die Arbeiter aber stehen mit 16 Tagen noch tiefer.

Lehrlinge genießen Sonderbehandlung. Mit Rücksicht darauf, daß sie körperlich und geistig heranwachsen und besonders viel Erholung brauchen, bekommen sie — ob am Schreibtisch, ob an der Werkbank — 21 Tage Urlaub.

Wie aus einer Übersicht des Bundesarbeitsministeriums hervorgeht, war die tariflich vereinbarte Urlaubsdauer noch vor wenigen Jahren sehr viel kürzer. Die Gewerkschaften konzentrieren ihre Bemühungen nicht nur auf mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit, sondern eben auch auf mehr Ferientage. (co)

Ein Ermlandbuch

Franz-Josef Herrmann: Das Ermländische Bauernvolk — Sein Erbe und sein Schicksal. Ein Sammelwerk der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung in Münster (Westf) mit zahlreichen Abbildungen, Tabellen, Karten. 406 S., 9,20 DM (zu beziehen beim Büro des Kapitularvikars von Ermland, Münster/Westf., Ermlandhaus).

„Dieses Buch behandelt die Geschichte des Ermlandes, eines katholischen Bauernlandes im Herzen Ostpreußens, und das Schicksal seiner Menschen: Größtenteils sind es Bauern, die in den einzelnen Beiträgen dieses Sammelwerkes einen umfassenden Überblick über die Entwicklung ihres Landes, das Leben und die Wirtschaftsverhältnisse in der Heimat, die Vertreibung von Hof und Scholle und ihre Neuansiedlung geben. Die Meinung des ermländischen Bauern kommt dabei unmittelbar zum Ausdruck. Er schildert seine Erlebnisse während der Jahre seiner Vertreibung und gibt einen Einblick in seine Denk- und Handlungsweise; auch begründet er seine persönliche Ansicht über die Menschen und Verhältnisse in seiner neuen Heimat in Westdeutschland. Aus allen Beiträgen spricht die Liebe und Treue zum bäuerlichen Beruf."

Mit diesen Worten leitet der Herausgeber des Buches, Dipl.-Landwirt Dr. Franz-Josef Herrmann, selbst dem Hofe Herrmannshorst bei Allenstein entstammend und heute als praktischer Landwirt ohne eigenen Betrieb im Raume Köln führend, dieses Sammelwerk ein, an dem 26 Männer und Frauen aus dem Ermland mitgewirkt haben.

„Es ist nicht Bauernart, viel zu sagen, und noch weniger, lange Berichte zu schreiben. Um so erfreulicher ist es, daß sich trotzdem viele Ermländer aus der älteren und jüngeren Generation bereitgefunden haben, an diesem Werke mitzuarbeiten. Sie nahmen die damit verbundene Arbeit und Mühe aus Liebe zu ihrer unvergessenen ermländischen Heimat auf sich. Ihnen gilt mein Dank."

So fährt Herrmann fort. Doch keinen geringeren Dank verdient der Herausgeber selbst, der — neben seiner starken Inanspruchnahme durch seinen eigenen Betrieb und Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung des Katholischen Siedlungsdienstes in Köln, als Erster Vorsitzer des Vereins „Junges Ermländisches Landvolk e. V." und als Mitglied der Stadtversammlung der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein — es fertigbrachte, ein solches Sammelwerk herauszugeben, das nicht nur jeden Ermländer, sondern auch Ostpreußen begeistern wird, weil man aus ihm den ungebrochenen Lebenswillen und die gläubige Kraft unserer ganzen östlichen Heimat verspüren kann, hier dargestellt am Ermländischen Bauernvolk, dessen strukturelle und ideelle Bindungen sich auch fern der Heimat als Kraftquell und Halt in einem zermürbenden Neuanfang erwiesen.

Zu den Hauptkapiteln:

I. Unsere ermländische Heimat; II. Der Verlust der Heimat; III. Unsere Bauern in der Bewährung; IV. Ermländische Landjugend bleibt der Scholle treu; V. Kreuz und Pflug wollen wir bereithalten

treten noch zahlreiche Unterkapitel. Immer wieder veranschaulichen Abbildungen den Text. Auch wer, angetan von dem Stoffe, eine Vertiefung in Materialien zur Struktur der Bevölkerung und der Betriebe sucht, wer etwas über die Zahl und Flächen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe des Ermlandes, über die Ernteerträge und die Aufteilung der Bevölkerung in Stadt und Land wissen möchte, kommt voll zu seinem Recht.

So kann man diesem Buche, dem der Kapitularvikar von Ermland, Prälat Hoppe, ein Gruß- und Geleitwort mitgegeben hat, nur wünschen, daß es seinem Werte entsprechend eine große Verbreitung findet.

Dr. H. J. Z.

Der Hausarbeitstag

Mit der Einführung der Fünf-Tage-Woche und der stufenweisen Verringerung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche ist schon wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob der Hausarbeitstag für die berufstätige Frau noch berechtigt sei. Es kam zu Arbeitsgerichtsprozessen. In den unteren Instanzen fielen die Urteile unterschiedlich aus. Die Folge davon war eine noch größere Verwirrung. Für die berufstätigen Frauen in Nordrhein-Westfalen führte der Deutsche Gewerkschaftsbund einen Musterprozeß durch. Er vertrat den Standpunkt: auch bei der 40-Stunden-Woche müsse der berufstätigen Frau, sofern sie über einen eigenen Hausstand verfügt, einmal im Monat ein arbeitsfreier Tag eingeräumt werden.

Nun hat der Große Senat des Bundesarbeitsgerichtes in Kassel in dem Hin und Her eine Entscheidung getroffen. Sie gilt solange, bis eventuell der Gesetzgeber neues Recht schafft. Grundsätzlich stellt das Gericht fest: Der berufstätigen Frau, sofern sie über einen eigenen Hausstand verfügt, steht ohne Rücksicht auf Familienstand und Lebensalter ein Hausarbeitstag im Monat zu. Voraussetzungen sind jedoch: Bei der 40-Stunden-Woche muß an sechs Werktagen gearbeitet werden; liegt die Arbeitszeit höher, so dürfen nicht alle Sonnabende oder als Ausgleich ein anderer Werktag — frei sein. Wie der Präsident des Bundesarbeitsgerichtes, Professor Nipperdey, ausführte, ist ein zusätzlicher Hausarbeitstag dann nicht mehr gerechtfertigt, wenn sein Zweck durch andere freie Werktage erfüllt wird.

Das Urteil wird nicht überall Befriedigung und Zustimmung auslösen. Der DGB sprach von „einem schwarzen Tag für Hunderttausende schwerarbeitender Frauen und Mütter". So verständlich die Verärgerung auch ist — in sehr vielen Fällen sind die Voraussetzungen für den Hausarbeitstag heute einfach nicht mehr gegeben. HK

Wichtige Hinweise für unsere Leser

Mehr noch als die Lebenshaltungskosten sind in den vergangenen drei Jahren von 1958 bis 1961 die Preise im Dienstleistungsgewerbe gestiegen. Während die allgemeine Verteuerung mit durchschnittlich sechs Prozent angegeben wird, erhöhten sich — um einige Beispiele zu nennen —, die Mieten um 19, die Preise beim Schuster und Friseur um 14, bei den Wäschereien um 13, bei den Kinokarten um 12 und bei den öffentlichen Verkehrsmitteln um 11 Prozent. Es liegt auf der Hand, daß diese Entwicklung noch nicht zum Stillstand gekommen ist.

Der Glaube lebt in Rußland

Ein wichtiger Zeuge über die permanente Kirchenverfolgung der Sowjets

-r. Zu einer Pflichtlektüre für alle, die immer noch mit der Behauptung umgehen, die Sowjets seien zwar Feinde des christlichen Glaubens, duldeten aber eine gewisse Tätigkeit der Bekenntnisse in der Sowjetunion, sollte ein Buch werden, das dieser Tage in München erschien und den Titel „Religion in der Sowjetunion" trägt. Der Autor, Pfarrer Leopold L. S. Braun, kann als einer der prominentesten und kenntnisreichsten Zeugen der wahren Verhältnisse in der Sowjetunion gewertet werden. Braun, der über ein Jahrzehnt als Pastor in der einzigen in Moskau noch geöffneten katholischen Kirche vom Heiligen Ludwig wirkte und der gleichzeitig die Betreuung amerikanischer Christen in der russischen Hauptstadt versah, hatte mehr Begegnungen als jeder andere mit russischen Menschen. Es wiegt schwer, wenn dieser Augustinermönch, der den Dingen so nahestand, und der so viele heimliche Seufzer russischer Menschen hörte, nachdrücklich betont, daß der christliche Glaube in weiten Kreisen des russischen Volkes außerhalb der kommunistischen Führung lebendig geblieben sei, ja, vielleicht lebendiger wurde als er je zuvor war. Pfarrer Braun kann in seinem knapp gefaßten, sehr schlicht und sehr überzeugend geschriebenen Werk nicht die Geschichte der grauenvollen und bis heute andauernden scharfen Verfolgung des christlichen, des mohammedanischen und jüdischen Glaubens in allen Einzelheiten schildern. Dazu bedürfte es vieler Bände. Was hier seit Lenins Machtergreifung unter ihm und seinem Nachfolger Stalin und Chruschtschew an Mordtaten, seelischen Unterdrückungen, Verfolgungen und Räubereien begangen wurde, das wird nie vergessen werden können. Braun weist lückenlos nach, daß alle Versprechungen der sowjetischen Machthaber den Glauben an die persönliche Überzeugung jedes einzelnen achten und dulden zu wollen, erlogen waren. Er erinnerte daran — und das ist heute besonders wichtig — daß von 52 Verträgen, die die Sowjetunion unter Stalin und Chruschtschew mit den Vereinigten Staaten schloß, fünfzig baldigst gebrochen und hintergangen wurden. Einer der ersten Verträge dieser Art bezog sich auf das sogenannte Zugeständnis der religiösen Duldung. In zwölf Jahren hat der amerikanische Pfarrer selbst erlebt, daß die Sowjets nicht eine Stunde daran dachten, diesen zu halten.

Von den vielen zehntausend Kirchen und Betsälen aller Bekenntnisse, die es einst in Rußland gab, sind die allermeisten enteignet, zerstört oder in Scheunen, „Museen", Ställe und Tanzsäle verwandelt worden. Millionen russischer Gläubiger gaben ihr Leben für den Glauben hin, wurden hingerichtet oder gingen in den Arbeitslagern zugrunde. In der stets von Moskau angefeuerten Gottlosenbewegung gab es verschiedene Wellen. Auf brutalste Verfolgungen folgten Zeiten, in denen hintergründig etwas sanfter gearbeitet wurde. Der Kurs blieb immer der gleiche und wird, solange die revolutionären Kommunisten herrschen, immer der gleiche bleiben. Unschätzbare Kunst- und Kulturdenkmäler sind in diesem Zeichen zerstört worden. Schon das Kleinkind wird in Rußland pausenlos im Sinne der Gottlosenbewegung bearbeitet. Wer irgendwie beruflich aufsteigen will, muß sich mindestens äußerlich von der Kirche lossagen. Und doch ist Leopold Braun auf Grund seiner eigenen Erlebnisse fest davon überzeugt, daß sogar eine Mehrheit des russischen Volkes wie natürlich auch der von Rußland unterjochten Nationen fest zum Christentum steht.

*

Mit einer gewissen Bitterkeit berichtet der Autor davon, wie leicht sich ein Roosevelt und seine Berater unter fragwürdigen sowjetischen Versprechungen täuschen und hereinlegen ließen. Er selbst hat die Unterhändler des amerikanischen Präsidenten vor diesen Täuschungen dringend gewarnt. Man hörte ihn kaum an und steuerte weiter jenen verhängnisvollen Kurs, dessen Folgen noch heute überall spürbar sind. Leopold Braun schließt mit dem bezeichnenden Satz:

„Die Zeit ist nun für alle gottesfürchtigen Staatsmänner gekommen, das Zeugnis einer aufrechten Haltung im Angesicht des Angriffs der kommunistischen Gottlosenwelt abzulegen. Nur dadurch, daß wir die Manöver der böswilligen Tätigkeit des Kremls durchschauen und ihnen widerstehen, werden wir die wachsenden Reihen der Menschen guten Willens stärken, die glühend den Frieden in Gerechtigkeit suchen."

*

Leopold L. S. Braun: Religion in der Sowjetunion. Verlag J. Pfeiffer, München. 101 Seiten, 4,80 DM.

Berlin ist eine grüne Stadt

Deutsche Hauptstadt bekennt sich zum Leben

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Berlin war und ist eine Gartenstadt. Andere deutsche Großstädte haben sich in den Zeiten stürmischen Wachstums in ihr ländliches Vorland hineingefressen, Koppeln, Äcker, Gartenland und kleine Wäldchen verschwanden, steinerne Wüsten breiteten sich aus. In Berlin verlief die Entwicklung ganz anders.

Da war einmal die alte in sich geschlossene Doppelstadt Berlin-Cölln. Als dieser Stadtkern sich mit Charlottenburg vereinigte, blieb zwischen beiden der Tiergarten erhalten, königlicher Besitz bzw. Staatsbesitz, für Makler und Bodenspekulanten auch bei höchstem Gebot unerreichbar. Sodann bildete sich frühzeitig ein Ring von Villenvororten, bei denen strenge Bebauungsvorschriften das Eindringen von Mietskasernen verhinderten. Da wo Kasernenviertel entstanden, besonders in nördlicher, östlicher und südöstlicher Richtung vom Stadtkern aus, blieben noch Grün-Oasen, seien es Humboldt-Hain, Friedrichshain, Treptower Park; der Bombenterror hat dann, als einzige positive Wirkung, den Stadtplanern geholfen, Grün, Licht und Luft in die übervölkerten Viertel zu bringen.

Wir wollen uns ansehen, was seit 1945 geschah. Damals waren auch die Berliner Parks total zerstört, alle Baum- und Gehölzbestände verwüstet, sämtliche Rasen- und Wiesenflächen waren mit Trümmerschutt bedeckt. Berlin hatte 100 000 Straßenbäume verloren! Auf allen freien Flächen ist dann noch bis 1951 Gemüse- und Kartoffelanbau betrieben worden, der Tiergarten, völlig abgeholzt, war noch bis 1949 ein einziger Schrebergarten.

Am 17. März 1949, noch während die Blockade andauerte, pflanzte Ernst Reuter am Großen Stern die erste neue Tiergartenlinde: ein großer Tag in der Geschichte der Stadt.

Von da an ging es aufwärts, sehr rasch, und das ist letztlich erfreulich, wenn auch das überaus schnelle Tempo, so merkwürdig das klingt, in der Not Berlins seine Ursache hatte. 350 000 Arbeitslose, jeder dritte Erwerbstätige ohne Arbeitsplatz, so sah es nach der Blockade aus, und da wurden Zehntausende einander in bestimmtem Turnus ablösend im „grünen Notstandsprogramm" eingesetzt. Andere Arbeitsplätze hatte Berlin nicht. Die Grünplanung aber war das einzig mögliche, sie erforderte kaum Investitionen, kein auswärtiges Material, und auch keine bzw. wenige Facharbeiter.

3200 Hektar Grünflächen!

Wahrhaft verblüffend, was bis heute geschafft worden ist. Nicht nur wurden 1700 Hektar kriegszerstörter Parkanlagen, Sport- und Spielplätze wiederhergestellt, sondern es wurde darüber hinaus der Grünflächenbestand auf fast das Doppelte, nämlich auf rund 3200 Hektar, erweitert. Diese Zahlen untermauern handfest das Gefühl, das jeder Berlinbesucher hat, den Eindruck einer hellen, lichten, gründurchzogenen Stadt.

Im einzelnen ergibt sich ebenso Erstaunliches. So lagen auf West-Berliner Boden bei Kriegsende rund 50 Millionen Kubikmeter Trümmer. Aus der Hälfte dieser Schuttmenge sind „Trümmerberge" aufgeschüttet worden, die bepflanzt wurden und zu Erholungs- und Sportanlagen erweitert, so der „Insulaner" im Bezirk Schöneberg, die „Rixdorfer Höhe" in Neukölln, die „Marienhöhe" in Tempelhof, der „Fritz-Schloß-Park" im Tiergarten, das „Lochow-damm-Stadion" in Wilmersdorf. Der größte Trümmerberg am Teufelssee, fast schon ein Gebirgszug, befindet sich noch im „Aufbau", er ist noch nicht bepflanzt, insgesamt wird er aus 16 Millionen Kubikmeter Schutt bestehen.

Straßenbäume: von diesen unentbehrlichen Klein-Lungen der Großstadt besaß West-Berlin vor dem Krieg rund 270 000; von dem Verlust von 100 000 sind 62 000 durch Neuanpflanzung inzwischen aufgeholt. Neu angelegt wurden 618 Kinderspiel- und Tummelplätze mit 600 000, Spiel- und Liegewiesen mit 750 000 Quadratmeter Fläche.

Viele im Krieg entstandene Kleingartenkolonien mußten dem Wohnungsbauprogramm weichen; dafür aber sind 29 Dauerkolonien mit fast 3000 Parzellen neu angelegt worden, und alte Kolonien werden saniert. West-Berlin wird in einigen Jahren 20 000 Dauerparzellen auf 850 Hektar Land zählen.

Eine schöne und gesunde Stadt

Als Berlin aus der bittersten Armut heraus war, wurde begonnen, neue Sitzbänke aufzustellen, 15 000 sind es bisher.

Und was hat das alles gekostet? Es ist im Vergleich zu anderen Kosten minimal, nämlich 117 Millionen DM. Die Erhaltung der Grünanlagen kostet nun weiterhin jährlich 22 Millionen DM, das sind für jeden Berliner nur ganze 10 Mark.

Und was für eine schöne, gesunde Stadt haben wir dafür!

Wir wollen die Ausflugsgebiete nicht vergessen, noch unentbehrlicher, noch kostbarer nach dem Verlust des wald- und seenreichen Hinterlandes: Wannsee und Havel sind geblieben, der Grunewald, der Spandauer und der Tegeler Forst mit insgesamt 9000 Hektar Fläche, insgesamt zu Landschaftsschutzgebieten erklärt.

Und auch die Friedhöfe seien nicht vergessen, auch sie sind nicht nur Ruhestätten für die Verstorbenen, sondern mit ihren alten Bäumen und Büschen grüne Oasen für die Lebenden von insgesamt 650 Hektar Fläche.

Wichtig bleiben die kleinen Anlagen zur Durchgrünung dichtbesiedelter Stadtteile. Da wurde besonders in Wedding und Kreuzberg viel geleistet. Schmale Uferböschungen wurden in langausgedehnte Erholungspromenaden verwandelt, findige Gartenarchitekten haben verrottete Winkel und Durchlässe liebevoll bepflanzt und einladende Sitzplätze geschaffen. Darüber hinaus hat die Begrünung auch nüchtern praktische Zwecke, sie macht Böschungen haltbar, dichtes Buschwerk an Kanalufern, wie die Teufelszwirn-Anpflanzung im Bezirk Kreuzberg, hat sich bereits bei Autounfällen als segensreich erwiesen!

Große Gartenkunst

Und nun wieder zur Schönheit. Berlins Gartenkünstler haben Attraktionen von internationalem Rang geschaffen, und es besteht auf diesem Gebiet eine uralte Tradition vom Großen Kurfürsten an, der den ersten Botanischen Garten anlegen ließ, über den großen Friedrich, der selbst ein ausgesprochener Experte auf dem Gebiet des Gartenbaus war, und die bedeutendsten Gärtner seiner Zeit zu sich berief, bis hin zum Gartendirektor des Bezirks Tiergarten, Alverdes, der das berühmte Rhododendron-Tal an der Löwenbrücke im Tiergarten schuf.

Berlin — eine Gartenstadt, eine Gärtnerstadt. Ein Roman ließe sich über die Berliner Gärtner-Dynastien schreiben, er würde beginnen bei dem 1704 aus Frankreich eingewanderten Bouché und hinreichen bis zum kürzlich verstorbenen Grille, der 1953 aus dem Ostteil der Stadt herüberflüchtete. Entscheidendes hat Berlin über fünf Jahrhunderte zur Entwicklung der Gartenkunst beigetragen, den ersten „Krautmarkt" mit Gartenbuden (1668), den ersten Schulgarten (1750), die erste Gartenbauschule (1824), die ersten großen Tulpenkulturen (1730), die ersten großen Maiblumenanpflanzungen für den Export (1850), und zu dieser Kostprobe nur noch zwei ausgefallene Daten aus neuer Zeit:

1926: erstmalig Einsatz des Flugzeugs für regelmäßige Obsttransporte. Täglich wurden in 100 Körben 500 kg Erdbeeren von Werder an der Havel nach Kopenhagen geflogen.

1935: das Blumenhaus Capri in der Spichernstraße Berlin W, stellt den ersten Blumenautomaten auf ...

Der Berichterstatter hat selber gestaunt, als er das alles in der in Deutschland einzigartigen Berliner Gartenbaubibliothek fand, und es ist, wie gesagt, nur eine winzige Kostprobe.

Eine grüne Stadt ist Berlin. Kommen Sie, liebe Landsleute, besuchen Sie Ihre Hauptstadt, promenieren Sie durch den Tiergarten, den Schloßpark Charlottenburg, ersteigen Sie den blühenden Trümmerberg, den „Insulaner". Überall Wachsen und Gedeihen — trotz der Mauer!



Sonntagsstimmung im Schöneberger Stadtpark

Ulbrichts „Luxusläden" zur Ausplünderung

Wie man „exquisit" das Volk ausbeutet

(co) Berlin

Pankow wartet mit einer neuen „sozialistischen Errungenschaft" auf: In den letzten Wochen hat die rote „HO" 35 Sonderverkaufsstellen eröffnet, die unter der Bezeichnung „Exquisit-Läden" (!) geführt werden und „Luxusartikel für die Dame und für den Herrn" anbieten. Wie 1948 die ersten HO-Geschäfte zu horrenden Preisen knappe Waren verkauften, so 1962 die Exquisit-Läden.

So kosten im Ost-Berliner Exquisit-Laden „Yvonne" ein Paar Schuhe 200 Mark und im Leipziger „Jeanette" ein Herrenoberhemd fast 100 Mark. Damenkleider werden in den Luxusgeschäften „Chic", „Pinguin", „Charmant" und „Honetta" nicht unter 800 Mark geführt. Das Pankower „Ministerium für Handel und Versorgung" begründet die Errichtung von Exquisit-Läden damit, daß Luxusbedürfnisse auch im Sozialismus ihre Berechtigung hätten. „Wer auserlesene Wäsche oder exquisite Pelz- und Lederwaren liebt, wird gern einen höheren Preis zahlen, wie es in jedem Land üblich ist."

Die in den Exquisit-Läden angebotenen Waren sind nun aber keine Luxuserzeugnisse im strengen Sinne des Wortes, sondern guter Durchschnitt. Dagegen sind beispielsweise die in den gewöhnlichen HO-Geschäften angebotenen Schuhe für 75 Mark allgemein von schlechter Qualität. Im übrigen plant Pankow, auch die seit vier Wochen für den allgemeinen Verkauf gesperrten Industriewaren, wie Kühlschränke und Fahrräder, in den neuen Luxusgeschäften zu überhöhten Preisen anzubieten. Die Exquisit-Läden leiten somit offenbar eine neue Phase in der Versorgung ein: Sie sind ein Mittel, knappe Waren teurer zu verkaufen, um die überschüssige Kaufkraft abzuschöpfen.

Zur Bildleiste unten:

Linkes Bild: Zu Pfingsten wird das Frühkonzert im Zoo wieder Hunderte von sonnenhungrigen Berlinern anlocken. — Mitte: Im Tiergarten. — Rechts: Baumblüte in Britz: Die Onkel-Bräsig-Straße wird für den Durchgangsverkehr gesperrt, damit die „Inselbewohner" in Ruhe unter den blühenden Obstbäumen den Frühling genießen können. Alle Aufnahmen: berlin-bild







Berlin 1962:

AUCH DAS IST DIE MAUER . . .

p. Hoch über den aufgeschichteten Hohlblocksteinen hocken die beiden Angehörigen der „Volksarmee". Hin und wieder hebt einer den Feldstecher. Weit blickt er in die West-Berliner Brunnenstraße hinein.

Die Läufe ihrer Maschinenpistolen weisen auf den West-Berliner Polizisten, der sich soeben die Beine vertreten hat und neben einer älteren Frau stehenbleibt. Am Riemen trägt er die M 8, das amerikanische Schnellfeuergewehr. Er fragt die Frau etwas. Aber schweigend starrt sie zu den Bewachern hinüber. Schließlich geht sie weiter — an der Mauer entlang. Vor dem nächsten Postenstand der Kommunisten wird sie wieder anhalten und hinüberstarren. Denn diese Frau wartet auf ein Wunder. Noch vor dem 13. August flüchtete sie aus Ost-Berlin. Ihren Sohn konnte sie nicht mitbringen. Kurz zuvor war er zum „Friedensdienst" bei der roten „Volksarmee" eingezogen worden. Wird sie ihren Jungen hier als Bewacher wiedersehen? Heute? Morgen?

*

In der Nähe des Gleim-Tunnels funkelt der Chrom eines mächtigen Reisebusses. Im Schritt-Tempo gleitet er an der grauen Mauer entlang. Mehrere Seitenfenster sind geöffnet. Schlagermusik dringt aus dem Wagen. Neugierig richten sich Gesichter auf die Fassaden der geräumten Mietshäuser. Von den Dächern hängt Stacheldraht, Balkons und Mauervorsprünge sind abgeschlagen. Nirgendwo blitzt mehr das Fensterglas in der Sonne. Steine füllen auch die Hauseingänge. Dann hält der Bus neben einem schlichten Holzkreuz. Hier sprang jemand in die Freiheit — und in den Tod.

Aus dem Autobus strömen die Menschen: in Pelze eingehüllte Frauen. Ihre Stöckelabsätze klappern über das Pflaster. Sie verharren vor dem Kreuz — bis die Männer ihre Fotoapparate eingestellt und den markierten Todesplatz vor der Mauer auf ihre Filme gebannt haben. Eine Frau lächelt überlegen . . .

Beim schnellen Einsteigen meint ein korpulenter Herr zum Fahrer: „Machen wir doch endlich Schluß hier. Jetzt wollen wir den Kurfürstendamm sehen . . ."

*

In einer der Seitenstraßen drückt ein Junge seine Nase gegen das verstaubte Schaufenster eines ehemaligen Textilgeschäftes. Was er noch sieht, ist nicht viel: Fliegenschmutz, graues Auslegepapier auf Regalen, eine umgekippte Blechbüchse. Unwillkürlich probiert der Junge an der Türklinke. Sie ist eingerostet. Dann fällt sein Blick auf einen verblichenen Zettel. Darauf steht: „Laden zu vermieten!"

Auch das ist ein Sinnbild. Unmittelbar in den Straßen vor der Mauer verödet das Leben. Kinos schließen, Geschäfte werden geräumt, Mieter verlassen ihre Wohnungen. Man will, wo es irgend möglich ist, dem täglichen Anblick der Hohlbocksteine, der Betonplatten und des Stacheldrahtes entfliehen.

„Man bekommt ja einen Koller", sagte eine Berlinerin im Norden. Sie lehnte am Fensterkreuz. Neben ihr hing ein Vogelbauer. Der gelbe Vogel darin war der einzige Farbfleck in der langen Hausfront. Denn überall blättert der Verputz ab. „Hier wird auch nichts mehr gemacht", erklärte die Frau. „Unser Hausbesitzer sagt, das hat doch keinen Zweck. Es kann ja niemand mehr herübersehen . . ."

*

Gegenüber einer zugemauerten Straße flattert ein blaues Fähnchen. In weißer Schrift preist es „Andenken" an. Vor den Auslagen stehen einige Menschen. Sie sprechen bayerisch. Ihre Limousinen parken hinter der Ecke.

Man vertieft sich in silbergerahmte Hochglanzfotos mit dem Blick auf die Mauer. Dazwischen liegen bedruckte Kopftücher in schreienden Farben: Der Berliner Bär, der Funkturm und der „Gruß aus Berlin — der Gruß von der Mauer".

Das Geschäft scheint zu blühen. Hinter dem Ladentisch arbeiten ein Verkäufer und zwei Verkäuferinnen.

*

Gespenstischer kann keine „Geisterfahrt" sein als die mit der West-Berliner Untergrund-Bahn durch den Ostsektor. Man steigt in Gleisdreieck ein und verläßt den Zug erst wieder am Bahnhof Gesundbrunnen. Man passiert viele U-Bahnstationen — und der Zug hält nicht an.

Langsam wird der U-Bahnhof Alexanderplatz durchfahren. Auch hier Zwielicht, schemenhafte Silhouetten gewehrtragender Posten zwischen matt dämmernden, marmorierten Steinen und Säulen. Vor den Treppenaufgängen hängen Ketten. Ein Schäferhund, einem Bewacher zu Füßen, blickt auf die Lichterkette des Zuges.

Immer sind es nur wenige West-Berliner, die diese Strecke fahren. Denn was geschieht, wenn die Bahn eines Tages, im Ostsektor unter der Erde, angehalten wird? Bevor ich meine Fahrkarte in Gleisdreieck in die Hand bekam, sagte mir die Kassiererin freundlich: „Ich mache darauf aufmerksam, daß Sie durch den Ostsektor fahren. Für einen reibungslosen Ablauf der Fahrt können wir nicht garantieren . . ."

*

Garantie?

In der Bernauer Straße wollte ich durch eine Öffnung zwischen zwei Steinen das Ostpreußenblatt schieben. Es gelang mir auch. Mit einem Bleistift stieß ich nach. Die Zeitung mußte jetzt drüben ein Stück aus der Mauer herausragen.

Da winkte ein Polizist. Ich ging zu ihm und er sagte: „Nicht so dicht ran. Sonst gibt es wieder den üblichen Tränengassegen!"

Der Agrarwissenschaftler Dr. habil. H. W. Graf Finck von Finckenstein †

Am 5. Mai verstarb nach schwerer Krankheit in Bern der Agrarhistoriker Dr. Hans Wolfram Graf Finck von Finckenstein im Alter von 71 Jahren. Mit ihm verliert die Wissenschaft einen Gelehrten, der sich auf seinen Arbeitsgebieten, der Wirtschaftsgeschichte und der Statistik, besonders mit einschlägigen Fragen des östlichen Preußen-Deutschlands befaßt hat und wegweisende Ergebnisse seiner Forschungstätigkeit vorzulegen vermochte.

Graf Finckenstein, Angehöriger der ost- und westpreußischen Linie des bekannten ostdeutschen Geschlechts, wurde am 26. April 1891 in Gr.-Simnau, Kreis Mohrungen, geboren. Nach einigen Jahren landwirtschaftlicher Praxis habilitierte er sich 1939 als Privatdozent an der Universität Basel.

Bereits 1934 hatte der Verstorbene grundlegende Erkenntnisse in seiner Abhandlung „Die Getreidewirtschaft Preußens 1800—1930" (Sonderheft 35 der Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung) veröffentlicht, die inzwischen von verschiedenen Autoren der gleichen Fachrichtung anerkannt, übernommen und weiterverwertet wurde. Insbesondere hatte Graf Finckenstein damals nachgewiesen, daß die Kultivierung des ostdeutschen Bodens während des 19. Jahrhunderts der Landwirtschaft — vornehmlich dem bäuerlichen Besitz — gewaltige neue Ackerflächen erschloß: allein in Ostpreußen stieg der Anteil des Acker- und Gartenlandes von 20,5 v. H. im Jahre 1815 auf 49 v. H. der Gesamtfläche im Jahre 1864.

1960 erschien nach zahlreichen anderen wissenschaftlichen Arbeiten Graf Finckensteins bedeutendstes Werk „Die Entwicklung der Landwirtschaft in Preußen und Deutschland 1800-1930" (aus dem Göttinger Arbeitskreis, Holzner-Verlag, Würzburg), an dem heute die Fachwelt nicht mehr vorübergehen kann. In ihm stellte der Verfasser die in einem langen Forscherleben gewonnenen Erkenntnisse und Lehren zusammen und behandelte eine Vielfalt von Problemen, u. a.: die gegenseitige Ergänzung bäuerlicher und gutwirtschaftlicher Betriebsformen, die sich musterhaft im östlichen Preußen entwickelten und eine moderne Landwirtschaft ermöglichte. Ihre Intensivierung, die Freisetzung von Bevölkerungsüberschüssen für die entstehenden Industrien, die ausreichende Ernährung der Industriebevölkerung, die Einführung neuer Methoden der Bodennutzung, die Separationen im 19. Jahrhundert mit ihren Folgen der modernen Verkehrsentwicklung, die künstliche Bedüngung und ihre Einflüsse auf die Agrarverfassung und -struktur, alles dies sind Forschungsgegenstände, die in jenem Werk des Verstorbenen abgehandelt werden. Darüber hinaus dokumentiert der Band Wesen und Charakter des östlichen Deutschlands, namentlich Ostpreußens, und die Leistungen seiner Menschen, die auf dem ihnen anvertrauten Boden dem gesamten Gemeinwesen dienten.

Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten schrieb er auch reizvolle Erzählungen. Seine Kindheits- und Jugenderinnerungen aus Ostpreußen „Glückliche Tage mit Tieren" sowie eine lustige Anekdotensammlung „Onkel Knopp auf der Jagd" erschienen im Holzner-Verlag.

Um diesen heute unter fremder Verwaltung stehenden Teil des Vaterlandes kreisten Graf Finckensteins Gedanken auch zu der Stunde, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm: neben Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe beschäftigten ihn Forschungen über die landwirtschaftlichen Maßnahmen des Ritterordens. Ostdeutschland muß dem nun Heimgegangenen für ein Lebenswerk dankbar sein, das dazu beitrug, zahlreiche überkommene Voreingenommenheiten zum Nachteil der Ostprovinzen auszuräumen und diese in ihrer wahren Bedeutung für Deutschland zu würdigen. G. A.

In Duisburg am 15. und 16. September:

Die Patenstadt lädt zum Königsberger Treffen ein

Seit Monaten bringt das Ostpreußenblatt immer wieder Hinweise darauf, daß die Patenstadt Duisburg die Feier des 10jährigen Bestehens der Patenstadt mit einem großen Königsberger Heimattreffen am 15. und 16. September in Duisburg begeht.

In diesen Tagen berieten Mitglieder des Stadtausschusses der Kreisgemeinschaft Königsberg Pr. mit Vertretern der Stadtverwaltung Duisburg über die Einzelheiten der Veranstaltung.

Am Sonnabend, dem 15. September, 15 Uhr, wird das Königsberger Treffen in der Mercatorhalle, der neuen Duisburger Stadthalle, feierlich eröffnet werden. Nach der Begrüßung durch den Oberbürgermeister der Patenstadt, August Seeling, hält der Königsberger Stadtarchivdirektor und ehemalige Leiter des Stadtgeschichtlichen Museums, Dr. Fritz Gause, den Festvortrag. Um 19.30 Uhr treffen sich die Landsleute bei einem ostpreußischen Heimatabend, der überwiegend musikalischen Charakter haben wird. Das Programm wird von ostpreußischer Volksmusik bis zu Opern- und Operettenarien ostpreußischer Komponisten reichen.

Die Hauptveranstaltung ist am Sonntag um 10.30 Uhr und findet auf dem Lotharplatz statt, dem gleichen Platz, der vor zehn Jahren das erste Königsberger Treffen in Duisburg zur Übernahme der Patenschaft sah. Ein großes bewirtschaftetes Zelt auf dem Lotharplatz wird den Landsleuten Gelegenheit bieten, ein frohes Wiedersehen zu feiern. Eine Aufteilung nach Königsberger Stadtteilen wird das Suchen und Finden erleichtern.

Rechtzeitig Sondertreffen anmelden!

Da das bürgerliche Leben unserer Stadt einen besonders starken Ausdruck in einem nach wie vor blühenden regen Vereinsleben findet, werden sich die Vereinigungen, Schul- und Betriebsgemeinschaften in den verschiedenen Lokalen der Stadt sammeln. Die Leiter dieser Gruppen werden gebeten, sich möglichst bald zu entschließen. Um einen Überblick zu bekommen und evtl. vermitteln zu können, braucht das Presse- und Werbeamt der Stadt Duisburg bald Informationen darüber, welche Sondertreffen stattfinden, welche Lokale bereits bestellt sind oder ob Lokale gebraucht werden.

Die Zahl der erwartenden Teilnehmer ist dabei besonders wichtig, da auf das Fassungsvermögen der Lokale Rücksicht genommen werden muß. Wer sich noch nicht auf verbindliche Zusagen stützen kann, wird gebeten, die Teilnehmerzahl nicht hoch zu schätzen. Nach früheren Erfahrungen gibt so etwas Enttäuschungen und Ärger bei den Gastwirten.

Opernaufführung und Offenes Singen

Die Feier des 10jährigen Bestehens der Patenschaft Duisburg für Königsberg, zugleich Tag der Heimat, in Duisburg, wird sich nicht auf das Heimattreffen beschränken. Sie erhält auch Niveau durch eine Reihe kultureller Rahmenveranstaltungen. Am Sonntag, dem 16. September, führt die Deutsche Oper am Rhein im Stadttheater Duisburg die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" des Königsberger Komponisten Otto Nicolai auf. Am Sonnabendvormittag werden die Duisburger Volksschulen zu einem Wettbewerbssingen mit ostpreußischem Liedgut antreten, und die Duisburger Städtische Singschule bereitet ein Offenes Singen zusammen mit ostdeutschen Chören vor, das wahrscheinlich am Sonnabend um 18 Uhr auf dem Lotharplatz stattfinden wird.

Fotos mit Königsberger Motiven

Am Sonnabendvormittag wird in der Mercatorhalle eine Kunstausstellung mit Werken des ostpreußischen Malers Mollenhauer aus Anlaß seines 70. Geburtstages eröffnet werden. Die Ausstellung wird voraussichtlich zwanzig Tage dauern. Eine weitere Ausstellung bereitet der Direktor des Niederrheinischen Museums, Professor Dr. Tischler, vor. Sie wird Königsberger Archiv- und Erinnerungsstücke umfassen (Königsberger Sammlungen der Patenstadt Duisburg und Leihgaben), eine umfangreiche Fotoausstellung ausgewählter Königsberger Motive wird dazugehören. Zu den wertvollsten Stücken der Ausstellung werden Archivalien gehören, die das Staatliche Archivlager Göttingen aus den Beständen des früheren Preußischen Staatsarchivs Königsberg beisteuert.

Die Volkshochschule der Stadt Duisburg wird sich im Rahmen ihres Veranstaltungsprogramms ebenfalls auf Königsberg einstellen. Sie denkt an eine Hochschulwoche unter Beteiligung ehemaliger Professoren der Albertus-Universität Königsberg. Leider wird es aber nicht möglich sein, sich zeitlich auf die Tage des Königsberger Treffens einzustellen. Ihre Veranstaltungen werden voraussichtlich erst später im Laufe des Herbstes stattfinden.

Der „Ost- und Mitteldeutsche Arbeitskreis" unter der Leitung von Regierungsdirektor Matull, Düsseldorf, wird die Gelegenheit des Königsberger Treffens benutzen, um in Duisburg seine diesjährige Jahrestagung durchzuführen.

Quartierwünsche

Die Qartierunterbringung hat der Verkehrsverein für die Stadt Duisburg e. V., Duisburg, Königstraße 67-69, übernommen. Er versendet auf Anfordern vorbereitete Quartierbestellkarten und wird demnächst auch durch Eindruck im Ostpreußenblatt Gelegenheit geben, Quartiere formgerecht zu bestellen. Da es nicht gerade viele Hotels in Duisburg gibt, dürfte es sich empfehlen, daß Übernachtungsgäste sich nach Möglichkeit bei Verwandten und Bekannten in Duisburg und Umgebung selbst unterbringen.

Die Vorbereitungen zum Königsberger Treffen gehen weiter. Das Ostpreußenblatt wird darüber laufend berichten.

Gesellschaftsfahrt Hamburg—Duisburg mit 50prozentiger Ermäßigung

Die Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt plant von Hamburg eine verbilligte Gemeinschaftsfahrt mit der Bundesbahn zum Königsberger Treffen in Duisburg.

Abfahrt ab Hamburg-Altona Sonnabend, 15. September, 6.18 Uhr, Rückfahrt ab Duisburg Montag, 17. September, 17.41 Uhr (Ankunft in Hamburg-Hbf. 22.37 Uhr, Altona 23 Uhr). Fahrpreis einschließlich D-Zug-Zuschlag, Platzkarte und 1,— DM Bearbeitungsgebühr für das Reisebüro insgesamt 38,— DM pro Person (Ersparnis von 20,— DM pro Person gegenüber einer Einzelfahrkarte).

Anmeldungen nimmt entgegen das Reisebüro Gebr. Schnieder, Hamburg-Dammtorbahnhof.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Mitteilung für Münzensammler

In Folge 14 des vorigen Jahrgangs (Ausgabe vom 8. April 1961) wurden die Aufnahmen von zwei alten preußischen Münzen gezeigt. Der frühere Stadtarchivar von Königsberg, Dr. Fritz Gause, hatte eine in dem erläuternden Text als Ordensschilling, die andere als silbernen Groschen (1532) aus der Zeit Herzog Albrechts bezeichnet. Beide Münzen sind im Besitz von Gowehns, Hannover, Königsberger Straße 2. Zu diesen Münzaufnahmen erhielten wir folgende Mitteilung:

„Fast ein Jahr nach Erscheinen erhielt ich als Münzsammler einen Ausschnitt aus Ihrer obigen Folge mit den beiden Münzabbildungen. Zu der Ordensmünze kann ich Ihnen mitteilen, daß es sich um einen Schilling des Hochmeisters Michael Küchmeister v. Sternberg handelt (1414—1422). Ich habe in meiner Sammlung ein Exemplar der 5. Art, das sich von dem abgebildeten nur dadurch unterscheidet, daß das Malteserkreuz am Kopf der Umschrift durch einen sechsstrahligen Stern ersetzt ist. Umschrift Vorderseite: MONETA D(omi) NORUM PRU(ssiensis), Rückseite: MAG(i)ST. MICHAEL . . . (drei Buchstaben unleserlich); Vorderseite Ordensschild, Rückseite Hochmeisterschild.

Vielleicht ist diese Erläuterung für Sie von Interesse; es würde mich als Enkel eines Ostpreußen freuen, Ihnen einen Dienst erwiesen zu haben.

Ggf. wäre ich auch gern bereit, bei auftretenden Schwierigkeiten in der Bestimmung von Münzen zu helfen, soweit es nach meinen bisherigen numismatischen Kenntnissen möglich ist."

Friedrich Korten
Bremen 10, Postfach 4009

Trunk aus Birkensaft

Zu dem in Folge 16 veröffentlichten Beitrag „Die Glänzende" — Von der Lebenskraft der Birke — schreibt eine heute in Schottland lebende Leserin, Ilse Doris Werdermann (Greystones, Methven, Nr. Perth):

Überall wo ich hinkomme, pflanze ich in den Garten eine Birke, die ich dann jeden Tag besuche, mit Erinnerungen beschäftigt an unser Heimatland Ostpreußen . . . Ich möchte Ihnen aber vom Birkenwein (wir nannten es einfach Birkenwasser) erzählen, der bei uns zu Hause gebaut wurde. Mein Großvater hatte das Rezept von einem baltischen Baron bekommen. Es war einfach köstlich, ihn zu trinken und erfrischend in der Erntezeit schäumend wie Champagner.

Wie in dem Aufsatz die ‚Glänzende' beschrieben, zapfte man den Saft der Birken ab, füllte ihn in die vorher ausgeschwefelten bereitgestellten Flaschen. In jede Flasche legte man ein paar Rosinen und zwei bis drei ganz kleine Stückchen Zitrone (Rinde und Fleisch). Die Flaschen — erinnere ich mich — standen drei Tage auf dem Küchenschrank mit Leinentüchern zugedeckt. Dann wurden sie zugekorkt und gelackt und in den sehr kühlen Keller gebracht. Sie mußten liegend aufbewahrt werden. Es war immer ein besonders kleiner Festtag, wenn eine Flasche Birkenwasser aus dem Keller geholt wurde . . ."

Versuch am Glück

„Nicht aufgeben" ist unentbehrlicher Grundsatz im Sport und bei anderen Vorhaben, die nicht ohne weiteres gelingen. So ist es auch mit Verlosungen wertvoller Preise für die Werbung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes. Die letzte ist im Mai durchgeführt, eine weitere für Dezember vorgesehen. Anrechte erhalten Sie in Form von Losnummern bei der Vermittlung von Abonnementsbestellungen. In jedem Fall gibt es eine Werbeprämie, die Sie sofort wählen:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G Binding (List-Taschenbuch); Haus-, Bild- oder Taschenkalender.

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1.50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

Ihn sticht der Hafer

Heute wollen wir uns einmal mit Rezepten beschäftigen, die den Hafer als Grundlage haben.

Bei unserer ‚verfeinerten' Lebensweise werden Roggen und Weizen denaturiert — das heißt, man entfernt bei ihnen die von der Natur mitgegebenen lebenswichtigen Kernteile (Keim und Randschichten) und läßt nur die hellen Mehle (allerdings mit guten Backeigenschaften) übrig. Diesem Brot fehlen fast alle wichtigen Vitamine, Mineralien und Eiweißstoffe.

Aus dem Hafer dagegen werden noch echte Vollkornerzeugnisse hergestellt. Trotz aller technischen Fortschritte können die besten Maschinen nicht die altüberlieferte Kunst des Hafermüllers ersetzen. Aus diesem Grunde gibt es bei Haferflocken große Qualitätsunterschiede.

Heilende Eigenschaften des Hafermehls sind seit Jahrtausenden bekannt. Es gibt keine Kinderernährung und -heilkunde ohne seine schonende Einwirkung auf die Darmwände. Manche geheimnisvolle Wirkung der Haferkost (z. B. bei Zuckerkranken) ist auch heute noch ungeklärt. Fest steht der reiche Gehalt an Kalzium, Phosphor, Eisen und Mangan, großer Mengen an Vitamin B, Eiweiß und Fett. Ein Haferfrühstück macht frisch und belebt, man sagt nicht ohne Grund: Ihn sticht der Hafer!

Abgesehen vom Hafermehl haben wir die Wahl zwischen einfachen Haferflocken, blütenzarten, schmelzenden und kernigen. Im allgemeinen weicht man man zum Rohgenuß die Haferflocken nicht mehr ein, weil sie sich meist ganz in der Flüssigkeit auflösen. Die kernigen Haferchen können bis zu zwei Stunden eingeweicht werden, mit Zucker geröstet oder zum herzhaften Kauen unverändert der Mahlzeit zugesetzt werden.

Obenan in der Verwendung der Haferflocken steht das Müsli, das in vielerlei Gestalt einen wahren Siegeszug durch die Küchen angetreten hat. Es schmeckt, es „rutscht" gut auch bei den eiligsten Schulkindern und sättigt nachhaltiger als das Brötchen. Welche ernährungswichtigen Eigenschaften es sonst noch hat, das haben wir eben kurz angedeutet.

Müsli nach Bircher-Benner: (für 2 Personen) 100 g Flocken, 4 Eßlöffel Milch, 1 geriebener Apfel (ohne Blüte und Stiel, aber mit gut gewaschener Schale), 1 Banane (zerdrückt), 4 Tropfen Zitronensaft, 35 g Sultaninen, 30 g geriebene Nüsse oder Mandeln, grob gehackt, 2 Eßlöffel Zucker oder Honig.

Bananenmüsli: Eine Banane, 2 Eßlöffel Kondensmilch, 1 Teelöffel Honig, 1 Teelöffel Zitronensaft, gut verschlagen, darüber 3 gehäufte Eßlöffel Flocken, alles miteinander verrühren.

Müsli mit Tomaten: Drei Löffel Flocken, 2 Eßlöffel Brühe oder Sahne (Kondensmilch), 3 kleingeschnittene Tomaten, fein geschnittene Zwiebel oder Schnittlauch, Pfeffer und Salz, würzig abschmecken.

Möhrenflocken: Eine große Mohrrübe putzen und reiben, 2 Eßlöffel Milch (kann auch Sahne oder Büchsenmilch sein), 1 Teelöffel Zucker, 1 Teelöffel Zitronensaft, 3 Löffel Flocken. Man kann mit einer Spur Meerrettich abschmecken.

Porridge, das Standardfrühstück des Engländers, dem er seine gesundheitliche Widerstandskraft zuschreibt: 2 Tassen Wasser und 4 gehäufte Löffel Flocken werden zwei Minuten schwach gekocht, vom Feuer genommen, mit einer kleinen Dose kondensierter Milch verrührt und mit Salz, Suppenwürze oder Zucker abgeschmeckt. Man kann Obst oder Säfte dazu nehmen. Man übergießt auch den Porridge mit einer Tasse Milch oder Sahne oder verrührt mit einem Teelöffel Butter und bestreut mit Zucker und Zimt. Man kann auch eine feingehackte Zwiebel in Butter oder Speck rösten und darübergeben.

Hafersuppe: Ein Eßlöffel Butter oder 2 kleine Scheibchen Speck werden ausgelassen und eine kleingeschnittene Zwiebel darin gebräunt, $2\frac{1}{2}$ Tassen Milch und 2 Eßlöffel Hafermehl damit verschlagen (Drahtrute). Mit Salz abschmecken, kurz ausquellen lassen. Man kann über das Gericht als Würze noch einmal geröstete Zwiebeln streuen.

Buttermilchkaltschale: Ein Liter Buttermilch, 2 gehäufte Löffel Sultaninen, 8 gehäufte Löffel Flocken eine Stunde quellen lassen und mit Zukker abschmecken.

Käseplätzchen zu Salat oder Gemüse, Schnellgericht für eine Person: 125 g Flocken, $\frac{1}{8}$ Liter Milch, 1 Ei, 100 bis 125 g geriebener Schweizer Käse, 1 geriebene Zwiebel, gehackte Kräuter, Salz. Vermischen, mit dem Löffel Plätzchen abstechen und in heißem Fett braun braten.

Bratlinge von Räucherfisch (2 Personen): 125 g Flocken, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 100 g gekochte Kartoffeln vom Tage vorher, 1 Ei, 250 g entgräteter Räucherfisch, Kräuter, Bällchen formen und wie Klopse braten. Salat oder Frischkost dazu.

Quarkauflauf: 125 g Margarine mit 5 Löffel Zucker schaumig rühren, 3 Eigelb, 4 gehäufte Löffel Haferflocken und 100 g Korinthen dazugeben. Zuletzt 500 g durchgestrichenen Quark, 2 Eßlöffel Rum und den Schnee der 3 Eier. In eine Auflaufform füllen und 20 bis 30 Minuten backen.

Quarkauflauf mit Äpfeln: Man nimmt das gleiche Rezept, kürzt es nur um die Hälfte Glumse und gibt einen Löffel Flocken und Saft und Schale einer Zitrone mehr. 4 bis 5 Äpfel werden geschält, das Kernhaus ausgestochen und mit Marmelade gefüllt. Man setzt sie in die Backform, beträufelt mit Zitronensaft und füllt die Flockenmasse darüber. Bei Mittelhitze 30 bis 40 Minuten backen. Quarkaufläufe und -kuchen sollen nicht zu braun werden.

Rhabarbergrütze mit Quark (4 Personen): 750 g Rhabarber in kleine Stücke schneiden, mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, ½ Zitronenschale und 150 g Zucker weich kochen, 125 g Flocken einstreuen und nach Geschmack 50 g Sultaninen. Unter die lauwarme Masse 250 g Quark und 2 bis 3 Eßlöffel Zucker rühren, kalt reichen mit Vanillesoße.

Quarkcreme mit Erdbeeren: $\frac{1}{4}$ Liter Milch über 150 g Flocken gießen, dazu 500 g durchpassierte Glumse, 125 g Zucker, 1 Eigelb, kräftig schlagen. $\frac{1}{4}$ Liter Sahne und 1 Eiweiß steif schlagen, mit 200 g Erdbeeren unter die Quarkmasse ziehen, mit Erdbeeren verzieren. Man kann natürlich auch jedes andere Beerenobst dazu nehmen.

Röstflockenspeise: Man röstet 3 gehäufte Löffel Flocken mit 1 Eßlöffel Margarine und 3 Eßlöffeln Zucker lichtbraun und läßt in einem anderen Gefäß abkühlen, verteilt dann in 4 Schälchen. Darüber nach Belieben Gelee geben. 375 g Quark schlägt man mit ½ Liter Milch, 3 Löffeln Zucker und etwas Vanille schaumig und verteilt es auf die Schälchen. Kurz vor dem Essen fertig machen, damit die Flocken knusprig bleiben.

Krümeltorte: 170 g Margarine, 200 g Zucker, 2 Eier, 250 g Vollkornmehl, 250 g Flocken, 1 Vanillezucker, 1 Backpulver vermischen, mit den Händen zerkrümeln. In die Springform die Hälfte des Teiges geben, etwas andrücken, ein Glas Marmelade oder säuerliches Apfelmus darüber geben, zuletzt den Teigrest wie Streusel darüber krümeln. 50 bis 60 Minuten backen. Es war unser begehrtes Kuchenrezept im Anfang des Krieges, als wir noch nicht ahnten, mit wie wenig wir auskommen mußten und aus welchen Zutaten wir ‚Kuchen' backen würden!

Käsegebäck: 50 g Margarine mit 1 Eiweiß schaumig rühren, 50 g Flocken, 50 g geriebenen Schweizer Käse, 50 g gestiftelte Mandeln, 3 Eßlöffel Büchsenmilch, 1 Messerspitze Paprika verrühren, mit Teelöffel kleine runde Plätzchen auf ein Blech legen und 10 Minuten goldgelb backen. Möglichst warm genießen zu Wein oder Grog.

Zum Schluß noch zu Pfingsten einen richtigen ostpreußischen **Streuselkuchen,** nach dem immer wieder gefragt wird. (Die Menge ist bestimmt für ein großes Blech oder zwei kleine, für die jetzt übliche Größe der modernen Herde): 500 g Mehl, 250 g Margarine, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 50 g Hefe, 2 ganze Eier. Hefeteig machen, das heißt zuerst in die Mitte des Mehls in eine Vertiefung die mit der Milch angerührte Hefe geben, etwas gehen lassen, dann den Teig fertig kneten und schlagen, auf dem Blech mit Hilfe eines nassen Löffels verstreichen. Sobald er gegangen ist, dick mit Streusel bestreuen. 200 g Margarine werden dafür aufgelöst, 200 g Zucker, etwas Zimt und 250 g Mehl damit verknetet, das heißt mehr zu Krümeln verdrückt. Je dicker die Streuselkrümel, desto schöner werden sie. Der Hefeteig braucht nicht zu dick zu sein, desto mehr aber muß die Streuselschicht üppig sein. Lieber noch etwas mehr machen und nicht mit Fett sparen. Zu den Festtagen soll der Streuselfladen, der auf jeden Frühstückstisch gehört, auch ein Fest für sich sein!

Margarete Haslinger

Der Moser

In dieser Woche habe ich wieder mal knusprige Kartoffelflinsen gegessen, und da mußte ich, wie so oft, an den „Moser" denken, den ich vor ungefähr vierzig Jahren kennenlernte.

In den Sommerferien fuhr ich als Schulkind immer zu meiner Großmutter. Gut erholt und mit vielen Ermahnungen, in der „sündigen Stadt" ja ordentlich zu bleiben, kam ich nach fünf Wochen wieder nach Hause. Viel taugten wir Städter ja doch nicht, meinte Oma immer. Die größte Sünde ihres guten Sohnes, meines so früh verstorbenen Vaters, war nach ihrer Ansicht, daß er nach seiner Heirat in der Stadt heimisch geworden war.

Ich war ungefähr zehn Jahre alt geworden, die Rosenkartoffeln waren schon gut, und Oma wollte Kartoffelflinsen backen.

„Meta, hol mir mal schnell den Moser von Tante Minna!"

„Oma, es ist doch keiner gekommen, es ist bestimmt keiner da!"

„Na, soll ich dir Beine machen? Los, hol mir sofort den Moser, aber schnell!"

Ängstlich laufe ich schnell ums Haus zu meiner Tante. Meine kleine Kusine kommt mir gerade entgegen.

„Ita, habt ihr Besuch? Ist Herr Moser bei euch?"

„Nein, bei uns ist keiner. Meine Mama ist heute böse. Sie verhaut gerade die Hanni."

Nun war's aus. Ich drückte mich in eine Holzecke am Haus und weinte. Bald hörte ich die schweren Schritte meiner Oma.

„Was stehst du da und heulst? Sollst du mir nicht schnell den Moser bringen von Tante Minna?"

„Ich weiß doch nicht, wo der Moser ist. Die Ita sagt auch, es ist kein Herr Moser gekommen!"

„Ach du Trutsterke, wat hebb eck bloß far e domme Enkelin Marjell, wat send ju Städter bloß domm. Mit wat kehrt diene Mutter de Flinse enne Pann ut?"

„Mit Messer und Gabel!"

„Na joa, ok so e städtsche Mod Dat es ok danoah!"

Und zu meinem kleinen, dreijährigen Vetter, der hinzukam:

„Erich, kennst du einen Moser?"

„Ja, Große!"

„Hol ihn mir mal von der Mama!"

Sofort holte der Kleine den „Moser" Nun sah ich den Metallstab Auf einer Seite eine breite Schaufel, auf der anderen eine breite Gabel! Den „Moser", den vergesse ich nie!

M. K.

Die Heimwerkstatt im Keller

„Hast Du etwa keinen Ärger mit Deinen Kindern?" so fragte eine Freundin mich neulich voller Verzweiflung. „Sie gehen fort — ich weiß nicht wohin — sie kommen wieder — ich weiß nicht wann."

„Natürlich habe ich auch manchmal Ärger mit den Meinen, aber vielleicht anderer Art", sagte ich. „Komm einmal mit und sieh Dir an, wohin meine Kinder gehen, was sie treiben und wann und wie sie wieder auftauchen."

„Dazu habe ich jetzt keine Zeit ...", meinte sie zögernd.

„Es ist nicht weit von Dir zu mir und weiter geht der Weg nicht", gab ich zur Antwort. Ihr ungläubiger Blick sprach Bände. Aber dann siegte doch die Neugier. Sie begleitete mich nach Hause und stieg mit mir die Treppe in den Keller hinab. Hier zeigte ich ihr das Reich meiner Kinder:

„Siehst Du, diesen Kellerraum brauchten wir nicht mehr zur Kohlenlagerung wie früher. Der Platz ist also frei geworden. Ich habe mir Kalk geholt. Die Kinder durften die Wände abwaschen (in Badehose und Gummistiefeln). Welch ein Spaß! Die Kalkmischung durfte ich noch anrühren, aber zum Streichen bin ich nicht mehr gekommen: „Das können wir auch!" sagten sie. Natürlich konnten sie, wenn auch die Decke und die Ecken nicht soviel Spaß machten. Bis der letzte weiße Spritzer vom Boden weggeschrubbt war, war der schöne Ferientag vorbei. Aber es sollte ja ‚ihr' Raum werden, und dafür tut man schon was.

Nach dem Fensterputzen war es auf einmal hell und geräumig, und durch die neue Heizanlage auch warm. Ja, und dann haben wir unseren alten Möbelbestand besehen, der so schwer loszuwerden war. Da war der alte Küchentisch, fest und gut erhalten. Aber in der kleinen Küche hatte er keinen Platz mehr. Vaters alter Büro-Schreibtisch war ein Schandfleck zwischen all den hübschen, neuen Sachen. (Eine Schreibklappe tut es jetzt auch.) So, und nun sieh Dir unsere ‚Werkstatt' an."

Meine Freundin war ausnahmsweise sprachlos beim Anblick dieser Errungenschaft, und ich berichtete weiter:

„Zwei Schuko-Steckdosen mußten angebracht werden und zwei Leuchtröhren — denn gutes Licht am Arbeitsplatz ist nötig. Aus dem alten Schreibtisch wurde eine Art Hobelbank. Das an der Platte befestigte Gerät ist Schraubstock und Zwinge zugleich und läßt sich durch Zusatzgeräte erweitern und vervollständigen. Die Auszüge zu beiden Seiten enthalten alles, was zu kleinen Reparaturen nötig ist: kleine und größere Schraubzwingen, größere Schraubenschlüssel und die Kaltleimdose, aber auch eine kleine Lötausrüstung, Werg, Schmirgelpapier, Farbendosen und so fort. Sie geben der ‚Hobelbank' das nötige Gewicht. Auf dem Küchentisch wurde schon manches auseinandergenommene Fahrrad ausgebreitet — und seltsamerweise auch wieder zusammengesetzt!

An der Wand siehst Du eine große Lochplatte. Da ist alles übersichtlich aufgehängt, was griffbereit sein soll. Ja, diese Magnetleiste ist seit einigen Tagen eine neue Freude: sie hält alle Metallteile der Werkzeuge fest und daher diese strahlende Ordnung! Da hängen große und kleine Hammer, verschiedene Zangen, Bohrer und Schraubenzieher fein säuberlich nebeneinander. Das Gute daran ist nicht nur die Übersichtlichkeit bei dem Vorhandenen, sondern auch die sichtbare Lücke des Fehlenden. Die verschiedenen Schalen mit großen und kleinen Nägeln, Schrauben und Muttern, Haken und Stiften lassen sich ebenfalls an die Lochplatte bringen. Die Sägen und Laubsägen brauchen aber extra große Haken, damit sie an der Lochplatte hängen können.

Hier unter dem Tisch steht die große Abfallkiste, Besen und Fegeblech hängen daneben — das sind sehr wichtige Dinge. Auch die richtigen blauen Tischlerschürzen werden als notwendig anerkannt — erstaunlicherweise. Im Tischauszug liegt neben Verbandszeug, Heftpflaster und Brandbinde eine Schere dafür und weiter nichts. Diese Schublade muß sauber bleiben."

„So also sieht eine Heimwerkstatt aus ...", meinte meine Besucherin.

„Ja, aber sie ist noch lange nicht vollständig, denn mit den Fertigkeiten wachsen die Wünsche nach weiterem Werkzeug. Mir ist die Hauptsache daran, daß die Kinder sich zu Hause beschäftigen und sich wohl fühlen können. Daß ich bei der Gelegenheit allmählich all meine kleinen Wünsche nach Borten und Klappen erfüllt bekomme, ohne daß ich die vielbeschäftigten Handwerker vergeblich bitten muß, das ist eine nette Zugabe. Nur an die elektrischen Lichtleitungen lasse ich die Kinder nicht heran. Das könnte üble Folgen haben ...

Vor Weihnachten war hier wirklich Hochbetrieb. Es entstanden Vogel-Futterhäuschen, allerlei Spielzeug wie Puppenwiege und Schiff-Schleppzug. Damit nur alles rechtzeitig fertig wurde, durften mein Mann und ich beim Pinseln helfen. Es gibt ja heute so gute, nicht tropfende und schnelltrocknende Farben, mit denen im Hause auch schon mancher Schaden behoben wurde. Verlockend sind ja auch die selbstklebenden Folien — wieviel Freude bringt diese bunte Pracht!"

„Ach, hätte ich doch auch so rettende ‚Engel'! Aber in meiner kleinen Etagen-Wohnung hätte ich sowieso keinen Platz, und meine Töchter können mit diesem Handwerkszeug nicht umgehen."

„Dafür können sie etwas anderes, was den Jungen keinen Spaß macht", antwortete ich.

„Bringe uns Deinen zerbrochenen Kleinkram, vielleicht läßt er sich wieder in Ordnung bringen. Das nächste Mal komme ich zu Dir und dann sehen wir uns gemeinsam um, ob nicht auch in Euren vier Wänden eine Heimwerkstatt eingerichtet werden kann. Eine Möglichkeit hierzu gibt es immer! Inzwischen sieh Dich mal kritisch in Deiner Wohnung um. Nach Eurem Umzug wird sich noch nicht wieder viel Unnützes angesammelt haben. Leider beansprucht nämlich das Unnütze meist zuviel von unserem kostbaren Platz. Fehlt es bei Euch an Regalen? Unsere Firma ‚Toll & Fleißig' liefert prompt und sorgt für gute Anbringung!"

„Ach, das wäre schön!"

„Na, also — grüße Deine Töchter und besprich alles mit ihnen."

Carola Ocker

Unsere Leser schreiben uns

Das Brotchen von zu Haus

Ihr Artikel über das Brotbacken und „Brotchen von zu Haus" hat mir wieder besonders gefallen.

Das „Brotchen von zu Haus" finde ich wohl nicht mehr, es bleibt Sehnsucht und Erinnerung. Als wir noch in Thüringen wohnten, wo die Leute bestimmt Künstler im Backen sind, habe ich viel nach „unserem" Brot gesucht, doch immer vergebens. Ich fand das Töpfchen mit dem Sauerteig nicht, das bei uns zu Hause in den Dörfern in jeder Küche an einem warmen Plätzchen sorgsam gehütet wurde. Mit einer Bäuerin aus der Heimatgemeinde stand ich in Briefwechsel. Sie betrieb wieder Landwirtschaft, und dort, glaubte ich, würde auch das schöne schwarze Brot wieder gebacken. Ich bat um ein Stückchen — aber leider, das Brot kam fertig gebacken vom Bäcker. Da gab ich es auf, mein Brot zu suchen Aber durch Ihren Artikel kam ich auf eine heimatliche Erinnerung:

Wir haben in unseren Pfarrhäusern immer ein Kätzchen gehabt. Nun war eines Tages dieses Kätzchen nicht mehr da. Wir haben gesucht und in der Nachbarschaft nachgefragt — das Kätzchen blieb verschwunden. Eines Tages nun hörte ich plötzlich ein „Miau"! Ich ging der kläglichen Stimme nach, bis ich an einen Schornstein kam. Dorther kam's: „Miau!" Ich öffnete das kleine Türchen, aus dem der Schornsteinfeger den Ruß entfernt, und, o Schreck — ein schwarzes Ungeheuer stob mit Fauchen an mir vorbei zum Fenster hin, um sich ins Freie zu retten. Es war unser Kätzchen! Wie war es nur in den Schornstein geraten? Wir sannen nach. Einige Tage zuvor hatten wir Brot gebacken. Der Ofen wurde geöffnet (er lag unter dem Herd), die abgezählten Holzscheite wurden davor gelegt. In der Zwischenzeit vor dem Feueranlegen muß sich das Kätzchen in den Ofen geschlichen haben. Als nun das Holz eingelegt und angezündet wurde, konnte sich das Tierchen nicht anders retten, als durch einen Sprung durch den Abzug ins Ungewisse — aber ins Leben. — Die Holzkohle übrigens, die aus dem Ofen wieder herausgekrückt wurde, haben wir zum Plätten aufgehoben. Sie wurde mit Wasser abgelöscht, wieder getrocknet und in große Tüten gepackt. Das Bügeleisen wurde vor Gebrauch oben aufgeklappt, voll gepackt mit dieser getrockneten Kohle, Brennspiritus aufgegossen, angezündet und wieder zugeklappt. Dann ging man hinaus an die frische Luft — tüchtig wurde nun geschwenkt, von rechts nach links, von links nach rechts, und bald war die Kohle rot eingeglüht und das Eisen heiß. Wir hatten schon rechte Mühe damals mit dem Bügeln, heute geht's leichter!

Da ich nun mal beim Schornstein bin, lasse ich es noch einmal darin rumoren. In der Küche, über dem Herd, immer an einer bestimmten Stelle, war eines Tages etwas zu hören. Eigenartig, ein ganz besonderer Laut. Dieses Mal kein Miau. Ein Türchen war auch hier zum Reinigen. Ich versuchte vorsichtig, es zu öffnen. Stille, nichts rührte sich. Ich schob meine Hand hinein, ganz vorsichtig (so ganz geheuer war mir ja nicht) und plötzlich hörte ich ein „Krr, krr, krr". Aber schon war meine Hand wieder draußen und mein Türchen war zu. Ja, da war nun etwas drin — aber was war das? Ich versuchte es noch einmal mit dem Ringhaken, das schien mir nicht so gefährlich. Aber mit einem Krächzen wurde auch dieser abgewehrt. Nun dachte ich: du hast ja Söhne, sie können mal etwas Mut beweisen! Mein Jüngster ging dann heran. Handschuhe an, das Türchen auf. Wir tapferen Frauen verzogen uns in den äußersten Winkel der Küche. Dann, mit fürchterlichem Zischen und Gepruste, kam ein großes Etwas heraus — eine Eule! Das arme Tier sah aus wie unser Kätzchen. Es mußte leider sterben, Rauch und Ruß hatten es vergiftet.

Es war doch eine herrliche Zeit, da draußen in der Natur zu leben mit Kätzchen und Eule, mit Storch und Igel, mit Fischreiher und Dohle. Manches Erlebnis könnte ich noch hervorholen. Hier gibt es nur im Zoo den Storch und die Eule, auch der Igel ist unsichtbar. Es gibt in unseren Siedlungen auch gar keinen Schornstein mehr.

Ach, es ist doch zu schön, die Vergangenheit ein wenig zu streicheln ...

Erna Ogilvie

Für Sie notiert:

Die Verbraucherverbände raten allen, die ihren Kohlenvorrat für den Winter jetzt preisgünstig einkaufen wollen, das Angebot des Handels im Hinblick auf den Sommerrabatt als auch auf einen möglichen Barzahlungsrabatt genau zu prüfen. Nach den Preislisten des Ruhrbergbaus sind im Mai Eierbriketts um 0,45 DM und Koks um 0,35 DM je Zentner billiger als im November.

*

3000 Röntgenassistentinnen fehlen gegenwärtig in der Bundesrepublik. Zwei Drittel der Anwärterinnen müssen abgewiesen werden, da zu wenig Schulen vorhanden sind.

*

Eine Erhöhung der Wasserpreise haben die öffentlichen Wasserversorgungsunternehmen der Bundesrepublik in Erwägung gezogen.

*

14,7 Millionen DM an Rabattmarken wurden im vergangenen Jahr von den Hausfrauen in der Bundesrepublik nicht eingelöst.

(FvH)

Erinnerungen an die Fleischerinnung Gerdauen

Mit Musik vor dem bekränzten Schlachtochsen durchs Städtchen

Mein Großvater war der Schlachtermeister (in Ostpr. Fleischermeister) Johann-Friedrich Gr. in Gerdauen. Ich habe ihn nur noch als kleines Kind gekannt. Meine Mutter erzählte so gern und viel von zu Hause. Sie konnte so wunderschön und mit viel Humor alles berichten, so daß man nicht müde wurde, ihr zuzuhören. Großmütterchen war eine Bauerntochter. Die Großeltern fingen in Gerdauen mit einer kleinen Fleischerei an. Dann kaufte Großvater ein Haus am Markt — es soll eine alte Schule gewesen sein —, das er für seine Zwecke umbaute. Eine reiche Kinderzahl (8 Nachkömmlinge) wuchs hier auf. Ein Geselle, Lehrlinge, Mädchen und ein Knecht wurden beschäftigt, da Großvater neben einer Landwirtschaft noch zwei Pferde und einige Kühe hielt.

Damals war in Gerdauen noch kein Schlachthaus vorhanden, deshalb baute sich der Großvater einen eigenen Schlachtstall auf dem Hof, der mit roten Ziegeln ausgelegt wurde und eine Abflußrinne erhielt. Wenn ein Lehrling ausgelernt hatte, wurde er Geselle. Aus diesem Anlaß mußte er einen Ochsen schlachten, der vorher bekränzt mit der Stadtkapelle voran mitsamt der ganzen Innung und recht vielen Zuschauern, groß und klein, durch das Städtchen geführt wurde. Während der Schlachtarbeiten saßen die Musikanten auf der Speichertreppe und lieferten den vielen neugierigen Bürgern ein Platzkonzert. Die tanzlustige Jugend bewegte hierbei fleißig das Tanzbein. Am Nachmittag kam dann zum feierlichen Akt der Freisprechung sogar der Herr Bürgermeister. Im guten Zimmer wurde die Innungslade (Muttchen sagte „Bundeslade") aufgestellt und zwei Leuchter daneben gaben dem Ganzen einen höchst feierlichen Glanz.

Auf der Gartenbank festgefroren

Nun hatte Großvater einmal einen Lehrling, mit dem er während der ganzen Lehrzeit recht viel Ärger erlebte. Er hätte ihn am liebsten entlassen, wollte ihn aber auch wieder nicht ohne abgeschlossene Lehre hinauswerfen; deshalb schluckte er so manchen Groll in sich hinein und wünschte sehnlichst die Zeit der Lehrbeendigung herbei. Als nun der kritische Tag endlich herankam, paßten alle schon auf, daß der Prüfling seiner Gewohnheit gemäß nicht schon am frühen Morgen wieder mit Schlagseite aufkreuzte. Es ging aber alles gut, nur über Mittag ließ seine Aufmerksamkeit erheblich nach. Man legte deshalb eine kleine Pause ein, und als man sich dann den zukünftigen Gesellen wieder ansah, da hatte er sich in dieser Zeit wohl in seinen schwarzen, geliehenen Schößkerock geschmissen, schwankte aber zum Schrecken des Meisters schon ganz bedenklich.



Da die Prüfungskommission die Pause etwas länger ausdehnte, transportierte man den „Prüfungskandidaten" zum Ausnüchtern schnell an die frische Luft und setzte ihn auf eine Bank in Großmutters Hofgärtchen. Die Mittagssonne schien schon recht warm und schmolz den Schnee auf dem Dach. Die Wässerlein tropften so sachte auf den benebelten Gesellen, aber im Hof fror es schon wieder und als der Herr Bürgermeister wieder erschien, war die Hauptperson mit dem Hosenboden und dem Schößkerock auf der Bank angefroren. Mit einiger Mühe wuchtete man ihn wieder hoch. Von zwei starken Männern flankiert und von den übrigen umringt, die seine Kehrseite stützten, trat er dann zu dem feierlichen Schlußakt an und erhielt so mit „Ach und Krach" seinen Gesellenbrief. Aber weitere Ochsen wird er bei seinem alten Meister nicht mehr geschlachtet haben!

Gesellen auf Wanderschaft

Es war die Zeit der wandernden Handwerksburschen: Betrat der wandernde Geselle einen neuen Schlachthof und erblickte er den neuen Meister, so brachte er folgenden Gruß an: „Ein fremder Schlachtgeselle spricht dem Meister zu!" Konnte er hier keine Arbeit erhalten, so bekam er neben einem zünftigen Mittagessen den nötigen Wegproviant, ein Zehrgeld und die Erlaubnis, in der Herberge zu übernachten. Am anderen Tag durfte er bei den anderen Berufskollegen in Stadt und Land nach Beschäftigung vorsprechen.

Wichtelmänner schleppten die Wurst

Die Zeiten haben sich mächtig geändert. Heute sieht man in jeder illustrierten Zeitung große Abbildungen von Braten, Salaten, geschmorten Tomaten, gebratenen Bananen, panierten Gurken u. a. m. als auffallendes Werbematerial. Wie bescheiden dagegen waren doch Großvaters Rechnungsformulare mit Linien, nicht viel größer als die heutigen Spielkarten. Die eine Seite trug den Vermerk: „Rechnung", aber auf der anderen Seite schleppten zu unserem größten Entzücken drei Wichtelmännerchen eine rosenumkränzte große Wurst. Die Farben waren zart, und das ganze Kärtchen hatte einen goldenen Untergrund. Es gab noch verschiedene andere Muster, auf denen die kleinen Wichtelmännchen mit den freundlichen Gesichtern und den Zipfelhauben bei allerlei fleischerlichen Tätigkeiten zu sehen waren, immer mit schönen Rosen und Goldgrund. Zum Andenken an diese romantische Zeit zu Hause hatte ich mir noch drei solcher Kärtchen aus dem Nachlaß meiner Tante bis zur Flucht aus der Heimat aufbewahrt, wo sie sicherlich verlorengegangen sind.

Als noch die Nachtwächter pfiffen

In der kleinen Kreisstadt Gerdauen gab es etwa um die Jahrhundertwende zwei Nachtwächter, die recht viele Jahre mit diesem Amt betraut wurden.

„Aw onn däwer dick bemommpelt
Rein so wie der höllge . . .
dörch de Gaß de Wächter schommpelt,
Öß e drolliges Geröst"

sagt Wilhelm Reichermann, was aber auf den alten, freundlichen Herrn P. nur teilweise zutraf. Die „Bemommpelung" war wohl in den kalten Winternächten selbst bei eiserner Gesundheit nicht ganz zu entbehren. Es ging aber so etwas Beruhigendes von dem alten Hüter der Nacht aus.

Wenn ich zu Besuch im Städtchen weilte, mit meinen Freundinnen vom späten Kränzchen nach Hause ging und wir im jugendlichen Übermut aus voller Kehle lachten, schwatzten und auch sangen, dann warnte mitunter eine von uns: „Kindersch, wir müssen stille sein, sonst kommt der alte Herr P., und dann geht's uns womöglich noch an den Kragen!" — „Freileinchens, er ist schon da", sagte eine freundliche, tiefe Stimme! Wir baten: „Ach Herr P., bringen Sie uns doch bitte nach Hause." Und der Hüter des Gesetzes brachte uns bis vor die Haustür. Wir kamen unterwegs ins Gespräch: „Herr P., ist es nicht schrecklich langweilig und auch gruselig, so die ganze Nacht bei jedem Wind und Wetter auf dem Posten zu sein?" — „Aber nein, nein, Freileinchen, so schlimm ist das ja alles gar nicht! Hören Se mal: Erst pfeif ich 10 Uhr, dann wieder um 11, und dann gehen die meisten Herren nach Hause, und um 12 folgen dann meistens die Damchen, dann kommen noch immer so allerhand Nachzügler und dann ist es auch bald Zeit, die Bäckersch zu wecken, na und dann ist ja auch bald die Nacht rum!"

Meine Mutter erzählte uns oft, daß früher in ihrer Kindheit die Nachtwächterfamilien mit sangesbegabter Verstärkung aus der Verwandtschaft Auferstehungslieder singend durch die Dorfstraßen zogen. Um den Gesang ja nicht zu verschlafen, machten sie sich in den Vorderstuben ein Notlager und warteten, bis sie durch den dienstbeflissenen Wächter geweckt wurden. Hatte dieser aber auch mal versehentlich die Zeit verpaßt, dann bekam er allerhand „Schmeicheleien" zu hören, die nicht von Pappe waren: „Du Krät, op die es ja ok gar kein Verloat!" Oder: „Onn de Stunde piept onn räppt er,
Piept onn räppt er nich, dann — schläppt er!"

Wenn ich manchmal noch spät abends Klavier spielte, dann stellte sich unser Wächter K. dem Fenster gegenüber auf und pfiff plötzlich so laut, daß ich wie von der Tarantel gestochen zusammenfuhr. Gewöhnlich pfiff er die Stunden bis 11 Uhr voll aus, so daß man noch im Bette liegend genau wußte, was „die Glocke geschlagen hatte."

Dann setzte er sich in den Vorbau der Schmiede und gähnte so laut — anhaltend, aber meisterhaft —, daß die Nachbarn, die beim offenen Fenster schliefen, um ihre Nachtruhe kamen. Erst allmählich wurde es gegen Morgen stiller und stiller, und vom eingeschlafenen Hüter der Nacht war nichts mehr zu hören. Auf die Frage, warum er denn auch nicht um 12 Uhr die Zeit „auspfiff", erwiderte er mit der Amtsmiene der Überzeugung: „Omm twälf en de Geisterstonde piept kein ordentlicher Wächter, öerscht wedder ömen Öhnt!"

Nach allen Himmelsrichtungen . . .

Dann war in A. unser Opa R., ein alter „Gardist"! Er hatte die drollige Angewohnheit, wenn er die Uhrzeit pfiff, sich dabei immer um seine eigene Achse zu drehen. Soviel Pfiffe, soviel Umdrehungen! Es war im Krieg, wir hatten Einquartierung — und Sommerzeit. Es fing bereits an zu dunkeln, als zwei junge, flotte und charmante Österreicher, ihrem Quartier zustrebend, erstaunt auf den sich emsig drehenden und pfeifenden Opa R. stießen. Sie blieben interessiert stehen und fragten in ihrem wienerischen Dialekt nach seiner merkwürdigen Tätigkeit; aber der im „Dienst stehende Beamte" nahm von den schmucken Soldaten gar keine Notiz, sondern blies auf „dem Rohre" seine Zeit aus. Erst als er seine zehn Pfiffe gleichmäßig in alle Himmelsrichtungen verteilt hatte, gab er ihnen freundlich Auskunft, worauf die österreichischen Soldaten, stramme Haltung einnehmend, die Hacken laut zusammenschlagend, die Hand an die Mütze nahmen und sich mit einem schmunzelnden „Servus mein Herr" verabschiedeten. Die Nachbarn haben noch manchmal die eigenartige, korrekte Amtshandlung dieses pflichtbewußten Hüters der Nacht gebührend bewundert!

In der Ortschaft M. war früher mal ein Nachtwächter, der immer mit einer gewissen Würde und sehr gewählter Ausdrucksweise sein Amt versah. Er sagte z. B.: „Herr Krämer, mir schient, ött öß Fier önn Söcht!" Wenn der Dorfbürger nun hinausstürzte und sich in der Umgebung schnell umsah, rief er verwundert: „Oawer Opa K., dat öß doch bloß de Moand!" Der Nachtwächter erwiderte etwas gekränkt: „Ett häfft mie datt doch keiner kund gedoahne!"

Ba — Kg

Punktum, streu Sand drauf!

Diese Geschichte spielte sich etwa im Jahre 1855 in Rhein, einem kleinen masurischen Städtchen, ab. Damals kannte man dort noch kein Löschpapier; man verwandte zum Trocknen des Geschriebenen Streusand. Sogar noch im Jahre 1907 gab es in den Amtsstuben kleinerer Behörden Streusand-Büchsen, ähnlich den heutigen Salzstreuern.

Als in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in Ostpreußen die Cholera herrschte, raffte sie im Laufe von vier Tagen auch die Eltern des kleinen Louis Kotowski hinweg. Der Färbermeister Monski, dessen Ehe kinderlos geblieben war, nahm sich des Waisen an und erzog ihn wie ein eigenes Kind. Louis, der von allen Leuten „Luddwig" genannt wurde, besuchte bald die Volksschule seiner Stadt. Betragen, Zeichnen und Religion waren gut, aber Aufsätze waren ihm eine geheimnisvolle und schwierige Angelegenheit. So gab einmal der freundliche Lehrer Jedamski einen Hausaufsatz auf: „Was verdanken wir unseren Haustieren?" Als „Luddwig" einen halben Nachmittag vergeblich versucht hatte, die Haustiere des Nachbarn — Monski selbst hatte keine — zu würdigen, erbarmte sich schließlich der gutmütige Monski und diktierte dem „Luddwig" den Aufsatz, den dieser am nächsten Tage frohgestimmt dem Lehrer überreichte.

Nach einigen Tagen gab Jedamski den Schülern die zensierten Aufsätze zurück. Dabei hatte er die Gewohnheit, den besten Aufsatz zuletzt abzugeben und ihn vorzulesen. Mehrere Aufsätze waren schon abgegeben — Luddwigs Aufsatz war nicht darunter. Als immer noch nicht sein Name genannt wurde, genoß er mit heißen Wangen die Vorfreude, den besten Aufsatz geschrieben zu haben. Zuletzt wurde tatsächlich sein Aufsatz Gegenstand einer Erörterung.

„Hier, Jungens", sagte Jedamski mit einem verdächtigen Schmunzeln, „muß ich euch den Aufsatz von unserem ‚Luddwig' vorlesen, der euch Vergnügen bereiten wird."

Luddwig war entsetzt. Er hatte doch alles so niedergeschrieben, wie Monski es ihm gesagt hatte. Der Lehrer las. Als er nach einer kleinen Kunstpause die letzten vier Worte gelesen hatte, erhob sich in der Klasse ein fürchterliches Gelächter. Die vier Worte lauteten: „Punktum, streu Sand drauf!"

Monski hatte mit diesen Worten Louis darauf hinweisen wollen, er solle am Ende des letzten Satzes einen Punkt machen und dann zum Trocknen des Geschriebenen Sand darüber streuen. Louis hatte gedacht, das gehört auch zum Diktat. In späteren Jahren wurde Louis noch häufig mit den Worten „Punktum, streu Sand drauf" gehänselt.

Der Luddwig brachte es aber schließlich bis zum Kanzleirat einer Provinzialdienststelle und bekam sogar den Roten Adlerorden IV. Klasse. Das war in vergangenen Zeiten schon etwas.

Sabine Prohl

Das Honigbrot

In der Nachbarschaft meines Lehrerhauses im Oberland wohnte die Familie W., bei der jedes Jahr der Storch einkehrte. Das derzeit Jüngste war der Obhut des etwa sechsjährigen Emil anvertraut, der es bei schönem Wetter draußen herumschleppte. Als der Emil eines Tages an der Schule vorbeikam, forderte meine Mutter ihn auf, ihr doch den kleinen Franz vorzuführen, den sie gern sehen wollte. Emil lehnte zunächst ab: „Nei!" Erst ein dickes Honigbrot machte ihn gefügig. Damit rannte er los, um den Franz zu holen. Unterwegs fiel er auf die Nase und das Honigbrot lag im Sande. Wütend sprang er auf und rief: „Nei, Lehrersche — nu zeig ich Dir dem Franz eben nich!"

G. H.

Von Laptau nach Rosehnen

Warme Sonnenstrahlen hatten das erste zarte Grün der Birkenbäume hervorgezaubert, Wiesen und Felder trugen ihr Frühlingskleid. Da machte in der Pfingstzeit unser alter Pfarrer Heck mit den Kindern des Kirchspiels Laptau einen Ausflug nach dem Ostseebad Rosehnen, das einige Kilometer südwestlich von Cranz liegt.

Schon am Vortage wurden drei neue Leiterwagen mit Sitzgelegenheiten ausgerüstet und mit frischen, duftenden Birkenbüschen geschmückt. Mit erwartungsvollen, strahlenden Gesichtern bestiegen dann am zweiten Pfingsttag nach dem Gottesdienst Pfarrer Heck und wir Kinder die bereitstehenden Wagen, vor die je vier Pferde gespannt waren. In leichtem Trab ging es unter Gesang den sandigen Landweg von Laptau über Mülsen und Wiskiauten dem Ausflugsziel Rosehnen zu. Nach etwa einstündiger Fahrt war die Samlandküste mit ihrem hier etwas dünigen Strand erreicht. Die Sonne meinte es an diesem Tage gut und so boten sich uns die See und der Strand in ihrer ganzen Pracht. Die Wagen wurden auf einem benachbarten Gut untergebracht. Nach einem Imbiß im Hotel machten wir eine Strandwanderung. In der Nähe einiger stämmiger Kiefern ließen wir uns am Strande nieder. Welche Gefühle ein Kind überkommen, wenn sich in das Zischen der Wellen, das leise Rauschen der Bäume und der Duft der Kiefern mischen, das muß man selbst erlebt haben. Solche Stunden, die wir einst in der ostpreußischen Heimat erlebten, kann man nicht vergessen. Sie haben sich tief im Herzen eingeprägt. Im goldenen Abendsonnenschein ging es dann wieder unserem Heimatdorf Laptau zu. Beim Abschied von Pfarrer Heck auf dem Gutshof Laptau erklangen die Kirchenglocken, als wir das Lied anstimmten: „Gold'ne Abendsonne."

Erinnerungen an Laptau

Erich Gromball, der uns die Erinnerung an den Pfingstausflug sandte, schreibt uns über seinen Heimatort:

Mit großer Freude las ich in der Folge 15 die kleine Geschichte „Erinnerungen an Laptau". Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Verfasserin dieser Geschichte auf diesem Wege im Namen vieler Laptauer zu danken. Ich wurde 1916 in Laptau geboren, in der Kirche getauft, dort 1931 eingesegnet und im November 1944 kurz vor dem Einmarsch der Sowjets getraut. Die Kirche ist mir mit ihrem schönen Friedhof in fester Erinnerung geblieben. Ich kenne Pfarrer John, Pfarrer Heck, Pfarrer Lic. Schröder und den als Organist amtierenden Kantor Lange. Der Bibelspruch über der Stufe, die vom Kirchenschiff in den Altarraum führte, hatte folgenden Wortlaut: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Das Gedicht auf dem alten Grabstein: „Die Ostsee war mein Sterbebette" habe ich auch noch in Erinnerung. Es geht mir hier nicht schlecht, aber sehr oft muß ich an vergangene Zeiten und an das alte Heimatdorf Laptau mit Wehmut denken . . .

Frau Emilie H., die jetzt in Rotenburg wohnt, schreibt zu dem gleichen Bericht:

Wir sind zwei Schwestern und lesen mit viel Interesse Ihr Blatt. Wir möchten der Verfasserin des Artikels ein wenig nachhelfen. Der Bibelspruch in der Kirche, der oben unter der Decke im Bogen stand, lautet: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Von dem Sarg auf dem Kirchenboden wissen wir noch folgendes: Die Turmuhr wurde überholt, es waren Handwerker dabei, die hatten gemerkt, daß bei dieser Gelegenheit einige junge Damen sich den Turm von innen ansehen wollten. Schnell entschlossen legte sich ein Jüngling in den Sarg. Als die Marjellchen auf den schummerigen Kirchenboden kamen und auch den Sarg besahen, bewegte sich der Sargdeckel. Die jungen Damen sahen den Turm nicht mehr von innen, sondern suchten nur noch die Treppe nach unten! Wir haben einen Teil unserer Kindheit und Jugend in Laptau verlebt, sind 1907 und 1911 in der Kirche konfirmiert und 1917 und 1920 dort getraut worden. Bei uns ließ der Herr Pfarrer aber nicht bitten, den Kranz während der Trauung abzunehmen! Die Verfasserin des Artikels ist doch sicher Gertrud Gerlach, die Tochter unseres Kantors, zu dem wir zur Schule gingen. Wir Schulkinder haben damals viel mit „Tulle" gespielt. Durch den Artikel sind unsere Kinderjahre wieder wach geworden . . .

Höher nicht . . .

Ein Maurer hat seinen Sohn auf eine Unteroffizierschule gebracht. Dies erzählt er glücklich dem Lehrer des Jungen und sagt: „Herr Kantor, oawer höcher wie Offizier loat eck mienem Jung nich ware, sonst kickt he mi nich mehr an . . ."

Helene B.

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

„Ich will es mir überlegen, Wladek, ich will Ihnen jetzt einen richtigen, ernsten Vorschlag machen. Geben Sie mir bitte eine Reiseerlaubnis nach Warschau, oder veranlassen Sie den Bürgermeister dazu! Auch für die kleine Hilde bitte, die mir jetzt im Laden hilft. Wir werden zum englischen Konsulat fahren und um unsere Ausreise bitten, vielen ist es gelungen, auf diese Weise herauszukommen. Wird mir die Ausreise abgelehnt, dann werde ich mich für Sie entscheiden. Das soll jetzt mein Versprechen sein. Heute kann ich mich noch nicht entscheiden, trotz der Rückgabe von Balkshof."

15. Fortsetzung

„Ach Chrystinka, wie schlägst Du mich wieder."

Wladeks Stimmung ist plötzlich umgeschlagen.

„Ich kämpfe bald die sieben Jahre um Dich, wie in der Bibel steht, und Du erhörst mich nicht. Verschiebst immer weiter. Du willst nach Deutschland? Hast Du da einen Menschen? Hier Du hast mich. Du willst nur zermürben und zermürben meine Seele!"

Und doch, er liebt dieses Mädchen! Sind da nicht alle Mittel recht, um es zu gewinnen? Christel ist für ihn das Abbild einer fernen fremden Welt, sie allein scheint ihm das wahre Glück des Lebens bringen zu können. Der arme Gefangene verliebte sich damals in das Abbild des Lebens, zu dem er keinen Zutritt hatte. Damals war es für ihn reinste Unmöglichkeit, dies Mädchen zu gewinnen. Er sieht nicht, daß es inzwischen herb und streng und viel älter geworden ist und nicht mehr zu dieser ersehnten Welt gehört. Er will sie besitzen, jetzt müßte es doch möglich sein.

Zuerst, als man die Deutschen haßte und verachtete wie die Pest, hat er versucht, sie zu vergessen und mit diesem und jenem polnischen Mädchen angefangen. Es nützte nichts. Und allmählich und immer mehr hat er nur noch sie gesehen. Als die große Haßwelle verebbte, hat mancher ein deutsches Mädchen geheiratet. Ihm, dem so viel daran lag, ihm wollte es nicht gelingen.

In diesem Augenblick hört er Christel Wunia zuflüstern:

„Muß ich denn Karl Heinz nicht treubleiben, und sei es bis ans Ende meines Lebens?"

Die Alte sieht sie fragend und zärtlich an: „Ach, Kind, was soll ich alte Frau sagen? Warum hat er nicht geschrieben, wenn er noch lebt? Alle schreiben doch. Und was man da aus den Briefen so liest, da scheinen die Männer in Deutschland ganz verwahrlost zu sein, das macht der Krieg. Manche Frau, die nach paar Jahren von hier rauskam, hat dann hierher an Bekannte geschrieben, ihr Mann hätte schon eine andere gehabt, als sie ankam. Nu sag bloß, erst verlieren sie den Krieg und denn sowas? Sind das noch Männer?"

*

Die beiden haben Wladek ganz vergessen, der sitzt da, leicht berauscht, füllt sein Glas immer von neuem, wenn er nicht trinkt, stützt er seinen Kopf auf den rechten Arm und schließt die Augen. Wenn er nur nicht einschläft, dann bleibt er über Nacht, denkt Christel und Wunia sieht sie jetzt scharf und durchdringend an:

„Ja, Kind, Du wußtest es bestimmt nicht. Aber denk mal, es sind so viel Jahre vergangen, und Ihr habt Euch so kurz nur gekannt. Würdest Du ihn denn heute auch noch so gern haben?"

„Wunia, welche Frage?"

„Ach Kind, Du warst damals solch ein Sonnenkind, geschaffen für die Freude, ohne Arg, ohne Leid. Heute bist Du eine Frau, die so viel gesehen hat und so viel weiß von den Menschen. Und er? Damals war er auch noch ... ja, und dann im Kriege, da verschiebt sich leicht alles ... Kind, Kind, vielleicht würdest Du Dich auch mit der Zeit an diese Menschen hier gewöhnen. Und dann der Hof!"



Zeichnung: Erich Behrendt

Wladek ist inzwischen ins Freie hinausgetreten. Christel sieht auf die beiden Flaschen, sie nimmt die noch ungeöffnete und schiebt sie in die Kammer. Wunia blickt sie entsetzt an. „Die soll er das nächste Mal haben, wenn er nüchtern und ohne Wein kommt!" Da springt Wunia blitzschnell auf, holt eine leere Flasche unter der Treppe im Flur hervor und stellt sie zu der anderen auf den Tisch:

„Wir wollen ihn nicht erzürnen."

Als Wladek wiederkommt, behauptet er, Hunger zu haben. Wunia stellt sich vor den kleinen Herd und beginnt die Karbonaden zu braten, die sie aus dem von ihm mitgebrachten Paket gewickelt hat.

Christel sitzt wieder bei Wladek am Tisch. Sie versucht krampfhaft, ihn von sich abzulenken und fragt ihn immerfort Dinge, die mit der Verteilerstelle zu tun haben und Fragen der Partei angehen.

Wladek ist entzückt über ihr großes Interesse an diesen Dingen. Sie wird sich schon daran gewöhnen, daß sie hierher gehört. Würde sie sich sonst so für das interessieren, was mit der Bestellung im Frühjahr wird? Die meisten Besitzer der Höfe haben ihr Saatgetreide einfach aufgegessen.

„Muß die Zuteilung an Brotgetreide nicht größer sein? Sonst geht es doch jedes Jahr mehr bergab! Immer weitere Strecken bleiben Unland und versteppen. Früher war hier jede Handbreit Boden kultiviert, ein Garten Eden war es gegen heute."

„Wir werden es wieder hochbringen, Liebste, ich und Du!"

„Ach Landrat, diese Rosdzielnia im Dorf ist ein Verderbnis für viele."

Es klingt förmlich, wenn sie „Landrat" zu ihm sagt, aber er ist entzückt, daß sie ihn mit diesem feinen deutschen Titel anredet.

„Wenn sie hören, es kommt irgendeine Lieferung, lassen sie alle Arbeit liegen, stellen sich für Stunden vor den Laden, versäumen oft einen ganzen Tag. Sie sehen nicht zu, daß sie ihre Erträge steigern, sie stehen hier vor dem Laden und warten, daß ihnen gebratene Tauben in den Mund fliegen. Ach Landrat, wenn Sie nur wüßten, was früher aus diesem Dorf an Nahrungsmitteln auf dem Markt kam. Heute ist es umgekehrt, hierher müssen Lebensmittel kommen."

Wladek ist entzückt.

„Ach, Chrystinka, Du wirst große Genossin werden. Solche Frauen wir brauchen. Du wirst machen Vorschläge an den großen Rat. Ich werde haben eine berühmte Frau. Ja, Genossin!"

Christel nimmt sich zusammen und fängt neue Dinge zu besprechen an, das Schulwesen scheint ihr sehr am Herzen zu liegen. Wladek hebt die Flasche, sie ist leer.

„Was, so viel ich hab heute getrunken? Nu, ich ersäuf meinen Liebesschmerz. Wenn wir erst verheiratet, ich werde gar nicht mehr trinken."

Wunia bringt nun das gebratene Fleisch, aber jetzt hat er plötzlich nicht den geringsten Appetit mehr.

Und als Christel ihn bittet, doch jetzt nach Hause zu fahren, weil sie doch morgen schon so früh in den Konsum muß, steht er wider alles Erwarten ganz schnell auf und verabschiedet sich. Er verspricht Christel, den Bürgermeister zu veranlassen, daß er ihr eine Reiseerlaubnis nach Warschau ausstellt.

Er selbst will ihr dann noch eine Empfehlung an das englische Konsulat mitgeben.

Sie hingegen verspricht ihm noch einmal, seine Frau zu werden, wenn das englische Konsulat ihr die Ausreise nicht ermöglichen kann.

Zum ersten Male wohl gehen sie heute ruhig und vernünftig auseinander, fast wie zwei Geschäftspartner, die einen Vertrag geschlossen haben.

Nur ganz zum Schluß kann sie es dann doch nicht verhindern, daß er sie heftig umarmt und auf den Mund küßt.

*

Die Tage vergehen Christel eigentlich einer wie der andere, in ihrem Laden kommt sie nicht zum Verschnaufen, sie muß all ihre kühle Kraft zusammennehmen, um die temperamentvolle Kundschaft in Schach zu halten. Dann kommt der Abend, oft ist sie so müde, daß sie gern ohne zu essen in ihr Bett kriechen möchte, träumen und sich nicht rühren.

Mit offenen Augen möchte sie träumen, was sie in den ersten Jahren manchmal aus dem Schlaf riß. Karl Heinz stand stolz und schmuck da, voller Mut, voller Kraft: „Du bist nicht geflohen, wie ich es dir ans Herz gelegt habe. Du hast gezögert, ich mußte dich herausholen, dabei wurde ich selbst gefangen ..." Wenn sie in ihren Wachträumen bis zu dieser Stelle kommt, muß sie einen gewaltigen Anlauf nehmen, um die Hürde zu schaffen. Immer wieder melden sich Einwände: „Vielleicht ist er doch schon tot. Vielleicht gleich erschossen auf der Chaussee, als sie uns überrannten. Sonst hätte er mich doch gesucht, viele sind gekommen, auch wenn sie dann nicht mehr wieder herauskamen. Ja, so war es doch besprochen: „Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer ..."

Dann aber wird Christel böse mit sich selbst. Was sollen diese Träume! Endlich will sie wach werden, ganz wach, dies tun oder das andere. Jahre hindurch hat sie Rettung von irgendwoher erwartet, hat nach Balkshof hinübergeschaut, und die Tage mit Ware verteilen im Laden zugebracht. Inzwischen ist sie ein altes Mädchen geworden. Sie wundert sich selbst, daß Wladek das nicht sieht, und sie durchaus heiraten will.

Heute wollte sie nun zum Bürgermeister gehen und den Erlaubnisschein für die Reise nach Warschau holen. Aber dazu kommt es nicht.

Anuschka, die Frau des Sautis, aufreizend schön und jung wie immer, huscht am Fenster vorbei. Was mag sie wollen? Bringt sie vielleicht selbst den Erlaubnisschein? Oder kommt sie ohne Grund nur mal vorbei? Sie besucht manchmal Christel, sie spricht sehr gut Deutsch, sie unterhält sich gern in deutscher Sprache, wenn es niemand hört.

„Dzien dobry, Panienka Chrystinka, Dzien dobry Pani Wunia, muß doch mal wieder sehen, was Ihr beide macht. Kommst niemals mehr zu uns, moja Kochana."

„Ach, Pani Anuschka, bin abends immer so müde von dem Stehen im Laden und dem Schachern, ich gehe meistens sofort ins Bett, wenn ich gegessen habe."

„Aber nicht gestern abend", neckt Anuschka lachend.

„Kann man das sehen bis nach Dreihöfchen?"

„Ach, moja Pani, Frau von Bürgermeister muß alles wissen. Aber nun hör mal zu, ganz etwas Wichtiges. Ich brauch ein neues Kleid. Morgen muß ich es haben. Ich muß zum Termin, bin verklagt. Ist kein Geheimnis. Alle reden. Hast schon gehört?"

„Ja, Anuschka, leider, es ist das Gespräch des Tages. Aber wie konntest Du auch so etwas tun. Ich habe Dir immer gesagt, Du sollst das lassen. Du kannst doch nicht mit der Peitsche auf fremde Männer losgehen — na, auf bekannte natürlich auch nicht. Du sollst den russischen Ingenieur mit der Peitsche geschlagen haben?"

„Ach, hat die Panienka das gesehen? Will sie vielleicht auch Zeugin sein?"

„Nein, Anuschka, ich habe nichts gesehen, und außerdem weißt Du ja genau, was eine deutsche Zeugin hier wert ist."

„Na, Panienka, bald wirst Du nicht mehr Deutsche sein, sondern große polnische Dame, wie man so erzählt, Pani Starosta. Ist doch wahr? Oder möchtest lieber den russischen Ingenieur? Gefällt Dir besser? Mir scheint, Panienka kann sie alle haben, alle Männer hier!"

„Ach nein, nur die Du übrig läßt, Pani Anuschka."

„Warum das? Ach ja, Panienka, da hast schon recht. Meinen Pioter nicht, den kannst Du nicht kriegen."

Anuschka sieht Christel etwas zweifelnd an: „Sag, Kochana, hast Du Dich schon oft gewundert, daß ich den Pioter geheiratet habe?"

*

„Gewundert, ich? Nein, wieso?" fragt Christel und denkt, ‚darüber hab ich, weiß Gott, noch keine Zeit gehabt, nachzudenken.'

„Ja, ich weiß, Panienka wundert sich ganz bestimmt. Ist nicht hübsch, der Pioter, ist auch viel zu alt, viel zu alt für mich. Aber siehst Du, damals war ich sechzehn Jahre. Meine Eltern hatten einen schönen Hof in Ostpolen, was jetzt ist Rußland. Wie war von Deutschen besetzt, Deutsche wollten mich mitnehmen zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Ich wollte nicht weg von zu Hause, aber alle die, wo waren unverheiratet, mußten gehen. Was machen? War großer Zwang. Meine Freundin ist gesprungen aus fahrenden Zug, haben Deutsche wieder zurückgeholt, mußte doch gehen ..."

Alle junge Männer waren damals in Krieg, da hab ich schnell den Pioter genommen, denn nur unverheiratete Mädchen haben sie genommen, warst verheiratet, konntest bleiben zu Hause.

Aber höre Chrystinka, der Pioter ist der schlechteste nicht. Ist nicht hübsch, auch nicht jung, zwanzig Jahre und etwas älter als wie ich, aber ist gut. Guter Mann."

Fortsetzung folgt

MARTIN A. BORRMANN:

Dramaturg in Königsberg

Fortsetzung der in voriger Folge veröffentlichten Erinnerungen

II

Als das Schauspielhaus noch in seinem Fuchsbau in der Passage zwischen Königstraße und Vorderroßgarten residierte, war es ein ausgesprochenes Uraufführungstheater gewesen. Es gab einmal in der expressionistischen Zeit dort nicht weniger als neun Uraufführungen in einer Spielzeit. Als dann jedoch die tapfere kleine Bühne städtisch wurde, in das große Haus auf den Hufen übersiedelte, und überhaupt die experimentierfrohen zwanziger Jahre melancholisch zu Ende gingen, stellte Intendant Fritz Jessner den Spielplan auf eine breitere Basis. Das Haus war jetzt ja dem großen Königsberger Publikum verpflichtet. Dennoch gab es weiterhin interessante Uraufführungen.

Während meines ersten Theaterjahres wurde unter der Regie von Hans Carl Müller Pirandellos „Heut Abend wird aus dem Stegreif gespielt" bei uns uraufgeführt. Es wurde jedoch durchaus nicht aus dem Stegreif gespielt, vielmehr war alles aufs genaueste vorbereitet, zumal der weltberühmte Dichter bei der Uraufführung anwesend war. Am nächsten Vormittag war es meine Aufgabe, ihn zu Kants Grabmal zu führen, wo der Autor entblößten Hauptes vor der Lahrschen Säulenhalle Aufstellung nahm. Der Impresario, der ihn begleitete, scheuchte mich armes Würstchen aus der Nähe fort mit einem Blick, der etwa bedeutete: „Weg da, weg da, wo jetzt die beiden Großen geistige Zwiesprach' halten!" Dann wurde Luigi fotografiert. — Dem Dichter Eugen Gürster wollte ich neben dem herbstlichen Strand auch Königsbergs Nachtleben vorführen, welches jedoch keinen übermäßigen Eindruck auf ihn zu machen schien. Hingegen schlug am nächsten Abend sein Stück „Dreimal Waterloo", auch eine Uraufführung von uns, recht gut ein. Es wird jetzt wieder auf deutschen Bühnen erscheinen, denn sein Stoff hat ja eigentlich nun erst Aktualität erhalten: ein Schriftsteller muß in Gürsters Lustspiel, je nach der wechselnden politischen Lage, dreimal sein Drama umschreiben.



Paul Kemp und Walther Süssenguth (rechts) in einer Aufführung der „Freier" von Eichendorff im Berliner Schiller-Theater. — Die gleiche Rolle spielte Walther Süssenguth im Königsberger Neuen Schauspielhaus. Foto: Dähn

Neben solchen Uraufführungen spielten wir nach dem neuen Spielplan nun auch die „Penthesilea" mit Gerda Müller und „Hamlet", „Maria Stuart" und „Peer Gynt", „Die Freier" von Eichendorff und die beiden Teile des „Faust". Hier war mir endlich eine große dramaturgische Aufgabe gestellt; den zweiten Teil der Bühne zu erschließen. Unser Versuch ging darauf aus, keine Szene ganz fortzulassen, dagegen im einzelnen enorm zu kürzen, vor allem aber nach meinem Vorschlag die drei großen Teile der klassischen Walpurgisnacht umzustellen, also ihren ersten Teil an die dritte Stelle zu setzen, wodurch das Ganze plötzlich eine Handlung erhielt, die auf die Erscheinung Helenas im dritten Akt zulief. Die Aufführung war ein großer Erfolg. Wir konnten diesen herrlichen Zweiten Teil achtzehnmal geben und ihm vier Matineen, die alle ausverkauft waren, als Einführung voranschicken. Aber Goethe selbst schien mit der Bearbeitung nicht einverstanden. Als ich mehr als fünfzehn Jahre später in Berlin das einzige gerettete Exemplar davon abends einem Freunde brachte, der es für einen Vortrag brauchte, war es wenige Stunden danach nur noch ein verkohlter Rest. Ein Blockade-Flugzeug, das uns damals versorgte, rammte das Haus, wodurch die Wohnung meiner Freunde teilweise ausbrannte.

*

Ein Experiment wie mit dem Zweiten Teil des „Faust" konnten wir allerdings nur mit so guten Schauspielern wagen, wie wir sie hatten. Man konnte Pirandellos Lob, der uns schrieb, daß die Königsberger Aufführung sein Stück lebendig gemacht, die nachfolgende Berliner es aber getötet hätte, nach Abzug der südländischen Höflichkeits-Übertreibung durchaus verstehen und annehmen. Eigentlich habe ich zwei Ensembles erlebt. Aus den Jahren 1929 und 1930 nenne ich Jungbauer, Kitty Stengel, Kurt Hoffmann, die jetzt in Tel-Aviv spielende Hertha Wolff, Paul Lewitt, Rudolf Essek und Wolff von Beneckendorff. Wieviel gute Erinnerungen klingen auf, wenn wir diese Namen hören! Aber nicht weniger dankbar bedacht werden die Darsteller der zwei folgenden Spielzeiten bleiben: Walther Süssenguth und Claus Clausen, Fritz Albert Lieven, Paul Land, Ursula Schnetzler, Lilli Kann, um nur einige wenige der bekanntesten zu nennen — und Franz Pfaudler, ein Komiker von hohen Graden, der bei Reinhardt den Wagner im „Faust" gespielt hatte. Auch an den Bestand von sehr guten Episodendarstellern und Chargenspielern soll hier mit ein paar Namen erinnert werden: an Paul Schuch aus alter Theaterfamilie, an Heinrich Troxbömker und an Friedrich Maurer. Unvergessen bleiben sollen als Regisseure der Intendant Fritz Jessner und der Oberspielleiter Hans Carl Müller sein — und ebenso unser Bühnenbildner, der hochbegabte Friedrich Kalbfuß. Alle drei weilen nicht mehr unter uns.

Wenn ich das Publikum, wohl frisiert und parfümiert, bei einer Premiere erwartungsfroh das Theater füllen sah, kamen mir immer wieder die Worte aus Goethes „Vorspiel auf dem Theater" ins Gedächtnis:

Sie sitzen schon mit hohen Augenbraunen
Gelassen da und möchten gern erstaunen.

Sie hatten nicht die geringste Ahnung von unseren Aufregungen und Anstrengungen und waren zudem bei Lustspielen, Komödien, Schwänken und dergleichen der recht irrigen Meinung, die Schauspieler da oben amüsierten sich selber höchlichst und wären „sichtlich in Stimmung", wie die Floskel in den Zeitungen gerne lautete. Freilich, wenn die Anstrengung vorüber war, haben wir oft glorios gefeiert. Mit Süssenguth und Clausen ist mir ein Abend unvergeßlich, an dem wir nach einem Besuch im Blutgericht die dickverschneite Altstadt durchwanderten, bis zum Löbenicht vordrangen, uns den glatten Katzensteig hinunter wagten zum Münchenhof und zum Pregel, der vereist unter weißem beißendem Mondlicht lag. Wie anders war eine Premierenfeier, die, zur Frühlingszeit, in einem ebenso beliebten wie abenteuerlich beleumdeten Hufenlokal begann und bei hellem Morgen in der nahe gelegenen Wohnung Franz Pfaudlers endigte! Wir standen, warum soll man's verschweigen, alle unter Alkohol in dem schönen Grade, den Landsmann E. Th. A. Hoffmann dichterisch zart als „illuminiert" zu bezeichnen pflegte. Bei Pfaudler, dessen Frau verreist war, tanzten wir, tranken Kaffee oder schliefen unser Räuschchen aus, auch unser Gastgeber. Als er erwachte, war es Vormittag geworden und die Wohnung schön still. Aber als er ins Badezimmer wollte, stand drinnen, eingeseift, ein ihm völlig fremder Mann und fragte den Schauspieler: „Menschenskind, sagen Sie mir bloß um Gottes willen, wo wir hier sind!" Er konnte sich an nichts erinnern und mußte sich wohl schon beim Betreten des Hufenlokals in nebulosem Zustand befunden und sich dort unserm zutraulich-fröhlichen Haufen angeschlossen haben

*

Für mich gewann meine Theaterzeit bald noch eine besondere Bedeutung, aber erst ein Freund machte mich darauf aufmerksam. Von einer Probe heimwärts fahrend, geriet ich in der Straßenbahn zufällig neben Fritz Kudnig. „Sie sind ein Glückspilz", sagte er. — „Warum?" — „Ja, ist Ihnen denn nicht aufgegangen, daß Sie jetzt eine einmalige Gelegenheit haben, die Bühnenwelt, an die man so schwer herankommt, richtig kennenzulernen ... ich meine als Schriftsteller?" — Nein, das war mir bisher nicht aufgegangen. Aber jetzt beschloß ich, die Hauptfigur eines Romans, den ich damals gerade plante, in der Theaterwelt anzusiedeln. So mußte denn der junge Pechvogel Trampedank, so hieß die Hauptperson des geplanten Romans, als Beruf den des Schauspielers ergreifen.

Das alles liegt nun dreißig Jahre zurück — und was für Jahre! Doch immer noch sehe ich mich in der Erinnerung bei Beginn einer Vorstellung von der Bühne durch die sogenannte Schleuse und den schon leeren Korridor laufen und meinen Platz im bereits verdunkelten Zuschauerraum einnehmen. Und jedesmal geschah das Wunder: aus einem Dramaturgen wurde wieder ein beglückter naiver Zuschauer.



Szenenbild aus einer Hamlet-Inszenierung im Königsberger Schauspielhaus. Regie: Intendant Dr. Fritz Jessner. Auf dem Bilde von links nach rechts: Paul Schuch (Rosenkrantz), Claus Clausen (Hamlet), Eckert (Güldenstern).
Dieses von Mia Brachert aufgenommene Foto ist einem Hefte der „Blätter des Neuen Schauspielhauses Königsberg i. Pr.", Spielzeit 1930/31, entnommen, die Martin Borrmann zu jener Zeit redigierte.

Gedenkmünze auf eine Wasserflut 1801

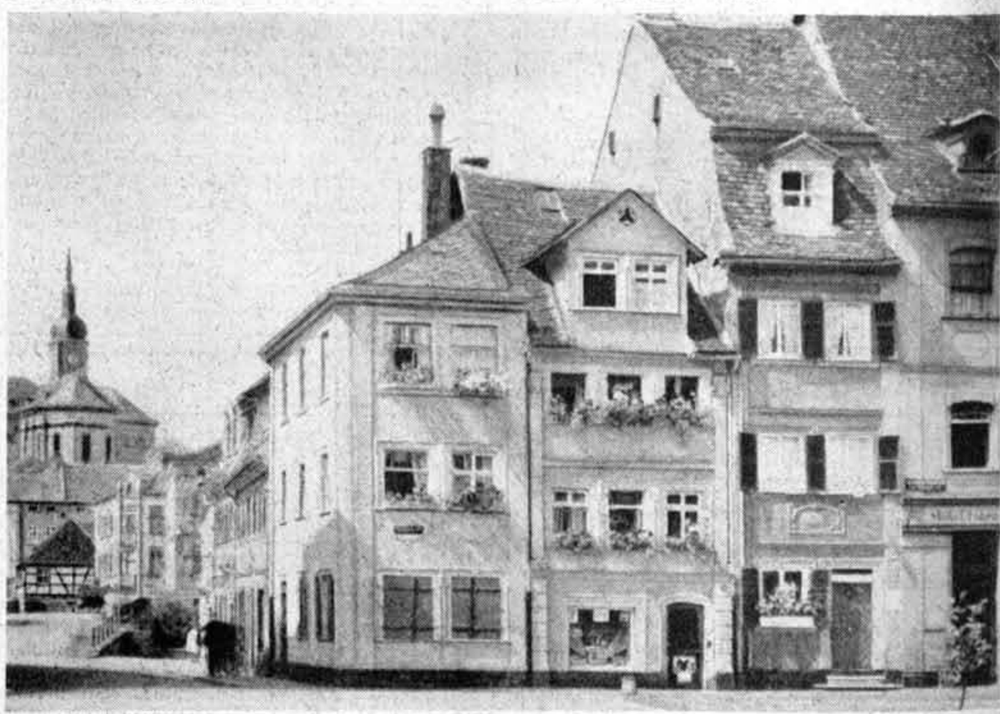
Manche Königsberger werden sich daran erinnern, daß bei anhaltendem Weststurm der Pregel über seine Ufer trat. Danach wurde die Feuerwehr beansprucht, um in der Altstadt vollgelaufene Keller leerzupumpen. Am Fischmarkt, der besonders tief lag, war der Uferrand durch eine Mauer geschützt, deren Durchlässe zum Wasser im Falle der Hochwassergefahr durch in Nuten eingelassene „Dammbalken" geschlossen werden konnten.

Über die hier wohl größte geschichtlich gekannte Wasserkatastrophe berichtet Fabers „Taschenbuch von Königsberg" (Königsberg 1829):

„Am 3. November 1801 wütete von 3 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends ein heftiger Orkan. Das Wasser des Pregels stieg bis zu einer Höhe von 12 Fuß über den mittleren Stand, ging fast 2 Fuß hoch durch die Dienstgebäude am Lizent und füllte die Häuser und Speicher des Kneiphofs, der vorderen und hinteren Vorstadt vier Fuß hoch und die niedrigsten Gegenden der Stadt acht Fuß hoch mit Wasser. Schiffe waren auf die Wiesen getrieben, ein kleineres, mit Wolle beladenes Schiff sogar auf den Festungswall niedergesetzt. Die Gefangenen und andere Bewohner der Festung haben nur mit Mühe ihr Leben retten können. Eine Frauensperson, die angeschlossen war (eine Mörderin), ertrank. Der Schaden an Häusern, Gärten und Kaufmannsgütern war beträchtlich. Noch größer waren die Verwüstungen auf dem Lande. Auch in Pillau und Memel richtete der Orkan an Schiffen und Gütern viel Schaden an. Es sind darüber besondere Nachrichten gedruckt, auch eine Denkmünze geprägt."

Unter „Festung" ist hier sicherlich die Feste Friedrichsburg zu verstehen. Die im Schlußsatz erwähnten besonderen Nachrichten weisen wohl auf eine Druckschrift von vier Blättern hin, die schon 1801 in Königsberg erschien und die über den „großen Sturm" berichtet. Diese Schrift dürfte wohl nicht mehr erreichbar sein. Die Inschrift der erwähnten Gedenkmünze lautet: „Andenken des erschrecklichen Orkans und Wasserfluth zu Pillau, Königsberg und Memel den 3. Nov. 1801." Die hier abgebildete Rückseite zeigt einen „Theil Königsberg 6 bis 7 Fuß unter Wasser". H. R.





Das E.-T.-A.-Hoffmann-Haus in Bamberg

Angeregt durch die Erinnerungen Martin Borrmanns an die Blütezeit des Neuen Schauspielhauses in Königsberg, gedenken wir des genialen Dichters, Komponisten und Kapellmeisters E. T. A. Hoffmann, der sich auch als phantasievoller Maler, Zeichner, Regisseur und Theaterdekorateur betätigt hat. Seine ersten kompositorischen Versuche unternahm er als sechzehnjähriger Student der Rechtswissenschaft in der Geburtsstadt Königsberg. Bekannt ist, daß eine dort gehörte Aufführung von Mozarts „Don Juan" ihn derart für Mozart begeisterte, daß er fortan statt seines dritten Vornamens Wilhelm einen Vornamen Mozarts — Amadeus — annahm. Als E. T. A. Hoffmann nach dem Unglücklichen Kriege 1807 seine Beamtenstellung verloren hatte, entfaltete sich seine reiche Begabung als Kapellmeister des Bamberger Theaters, das nach dem Zweiten Weltkriege wiederaufgebaut wurde und heute seinen Namen führt. Nahezu fünf Jahre, von 1808 bis 1813, hat Hoffmann in Bamberg trotz mancherlei Enttäuschungen gewirkt. Er bewohnte die später zu einem Museum eingerichtete Wohnung unmittelbar unter dem Dach des schmalbrüstigen zweiten Hauses von rechts. Das kleine Stübchen im Dachgeschoß, in dem heute das von ihm benutzte Tafelklavier steht, diente ihm als Arbeitszimmer.

Das Foto ist dem von Dr. Dr. Hans Reuther herausgegebenen Bildband (Format 19 × 15 Zentimeter) „Bamberg" entnommen, der im Verlage A. Fromm, Osnabrück, erschienen ist. Das Buch enthält über fünfzig Aufnahmen aus der alten fränkischen Bischofsstadt, darunter mehrere farbige (Preis 4,80 DM). Der erläuternde Text ist viersprachig wiedergegeben.

Dieser leistungsfähige Verlag, dessen stattliche Bildbandreihe neben deutschen und ausländischen Städte- und Landschaftsmotiven auch kunsthistorische Motive behandelt, wird auch den angekündigten ***Bildband über Allenstein mit gleicher Sorgfalt herausbringen.***

DER LÄNGSTE FLUSSLAUF IN OSTPREUSSEN

DIE ALLE

Die Alle ist der größte Nebenfluß des Pregels, fast zweimal so lang wie die Angerapp und länger als der Pregel selbst. Sie entspringt in Masuren, unweit von Lahna im Kreise Neidenburg, durchfließt das Ermland und mündet nach einem Lauf von rund 290 Kilometern in Natangen. Acht Städte liegen an ihren Ufern, deren Namen wir in der Schule freudig mit Geläufigkeit hersagen konnten: Allenstein, Guttstadt, Heilsberg, Bartenstein, Schippenbeil, Friedland, Allenburg und Wehlau. Ihre Anfänge reichen in die Ordenszeit.

Von Friedland ab ist die Alle schiffbar, und in Allenburg sollte der masurische Kanal münden, der das Pregelgebiet mit den masurischen Seen zu verbinden bestimmt war; jahrelang ist an ihm gearbeitet worden, der Zweite Weltkrieg hat seine Vollendung verhindert.

In der Eiszeit war Ostpreußen bis Masuren hinunter von Gletschern bedeckt; ihr Abschmelzen hinterließ den preußischen Landrücken mit seinen Stauchungs- und Endmoränenbildungen, durch die die Flüsse und auch die Alle in eingeschnittenen Tälern sich durchkämpfen mußten; die Schmelzwasser bildeten aber auch die Seen und lange, wannenartige Ausspülungen. So sind in Ostpreußen die schönsten Landschaften an Seen und Flüssen zu finden. Ihren jugendlichen Reiz entfaltet die Alle in ihrem Unterlauf, in Masuren. In starker Strömung eilt sie dahin und durchfließt mehrere solcher Seen, deren größter der Lansker-See ist. Bald fließt sie durch sumpfig-feuchtes Wiesenland,



bald durchbricht sie den Riegel der Anhöhen, und das Blätterdach der Bäume spiegelt sich in ihrem klaren Wasser. Einsam und still ist es um sie, ein Paradies für die Vogelwelt. Enten und Wasserhühner beleben die Wasserflächen und nisten im hohen Uferschilf, Raubvögel gehen der Fischjagd nach vom schwingengewaltigen Fischadler bis zum Juwelengefunkel des zierlichen und flinken Eisvogels mit seiner rotbraunen Brust, den grünen Flügeldecken und dem herrlich blauen Kopf, der unter den Augen mit einem pfiffigen geben Strich begrenzt ist. Über dem See kreisen elegant und gewandt der schwarze Milan und sein Vetter, die Gabelweihe, auch der rote Milan genannt. In den Waldbäumen am Ufer horsten die Fischreiher, und Hunderte von Störchen waten in den feuchten Wiesengründen; selbst der seltene schwarze Storch baut hier noch sein Nest.

In Allenstein tritt der Ernst des Lebens an die Alle heran, ihre Kraft wird in Mühlenwerken dienstbar gemacht. Hinter Guttstadt bis Heilsberg muß sie in vielgewundenem Lauf bergige Hindernisse durchbrechen, herrlich sind ihre bewaldeten Steilufer. Doch nach dem Durchbruch kann die Alle auch wieder beruhigt durch weite, waldbegrenzte Wiesen dahinströmen. Beim Forsthaus Waldhaus wechseln noch waldgekrönte Partien des etwas höheren linken Ufers mit fruchtbarem Ackerland. Rechts aber dehnt sich ein flaches Wiesengebiet aus, das von Gräben und Rinnsalen entwässert wird. Gelegentlich sprudelt eine Quelle mitten in der Wiese aus dem Boden, und ihr kaltes Wasser ist herrliche Erfrischung im heißen Sommer: ein sogenannter „Puddel". Erst in weitem Abstand vom Flußlauf erheben sich am Wiesenrand sandige, dünenartige Anhöhen. Verkümmert ringen wenige Birkenbäumchen und Wacholdergewächse, „Kaddick" genannt, ums Leben, doch Heidekraut und Blaubeeren gedeihen, und von den wenigen Sträuchern habe ich Beeren so groß wie Fingernägel pflücken können. Mannshoch aber loderten die Königskerzen in ihrer gelben Pracht, Skabiosen mit rötlichen Blüten sowie kleine Glockenblumen grüßten freundlich, und die „Katzenpfötchen", die Immortellen, mit ihren hellgelben, kugeligen Blütenständen boten sich zum Schmuck für Vasen, der den Winter über ohne Wasser vorhielt.

Vor allem aber lockte die Alle mit ihrem munter ziehenden Wasser, in dem häufig langrankige Wassergewächse mit spargelartig gefiederten Blättern wie lange Wedel hin- und herstrudelten. Gelegentlich stand lauernd in ihrem Schutz unbeweglich ein Hecht mit langer Schnauze und Räuberaugen, nur seine Flossen spielten. Muntere Fischlein, z. T. von ansehnlicher Größe, schossen durch die Fluten und ihre blanken Leiber blitzten auf in fröhlichem Spiel. Die Wiese wimmelte von großen und kleinen Grashüpfern, und wir waren grausam genug, sie zu fangen und ins Wasser zu werfen; in wenigen Sekunden waren sie die Beute eines stets hungrigen und sich emporschnellenden Jägers. Der harmlose Fang sollte die Fische vertraulich machen zum schnöden Betrug durch den gewitzten Angler. Doch der Fischfang wurde auch systematischer und energischer betrieben. „Säcke" aus Netzwerk, durch Reifen aufgehalten, oder Reusen, walzenförmige Körbe aus Weidengeflecht, wurden am Uferrande im Wasser möglichst versteckt aufgestellt und an beiden Enden mit Stangen im Flußgrund befestigt. Sie hatten einen trichterförmig sich verengenden Eingang mit einem schmalen Einschlupf, den der Fisch von innen nicht mehr fand; ein verschließbares Türchen oben diente dazu, die Beute herauszunehmen. Weißfische, Barsche, Plötze, Döbel und auch Hechte bis zur Armlänge fingen sich so. Oft gingen mehrere Fische in einen Sack; war darunter ein Hecht, so fraß er alle kleineren Tiere und sogar gleich große wie er. Der Rachen des Hechtes ist mit zahlreichen, rückwärts gerichteten Zähnen besetzt, und so kann er eine gepackte Beute nicht mehr loslassen. Große Fische ragten oft noch zur Hälfte aus seinem Maul, wurden in Etappen verdaut und „schluckzessive" nachgezogen.

Bad am frühen Morgen

An sich war die Alle weder sehr breit noch sehr tief; mit mäßiger Strömung floß sie munter dahin, und badend konnte man sie im Sommer meist bequem durchschreiten. Man mußte sich aber vorsehen: es gab Stellen, an denen sich das Ufer sofort zwei Meter und mehr herabsenkte, für einen Schwimmer natürlich kein Problem. Beim Forsthaus Waldhaus aber schob sich plötzlich ein Höhenzug, etwa 40 Meter hoch, wie ein Riegel vor ihren Lauf und nötigte den Fluß zu einem scharfen Knick. Unwillig stieß er gegen das unerwartete Hindernis, und die Wassermassen namentlich des Frühjahres hatten eine kreisförmige Einbuchtung von der Größe eines kleinen Teiches ausgespült. Hier war die Alle tief, und die verwirrten und sich stoßenden Wasser bildeten Wirbel und Kreisel. Oft warfen wir Äste und Holzstücke in den Fluß und beobachteten, wie sie erst nach mehreren Kreisen in das Flußbett gerieten und mitgerissen wurden. Auch zur Linken hatte sich etwa 5 Meter anstehend das Ackerland herangeschoben, und ein Hohlweg, breit genug, um das Heu von den Wiesen abfahren zu können, führte von dem Forsthaus herab.

Unmittelbar vor der Einbuchtung war bei noch ruhigem Wasser ein Steg in den Fluß hinausgebaut, an dem die Wäsche gespült und dann auf den Wiesen zum Bleichen ausgelegt wurde. Unter einer mächtigen Linde am Aufstieg zum Ackerland war Tisch und Bank aufgeschlagen und bot den Wartenden behagliche Rast. Hierhin eilten wir schon morgens um 5 Uhr, um zu baden, im Nachthemd, wie wir aus dem Bett gesprungen waren. Noch lagen die Wiesen im kühlen Morgentau, und es war eine Wohltat, die nackten Füße darin zu baden. Die Sonne stand noch nicht hoch, und ihre Strahlen röteten sanft die steil abfallende und bis zum Wasserspiegel bewaldete Wand es abriegelnden Höhenzuges. Köstlich war die Ruhe in der balsamischen Morgenluft. Kein Mensch weit und breit, nur gelegentlich schwebte ein Fischadler hoch am Himmel, oder Bussarde zogen über dem Walde ihre Kreise und ließen ihr gezogenes, klagendes „Piuh" erschallen.



Blick auf Allenstein von der Eisenbahnbrücke: Vorne die Sperlsche Mühle an der Alle. Im Hintergrunde sieht man von links nach rechts die 1445 zuerst erwähnte katholische Pfarrkirche St. Jacobi, den Turm der 1877 erbauten evangelischen Stadtkirche und weiter rechts die ehemalige Burg des Ermländischen Domkapitels, in der Coppernicus als Landpropst waltete.

Nördlich Heilsberg: Wechsel der Bodenformation

In dem von Wäldern umgebenen Heilsberg entfaltete die Alle noch einmal ihren vollen Reiz, doch erstand ihr in ihrer jugendlichen Tochter, der lieblichen Simser, eine ernste Rivalin. Heilsberg selbst war hochbedeutsam und zeugte von einer stolzen Vergangenheit; mit Recht hat man von der Stadt gesagt, daß sie das Ermland verkörpere. Das Bischofsschloß zu Heilsberg stand nach seiner Erneuerung nur dem Marienburger Schloß nach.

Bald hinter der Stadt ändert sich die geologische Bodenformation. Hier hatte sich das Eis mit unvorstellbarer Urgewalt vorgeschoben und den anstehenden Grund wie das mitgeführte Felsgestein zu Staub zermahlen, über dem sich später ein gewaltiger See von der Endmoräne Masurens bis zum Eiswall am Pregel erstreckte. In diesem Gebiet wurde 1807 erbittert und blutig gekämpft, bis bei Friedland die katastrophale Entscheidung im unglücklichen Ringen mit Napoleon fiel. Hier wurde später das Ostpreußenwerk angelegt, das Ostpreußen mit elektrischer Energie versorgte. In Wehlau übernahm dann der Pregel die Gewässer der Alle und führte sie dem Frischen Haff zu.

Arnold Grunwald

Tafeln zum großen Floß gereiht

Was ist denn das? Wie eine beschwerlich ziehende Karawane, flußaufwärts auf dem Uferweg der Alle kommt's herauf, näher, immer näher. Und nun sind sie soweit, daß wir sie an ihrem schleppenden Gang erkennen können: Die Flissaken kommen! Zehn hünenhafte Riesen, Holzfäller und Holzflößer aus Klein-Reußen bei Allenstein, die zehn Meter langen Boßhaken auf dem Rücken, einen Kartoffelsack mit den langen Stiefeln und reichlich Lebensmitteln beladen, mit dem nötigen Abstand voneinander, damit sie sich mit den langen Stangen nicht die Augen ausstechen, so geht's zu der Holzablage an dem Steilufer des Kl. Kerńos-Sees zwischen Persing und Kurken.

Was ging hier vor? Zwischen Oktober bis Februar, in der Zeit der Baumsaftruhe, erschallten die Wälder in den Oberförstereien Grünfließ, Kaltenborn und Commusin mit den einliegenden Förstereien und Revierförstereien Persing, Kurken, Lykusen, Terten, Adlershorst, Kl.-Seedorf u. a. m. vom kräftigen Axthieb der Waldarbeiter, und die Schleppsägen legten einen Baumriesen nach dem anderen zur Erde nieder. Laut dröhnend schlugen sie auf und begruben das Niederholz unter sich. Das Wild flüchtete aber in das Walddickicht. Königsberger und Allensteiner Holzkaufleute sorgten nach dem Kauf für die Abfuhr des Holzes auf die Holzabladestelle am Hochufer des Kl. Kerńos-Sees. Ein gutes Geschäft für die Bauern der Walddörfer, die von früh morgens bis spät abends auf derben Holzschlitten (Hunde) die Holzabfuhr bewerkstelligten.

„Da sind wir wieder hier", grüßten die Flissaken zum Bauern Wilhelm Gunia, Abbau Kurken, herüber, „das Flößen geht all wieder los!"

In dem geräumigen Bauernhause fanden die Besucher Unterkunft und Verpflegung. In den letzten Märztagen waren die Seen eisfrei geworden. Und nun dröhnte es in der Luft, wenn die Baumriesen polternd die hohe steile Böschung herunterrollten, eine hohe Gischt beim Aufschlag auf das Wasser hervorzaubernd. Mit je einem Kahn schoben die Flissaken die Baumriesen je nach Länge zu einer Tafel zusammen, legten einen Querbalken herüber und schlugen achtzollige Nägel in die Kiefernstämme hinein, banden dann Tafel an Tafel mit kräftigem Draht zusammen, und in wochenlanger Arbeit war das Floß von mehreren hundert Metern Länge fertig. „Wir müssen uns mit dem Abflößen beeilen, ehe das Schmelzwasser mit den Flüssen abgezogen ist. Zudem darf uns keine Mühle das Wasser im Mühlenteich zurückbehalten!" Das waren die Worte des leitenden Flößers an seine Leute.

Wie eine endlose Schlange zog nun das Floß mit der Strömung aus dem Kl. Kerńos-See, dann in den Allefluß, weiter auf der Alle in den Gr. Kerńos-See, Lansker-See, hinunter bis Allenstein. Und nun ging's unter der Allebrücke hindurch. Richtig war die Tafelbreite ausgemessen, die Holzpfeiler wurden nicht geschrammt, und nun standen wir sehnsuchtsvoll auf der Brücke, all die Schuljungen und -mädchen, doch so einmal mit den Flissaken auf dem Rücken der Baumriesen mitreisen zu können.

„Ade, liebe Mutter!"

Und in diesem Augenblick ließ sich unser Schulfreund Willi Borowski auf das Floß herab. „Ich fahr", und schon hatten seine Füße festen Boden.

Stolz wie ein Sieger stand er auf seinem Baumroß. Vorbei ging's an seines Vaters Haus, und auf der Bleiche am Alleufer goß Mutter fleißig das weiße Linnen. „Ade, liebe Mutter", hörte sie ihren Jungen von der Flußmitte rufen. Fast wäre ihr die Gießkanne aus den Händen gefallen. „Na warte, du Lorbaß, komm mir mal erst nach Hause!" Diese Worte hörte Willi kaum. Der unerbetene Fahrgast wurde nun den Flissaken lästig. An der geländerlosen Sopellaschen Holzbrücke packte ihn ein Flößer und warf ihn mit einem kräftigen Ruck auf die Brückenbalken.

Schwierig wird die Flößerarbeit. Reißend, in großen Windungen fließt die wasserreiche Alle dahin. Den Boßhaken in das Ufer gestemmt, die Stangenspitze auf die Brust gesetzt schiebt nun der Mensch unter Aufbietung aller Kräfte das Floß auf die Flußmitte. Der heiße Schweiß perlt in das bärtige Gesicht. Der Lansker-See ist erreicht. Wer findet hier die Strömung der Alle? Zunächst wird die erste führende Tafel zum Ufer gelenkt. Bei dem Waldbauern Marenski wird übernachtet.

Am nächsten Morgen wird das Floß mit einem Drahtseil und einer Winde vom Kahn aus durch den See gezogen. Stürmisch nimmt das Allewasser das Floß wieder auf, und schnell geht's an saftigen Flußwiesen, bewaldeten Höhen bei einem sonnenklaren Himmel nach Allenstein hinein.

*

Was für den Holzhandel in Allenstein bestimmt ist, bleibt im kleinen Sägemühlenhafen in Allenstein liegen. Die anderen Tafeln treten die weite Reise nach Königsberg an. So ging es Jahr für Jahr, und die Holzflößerei wurde in den Dörfern und in den Familien zur Tradition. Der Bau des Ostpreußenwerkes bei Friedland machte mit dem Bau der starken Wehrmauern der Holzflößerei ein Ende. Eine Zeit schöner Jugenderinnerungen ging verloren.

O. W. B.



Über die Dächer dieser alten Häuser in Heilsberg ragt die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul. Der Turm der in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbauten Kirche erhielt die augenfällige, dreimal durchbrochene Haube 1701. Bildarchiv Landsmannschaft Ostpreußen (2)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



27. Mai: **Johannisburg**, gemeinsames Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in München.
Regierungsbezirk Allenstein, gemeinsames Treffen der Kreise in München im Hotel „Münchener Hof", Apollosaal.

31. Mai: **Samländer und Natanger**, gemeinsames Treffen in Stuttgart-Untertürkheim in der Sängerhalle.
Labiau, gemeinsames Treffen mit den Samländern und Natangern in Stuttgart.
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.

3. Juni: **Sensburg**, Kreistreffen in Remscheid.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Haupttreffen in Hamburg in „Planten un Blomen".
Osterode, Haupttreffen in Hamburg in der Mensa der Universität.
Fischhausen, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Pinneberg im „Cap Polonio".

16./17. Juni: **Angerburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).

17. Juni: **Ebenrode**, Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
Goldap, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

24. Juni: **Neidenburg**, Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Bartenstein, Haupttreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Schloßberg: Haupttreffen in Winsen (Luhe).

30. Juni/1. Juli: **Insterburg**, Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus.
Seestadt Pillau, Haupttreffen in der Patenstadt Eckernförde.

1. Juli: **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.
Osterode, Kreistreffen mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum in der Patenstadt Osterode (Harz).

8. Juli: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Essen, Städtischer Saalbau.
Pr.-Eylau, Haupttreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus.

15. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
Osterode, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.

22. Juli: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hagen im Parkhaus.

28./29. Juli: **Gumbinnen**, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld
Heiligenbeil, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.

29. Juli. **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.

4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.

5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.

12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.

18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.

19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.

25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.

26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
Lötzen, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.

Großes Treffen der Samländer und Natanger in Stuttgart

Am 31. Mai (Himmelfahrtstag) findet in Stuttgart-Untertürkheim, und zwar in der Sängerhalle, Lindenschulstraße 29, ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil statt. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Bewohner der oben genannten Heimatkreise, die jetzt in Süddeutschland wohnen, herzlich eingeladen. Die unterzeichneten Kreisvertreter werden anwesend sein. Die Sängerhalle wird ab 9 Uhr geöffnet sein. Gegen 11.30 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt. Danach zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.! — Das bisher angekündigte Treffen in Frankfurt/Main findet nicht statt.

Teichert Lukas Gernhöfer von Elern Knorr

Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein

Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel und Sensburg am 27. Mai in den Apollosälen in München im Hotel „Münchener Hof" (Dachauer Straße 32)! Einlaß 9 Uhr. Die Feierstunde wird mit Rücksicht auf die von auswärts kommenden Landsleute auf 13 Uhr verlegt. Es wirken mit der Chor der Landsmannschaft Ostpreußen und die Jugendgruppen von München Nord/Süd. In Anbetracht der in München stattfindenden Ausstellungen, der auch eine Ostpreußenschau angeschlossen ist, erwarten wir viele Landsleute. Wir würden uns freuen, wenn das gemeinsame Treffen gerade in der heutigen Zeit ein erneutes starkes Bekenntnis für unsere Heimatansprüche wird.

Kreisvertreter

Dr. Zülch, Kunigk, Kautz, Dzieran, Skibowski, Wagner, Brenck, R. v. Negenborn, Beckmann, A. v. Ketelhodt.

Allenstein-Stadt

Letzter Wahlaufruf

In dem Bewußtsein, daß alle unsere wahlberechtigten Allensteiner Mitbürger auf Grund unserer vorausgehenden Wahlaufrufe längst gewählt haben, bringen wir diesen letzten Wahlaufruf nur noch, weil wir hierzu nach der Satzung verpflichtet sind. Sieben Mitglieder zur Stadtversammlung sind neu zu wählen, wozu ein jeder in unserer Heimatkreiskartei verzeichnete Allensteiner im Alter ab 20 Jahren berechtigt ist. Das geschieht, indem beliebig viele (möglichst mehr als sieben) Allensteiner, die nicht unter 20 Jahren alt sein dürfen und in der Heimatkreiskartei verzeichnet sein müssen, schriftlich unserer Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, benannt werden. Die Einreichung hat bis spätestens 31. Mai (Ausschlußfrist für den Eingang in Gelsenkirchen) zu erfolgen. Nicht wählbar sind, weil ihre Amtszeit noch nicht abgelaufen, folgende Mitglieder der Stadtversammlung: Alex, Bilitewski, Dr. Herrmann, Hermanowski, Kinath, Marquardt, Müller, Schneller, Wendt, Wessolek, Widrinka und Dr. Zülch; ferner die Ehrenmitglieder Dr. Gilka, Maeder, Tebner, Rzadtki und Weihe. Wählbar hingegen sind die ausgeschiedenen bzw. ausscheidenden Mitglieder der Stadtversammlung Carl, Glowatzki, Msgr. Kewitsch, Kunigk, Mogk, Roensch, Dr. Sdun, Spohn, Dr. Suckow, Terlecki.

Im übrigen dürfen wir auf unseren eingehenden ersten Wahlaufruf in Folge 16 des Ostpreußenblattes vom 21. April verweisen.

Der Erste Stadtvertreter
Dr. Heinz-Jörn Zülch

Der Vorsteher der Stadtversammlung
Georg Mogk

Bartenstein

Aufruf zur Kreiskartei

Gerade in letzter Zeit habe ich durch Anfragen feststellen müssen, daß frühere Kreiseingesessene aus der Sowjetzone sich hier schon seit Monaten aufhalten und meistens auch schon eine Wohnung haben, sich aber nicht zur Kreiskartei gemeldet haben. So hat mir eine Heimatkameradin, die Auskunft in ihrer Rentensache haben wollte, freundlicherweise fünf Familien aus ihrer Verwandtschaft nennen können, die alle nicht der Kreiskartei gemeldet sind. Ich weiß wohl, daß gerade die Familien aus der SBZ sich erst allmählich hier einleben und nun nicht gleich an ihre Pflichten für die Gemeinschaft denken können. Es dürfte aber wohl bald nach Aussprache mit anderen Vertriebenen bekannt sein, daß jeder Heimatkreis die Anschriften sammelt. Wie bald kommt dann die Zeit, daß auch der Zugezogene Wünsche nach anderen Anschriften hat und sogar dringend braucht. Er ist dann verwundert, wenn seine Wünsche nicht erfüllt werden können, weil gerade er auf ebenso Nachlässige stößt. Ich würde mich freuen, wenn dieser gut gemeinte Rat auch den erwünschten Erfolg haben wird. Alles liegt nur in Ihrem Interesse; Kosten entstehen nicht, Beiträge erheben die Kreisgemeinschaften ebenfalls nicht. Eine Postkarte an mich genügt. Ich schicke Ihnen dann Karteikarte und Freiumschlag zu. Jeder schon in der Kreiskartei enthaltene Landsmann denke beim Durchlesen dieser Nachricht, daß auch jeder Umzug in der Bundesrepublik der Kreiskartei gemeldet werden muß!

Gesucht wird der Bauingenieur Franz-Erich Mattern, verheiratet gewesen mit Frau Gertrud, geb. Rochniak, aus Sensburg. Beschäftigt gewesen in dem Baugeschäft Noreisch in Bartenstein. Ende 1938 hat er das Baugeschäft Achenbach in Gerdauen übernommen. Er ist in Salzgitter wohnhaft gewesen, von wo er nach Süddeutschland ohne Anschrift verzogen sein soll. Etwaige Auskunft an mich erbeten.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Männer-Turnverein Schippenbeil

Zu dem Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser) lade ich alle ehemaligen aktiven Mitglieder des Männer-Turnvereins Schippenbeil, auch wenn sie vor der Vertreibung nicht mehr in Schippenbeil wohnten, herzlich ein. Gelegenheit zum geselligen Beisammensein ist bereits am Sonnabend (23. Juni) anläßlich des Kameradschaftstreffens der ehemaligen 44er im Parkhause gegeben. Am Sonntag (24. Juni) nehmen wir alle am Hauptkreistreffen teil. Wegen Übernachtung bitte ich, sich rechtzeitig mit dem städtischen Verkehrsamt in 307 Nienburg (Weser) in Verbindung zu setzen. Anfragen sind zu richten an Gertrud Schulz (geborene Thimm) in 52 Siegburg, Chemiefaserallee 24.

Braunsberg

Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg in Verbindung mit der Feier des 650-jährigen Stadtjubiläums der Städte Mehlsack und Wormditt findet am Sonntag, 2. September, in der Patenstadt Münster (Westf). statt. Tagesordnung: 9.30 Uhr katholischer Gottesdienst im Katharinen-Kloster (Grevener Straße 306), zu erreichen mit Buslinie 6 vom Bahnhof, Haltestelle Uppenberg; 9.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Erlöserkirche (Servatiiplatz); 11.15 Uhr Festakt im Lindenhof, Zoosaal; Festredner: Universitätsprofessor Dr. Hans Schmauch, Münster; 12.30 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen im Lindenhof; 14 Uhr Mitgliederversammlung im Zoosaal; ab 15 Uhr geselliges Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im Zoosaal. — Am Tage zuvor, am 1. September, findet um 17 Uhr eine Kreisausschußsitzung in der „Stadtschenke" (Agidiistraße 1-2) statt. Auf der Tagesordnung stehen: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Kassenbericht, Verschiedenes. — Ich lade zu der Kreisausschußsitzung die Kreisausschußmitglieder und zum Haupttreffen alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Braunsberg, insbesondere alle ehemaligen Einwohner der Städte Mehlsack und Wormditt gemäß § 6 der Satzung herzlich ein. Auch Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Fritz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Gymnasium Braunsberg (Hermann-v.-Salza-Schule)

Gesucht werden folgende Ehemalige oder ihre Angehörigen: Sexta 1940: Kuhn, Anton (Woppen); Radau, Gerhard (Br. Bahnhofstraße); Laws, Eberhard; Schulz, Reinhold (Br. Marktplatz). Meldungen an Horst Federau, Hamburg-Fu., Alsterkrugchaussee Nr. 471. — Sexta 1941: Andreas, Walter; Balzer; Czechowski (Br.); Erdmann, Hubert; Freißmann, Georg; Geburtig, Siegfried; Gehrki, Dieter; Grabowski; Grunert (Br., Poststraße); Haberstroh (Heiligenbeil); Hipler, Bruno; Kiupel, Günther (Leysuhnen); Knoblauch, Heinz (Br.); Kostrzewa, Reinhold (Kr. Br.); Kuhn, Alfons und Georg (Kr. Br.); Langanki, Horst; Leidereiter; Lohmann, Georg (Br.); Schlesiger; Schröter, Hubert (Br.); Schubert, Georg (Br.); Simon; Schwede, Otto; Skrodzki, Peter; Stange, Gerhard; Thiedemann, Günter (Br.); Tolksdorf; Türke, Armin; Waide, Gerhard (Br.); Weißlowski, Horst (Br.); Wiechert, Florian; Witt. Meldungen an Lehrer Innocenz Habitzky in 6641 Orscholz (Saar), Diedenhofener Straße 10. — Abi 1944: Bernothat (Ludwigsort? Vater: Lehrer); Borkowski, Heinz (Br.); Engel, Bernhard (Schönau); Friese, Hans-Jürgen (Heiligenbeil, gef.); Güttes, Hans-Joachim (?) (Heiligenbeil); Maak, Willy (Brandenburg); Manthey, Günther (Heiligenbeil); Lewandowski, Alfred (Heiligenbeil); Schröder; Schwarz, Reinhard; Tolksdorf, Hubert (Br., gef.). Meldungen an Horst Hoepfner in 2 Hamburg 26, Marienthaler Straße 145.

Elchniederung

Dank für Mitarbeit

Der Bericht über unser Jahreshaupttreffen stand in Folge 20 auf Seite 15! Unser Dank gilt allen Besuchern unseres Treffens am 5. und 6. Mai. Vor allen Dingen aber danken wir Landrat Zahn, Oberkreisdirektor Dr. Mawick, Syndikus Asche, Kreisoberinspektor Vennekate und allen Mitarbeitern der Kreisverwaltung sowie Dr. Schuster-Bonn, Rektor Kollwer, dem Leiter des Ostpreußenchores, Lehrer Müller, der Blockflötengruppe mit Lehrer Wegehaupt, dem Schülerorchester mit Lehrer Rose, den Vertretern der Presse und allen anderen Mitwirkenden für ihre Mitarbeit und Unterstützung, die hauptsächlich zum Gelingen unseres Treffens beigetragen haben. Wir hoffen, daß Sie uns im nächsten Jahre ebenso zuvorkommend unterstützen werden. Der gesamte Ablauf unseres Treffens wurde auf Tonband aufgenommen. Auf besonderen Wunsch können einige Ausschnitte bei späteren Gelegenheiten abgespielt werden. — Unser nächstes Treffen findet in Hannover am 5. August im Wülfeler Biergarten zusammen mit Tilsit statt. Wir bitten um rege Beteiligung! Weitere Bekanntmachungen werden folgen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

Gesuchte Anschriften

Gr.-Friedrichsdorf: Alex, Helene; Blaurock, Minna; Buske, Malwine und Ella; Bajohr, Johanne; Bautz, Paul; Dander, Emil; Barkowski, Willy; Dangeleit, Gustav und Helga; Danberg, Emil; Dodszuweit, Gertrud; Dickhäuser, Paul; Fleischmann, Erna; Gigga, Moritz; Guddat, Herm. und Marta; Grätsch, Artur und Berta; Grätsch, Tilli; Gerull, Anna; Gricksch, Helga und Waltraut; Hoyer, Wilfried; Heydemann, Franz; Heyer, Marta, Agnes, Olga, Hilde, Lisbeth und August; Josuweit, Herbert; Jeschke, August und Horst; Jankstat, Anna; Kakschies, Franziska; Klapschuweit, Ida; Kugehl, Maria; Kling, Marta; Komm, Paul; Kurowski, Lisbeth; Kugehl, Emil; Müller, Helene; Neumann, Ehefrau; Nierling, Hildegard; Nötzel, Helene, Hilde und Erwin; Podien, Charlotte; Puchert, Paul; Plonus, Ella; Palubinski, Helmut und Oskar; Palubinski, Johanna; Pickereit, Albert; Riechert, Ilse; Rehfeld, Amanda; Stenkewitz, Fritz; Symanzick, Lucie; Stunkat Maria; Seifert, Bernhard; Schönke, Meta; Schnell, Emma; Sieloff, Ella und Klaus; Schneller, Erna; Tobias, Emma; Wohlgemuth, Julius, Charlotte und Erich; Wilk, Wanda; Wisbar, Lotte; Zerrath, Anna und Frieda; Krüger, Wanda und Anita; Kerwel, Hermann; Kunkat, Emil; Kade, Albert; Nuklie, Luise; Nötzel, Marta, Edith und Lore; Schürmann, Ella; Artschwager, Agnes; Clemens, Ida; Cherubin, Lieselotte; Jonischkeit, Alfred und Helene; Sprung, Erna; Gronau, Robert. — **Gr.-Heidenstein:** Wilke, Traute; Rohloff, Waltraut; Fehlau, Gertrud; Itau, Kurt; Wenskat, Otto mit Familie; Leidig, Walter; Kalkenings, Otto und Ursula; Nickloweit, Minna. — **Gr.-Heinrichsdorf:** Grützmacher, Max und Emil; Storm, Lilly; Janz, Horst; Maas, Erika; Markgraf Marta; Oberjetz, Fritz; Toll, Artur, Paula und Heinz; Odau, Ingrid; Bublies, Gertrud; Halsinger, Olga; Schwerdt, Helene, Ruth und Rita. — **Gr.-Marienwalde:** Alzuhn, Ida; Göritz, Ernst und Lina; Lorenz, Werner mit Familie; Schermann, Ewald; Gudat, Marta; Burkandt, Ella. — **Großwalde:** Baum, Erika; Jackstadt, Gustav; Konrad, Fritz, Meta und Erwin; Petereit, Willi; Schneidereit, Fritz; Bausmann, Hannelore; Dommick, Otto; Preikschat, Otto. — **Grünbaum:** Fischer, Wilhelm; Gädtke, Werner, Kröhnke, Ella, Herta und Alfred; Kröhnert, Fritz und Berta; Kröhnke, Anna und Bruno; Lange, Helene; Schoenfeld Franz; Schablonski, Eva; Tippel, Jutta; Garotzki, Emma; Pareigat, Berta und Albert. — Mitteilungen und Hinweise sind zu richten an: Otto Buskies, Kreisvertreter, in Hannover, Werderstraße 5.

Fischhausen

Am 3. Juni in Pinneberg

Wir erinnern unsere Landsleute an unser Hauptkreistreffen am Sonntag, 3. Juni, in unserem Patenkreis Pinneberg, Lokal Cap Polonio. Die Kreisstadt Pinneberg ist von Hamburg aus mit der Vorortbahn (bis Pinneberg) leicht zu erreichen. Für die Landsleute, die von Kiel oder Flensburg kommen, ist Pinneberg auch Haltestelle. Wer aus diesen Richtungen einen D-Zug benutzt, fährt bis Elmshorn und von dort mit Vorortkarte bis Pinneberg. Unser Lokal ist um 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde (Totenehrung, Ansprachen der Vertreter unseres Patenkreises) beginnt um 11.30 Uhr und wird von einer ostpreußischen Kapelle feierlich umrahmt. Die Festrede hält das Mitglied des Bundesvorstandes, Kreisvertreter Fritz Teichert (Königsberg-Land). Mit Rücksicht darauf, daß die Samländer Kreise in all den Jahren immer gemeinsam ihre Treffen begangen haben, bitten wir die Landsleute aus den Samländer Kreisen um rege Teilnahme.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
2341 Faulück über Rabenkirchen, Kreis Schleswig

Seestadt Pillau

Auch in diesem Jahr wird die Heimatgemeinschaft mit einem schönen Festabzeichen zu ihrem Treffen am 30. Juni und 1. Juli aufwarten. Das Abzeichen stellt das Denkmal des Großen Kurfürsten in unserer Heimatstadt und in unserer Patenstadt Eckernförde dar. Die Abbildung aus Pillau zeigt das Denkmal, wie es zum Abtransport mit Ketten vom Sockel gehoben wird. Das Bild der anderen Seite des Abzeichens ist dem Buch „Eckernförde zwischen See und Wald" (Christian-Wolf-Verlag) entnommen. Hier sehen wir das Denkmal mit dem Blick zur Ostsee in Eckernförde. Für diejenigen Landsleute, die am Tage des Treffens in Eckernförde sämtliche bis jetzt herausgebrachten Festabzeichen vorzeigen, wird der Festausschuß eine besondere Überraschung bereithalten.

Pillauer Leuchtturm in Eckernförde

Nachdem es gelungen ist, unser Kurfürstendenkmal nach Eckernförde zu retten, wird nun auch der Pillauer Leuchtturm in unserer Patenstadt aufgebaut werden — allerdings nur im Modell. Der Turm wird seine Blinkzeichen erstmalig an unserem diesjährigen Treffen (30. Juni, 1. Juli) von Eckernförde zur Ostsee ausstrahlen. Das Modell ist 1,20 m hoch und wurde aus Streichhölzern von unserem Landsmann Fritz Kleinfeld, 46 Dortmund, Kielstraße 53, gebaut. Eine weitere Überraschung: Am 1. Juli wird die Marinekapelle wie in der Heimat um 12.30 Uhr am Kurfürstendenkmal ein Konzert geben. Wegen Quartierbeschaffung zum Treffen wird gebeten, sich rechtzeitig mit der Kurverwaltung in Eckernförde in Verbindung zu setzen. — Neue Anschrift von Fritz Goll: 233 Eckernförde, Diestelkamp 17.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45
Telefon Hamburg 72 48 44

Goldap

Freiherr-vom-Stein-Schule

Das zweite Treffen der „Ehemaligen" der Mädchenoberschule in Goldap findet am 22. September um 9.30 Uhr in der „Vincent-Lübeck-Schule (Mädchengymnasium) in Stade statt. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Auch die „Ehemaligen" der Städt. Mittelschule Goldap gehören zu uns. Stade erwartet uns alle! — Es fehlen noch Erinnerungsbilder aller Jahrgänge aus der Goldaper Schulzeit. Wer solche besitzt, schicke sie bitte umgehend an Gisela Matthée in 309 Verden (Aller), Goethestraße Nr. 48. — Das „Bilderbuch" wird unser Patenkreis im „Goldaper Zimmer" in Verwahrung nehmen. Anmeldungen für das Treffen bitten wir nach Rotenburg (Han), Zeppelinstraße 22, zu schicken.

Lucia Schäfer Lotte Kirstein Gisela Matthée

Gumbinnen

30. Freizeit des Jugendkreises Bielefeld vom 27. Juli bis 8. August

Wir rufen unsere jungen Gumbinner und Gumbinnerinnen, die zwischen 14 und 16 Jahren alt sind, zur 30. Freizeit in unserer Patenstadt Bielefeld. Das Senneheim vor den Toren unserer Patenstadt nimmt uns auf. Von dort aus wollen wir Bielefeld und seine schöne Umgebung kennenlernen. Da wir uns mit unserer Freizeit zum erstenmal an die „jüngeren Gumbinner(innen)" wenden, bitten wir um rechtzeitige Meldung. Fahrtkosten über 10 DM werden erstattet, Teilnehmerbeitrag 10 DM. Die Leitung dieser Freizeit übernehmen Mittelschullehrer Manfred Kirrinnis und Mittelschullehrerin Frl. Edda Baeker. Vom 28. bis 29. Juli findet unser Gumbinner Haupttreffen in Bielefeld statt. Es ist beabsichtigt, den Nachmittag des 28. Juli zusammen mit der Turngemeinde Bielefeld zu gestalten. Daher bitten wir unsere jungen Turner und Sportler, recht zahlreich nach Bielefeld zu kommen. Um eine Übersicht zu haben, wer sich am Turnen und Sport beteiligen will, bitten wir Euch um Meldung und um Vorschläge. Hans-Joachim Neumann in Rheurdt, (Rheinland), Bergwinkel 10, wartet auf Eure Meldung zur Teilnahme. Ausschreibungen ergehen demnächst an dieser Stelle. Selbstverständlich rufen wir auch alle jungen Gumbinner(innen) zur Teilnahme auf. Es grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Insterburg Stadt und Land

Zum Haupttreffen in Krefeld

Am 30. Juni und 1. Juli findet in unserer Patenstadt Krefeld unser Hauptkreistreffen statt. Am Sonnabend (30. Juni), 15 Uhr, tagen die Ratsversammlung und die Delegierten im Hotel „Union-Bräu"; um 20 Uhr wird im Hotel „Krefelder Hof" ein zwangloses Treffen der Insterburger und Krefelder veranstaltet. Hier treffen sich auch die Abiturienten des Jahrgangs 1932. Die Hauptveranstaltung am Sonntag (1. Juli) ist vor- und nachmittags im Stadtwaldhaus (zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 12 und der Omnibus-Linie 9). Ausreichende Parkplätze in der Nähe. Liebe Insterburger, kommt alle zu unserem Heimattreffen! Bringt vor allem die Jugend mit!

Die Abiturienten des Jahres 1932

des Gymnasiums und Realgymnasiums und der Hindenburg-Oberschule Insterburg treffen sich am Sonnabend, 30. Juni, 20 Uhr, in unserer Patenstadt Krefeld im Hotel „Krefelder Hof" zum zwanglosen Beisammensein Insterburg-Krefeld. — Vor dreißig Jahren erhielten sie jenes wertvolle Zeugnis, das ihnen ihre „Reife" bescheinigte. Nach diesen vielen Jahren soll das dreißigjährige Jubiläum ein Grund sein, sich zu treffen und das Wiedersehen zu begehen. Dr. Gerd Brausch in Freiburg i. Br., Frankenweg 14 (Telefon 6 56 82), regte dieses Treffen an; er wird es auch vorbereiten. Die Teilnehmer werden daher gebeten, sich bei ihm wenigstens mit einer Postkarte anzumelden. Für Quartierbeschaffung kann er allerdings nicht zuständig sein.

Busfahrt von Darmstadt—Frankfurt—Wiesbaden nach Krefeld

Die Heimatgruppe Darmstadt unternimmt wieder eine Busfahrt zum Haupttreffen nach Krefeld. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 25,— DM. Meldungen bis 2. Juni an Herbert Stoepel in 61 Darmstadt, Saalbaustraße 60

Herbsttreffen in Hamburg

Die Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land veranstalten am 2. September in Hamburg ein Herbsttreffen in der „Mensa" — vom Dammtorbahnhof in etwa fünf Minuten zu Fuß zu erreichen. Der Eingang befindet sich in der Schlüterstraße 7a. Einlaß: 8.30 Uhr.

Liederfreunde treffen sich

Im Rahmen des zwanglosen Beisammenseins der Insterburger am Sonnabend, 30. Juni, 20 Uhr, im Hotel „Union-Bräu", treffen sich die „Ehemaligen" der Liederfreunde Insterburg zu einer Wiedersehensfeier aus Anlaß des 75. Geburtstages ihres Vereins.

Johannisburg

Hauptkreistreffen am 1. Juli

Auf unser Haupttreffen im 1. Juli in Hamburg im Winterhuder Fährhaus will ich hinweisen. Ich hoffe, daß sich wieder, wie in den Vorjahren, eine große Anzahl von Landsleuten zusammenfinden wird.

Gesuchte Anschriften

Hans Michalzik, Händler aus Lisken; Alma Przygodda, geb. Hoffmann, aus Wensen; Albert Quars aus Drigelsdorf; Elise Radatz, geb. Kruppa, aus Turau (Turowen); Auguste Rafael aus Drigelsdorf; Ilse Resga aus Johannisburg; Eva Raulin, geb. Fuß, aus Arys; Karl Peisgau aus Arys; Gertrud Kibilka aus Wilkenhof; Auguste Risy, geb. Wietoska, aus Morgen (Kumilsko); Adolf Rohmann aus Lupken; Franz Rostek aus Gusken; Marie Rostek, geb. Puppek, aus Gehlenburg; Brigitte Kaltwasser, geb. Rohde, aus Johannisburg; Frau Rohde, Kantinenwirtsfrau aus Schlagakrug; Johanna Rohmann, geb. Böhnke, aus Arys; Otto Roppel aus Raken (Adl. Rakowen); Heinz Rubba, Verm.-Techniker aus Johannisburg; Anna Rutha aus Arys; Familie August Rühmann aus Johannisburg; Ernst Rupenstein, Bäcker aus Johannisburg; Ottilie Ruschinski aus Gr.-Kessel; Wilhelmine Rusinski aus Brennen (Gr.-Pogorzellen); Eduard Rutkowski aus Lyßuhnen; Eleonore Pszolla aus Eichendorf; Marie Rimanski, Witwe aus Andreaswalde; Anna Rubba aus Drigelsdorf; Horst und Erika Pellny, Geschwister aus Seehöhe; Rosa Schaffrath aus Arys; Kurt Schiwy, Fleischbeschauer aus Kurwien; Heinz Schiwy aus Johannisburg; Otto Nowak aus Warnold (Konzewen); Gustav Rudnik aus Surren (Bzurren); Gustav Rosinnek aus Kronfelde (Olschewen); Marie Pinkoß, geb. Rippka, aus Lipnicken; Marie Romeik aus Gr.-Kessel; Elfriede Milbrecht, geb. Kochanski, aus Johannisburg; Erich Scharnetzki aus Borken (Dreifelde); Frieda Preul, Obstgeschäft aus Arys; Gustav Puppek aus Sulimmen; Wilhelm Mathias aus Johannisburg; Laser, Bürgermeister aus Balzershausen (Wonglick); Wer kennt Klau Queck (geb. 1941) aus Johannisburg? Elsbeth Tieglack, geb. 1924, aus Gehsen; Martha Czychi aus Stollendorf (Wiersbinnen), letzte Nachricht vom Oktober 1945 aus Rußland. — Zuschriften erbittet:

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen, Post Hannover

Königsberg-Stadt

Walter Meyer 70 Jahre

Am 26. Mai begeht der derzeitige Obervorsteher der 600 Jahre alten Königsberger Schützengilde seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar wurde 1892 in Ottilienhof bei Königsberg geboren. Als Freiwilliger trat er in das Grenadierregiment Nr. 3 in Königsberg ein, wurde im Ersten Weltkrieg zweimal verwundet, für Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizierstellvertreter befördert und mit dem EK II und I ausgezeichnet. Nach Beendigung des Krieges war er nicht müde, sich für die Allgemeinheit weiter zu betätigen. Beim Aufbau der damaligen Reichswehr und der Festigung des Zusammenhaltes der ehemaligen Soldaten in der „Treubundgemeinschaft" im Wehrkreis I fand er allseitige Anerkennung, auch die aller Chefs der Heeresleitung. Im Zivilberuf war er Konsistorial-Oberinspektor und Kassenleiter beim Evangelischen Konsistorium der Provinz Ostpreußen. Im Zweiten Weltkrieg fand er als Hauptmann der Reserve mehrfach Verwendung. Kurz vor der Belagerung von Pillau wurde er als Schwerkranker in ein Lazarett nach Lübeck verlegt, wo er heute in der Charlottenstraße 23a wohnt. Im August 1945 gründete er die „Landsmannschaft der Ostdeutschen von der Memel bis zur Spree". Diese Vereinigung dürfte wohl die älteste gewesen sein, aus der die Ostpreußen nach der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen geschlossen in diese übertraten. Wo der Jubilar irgendwie helfen konnte, tat er dies mit seiner ganzen Person. So sammelte er gleich nach der Vertreibung die überall zerstreuten Mitglieder der Königsberger Schützengilde, um die Tradition der 1351 gegründeten Schützengilde auch im Westen fortzusetzen. Als der jetzige Obervorsteher fand er Anschluß an den Stadtverband der Duisburg-Hamborner Schützen, die die Patenschaft über die Königsberger Schützengilde übernahmen und die Arbeit des Jubilars durch Verleihung einer Ehrenplakette würdigten.

Sein Lebensweg ist gekennzeichnet durch äußerste Pflichterfüllung, stete Hilfsbereitschaft und höchste Heimatliebe. Von seinen drei Söhnen starb Siegfried infolge eines Kriegsleidens vor wenigen Jahren, die beiden anderen befinden sich in guter Position. Der Stadtausschuß und die Stadtvertretung Königsberg Pr. und der Unterzeichnete übermitteln dem Jubilar zu seinem Ehrentag die allerherzlichen Glück- und Segenswünsche für sein Wirken als Obervorsteher der Schützengilde und nicht zuletzt auch als Förderer für die Belange unserer Heimatstadt, indem er auch seit Aufruf für den Bürgerpfennig jährlich pünktlich geschlossen den Bürgerpfennig aller Königsberger Schützen abführt. Wir wünschen beste Gesundheit und Wohlergehen und „gut Schuß!" für die nächsten Jahre seines Wirkens.

Hellmuth Bieske
Konsul und Erster Stadtvertreter

Ponarther Mittelschule

Heute wird die Suchliste unserer „Ehemaligen" fortgesetzt. Hier nicht genannte und karteimäßig noch nicht erfaßte ehemalige Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler, die durch ein Rundschreiben bisher noch nicht angesprochen worden sind, werden herzlich um umgehende Mitteilung gebeten. Da die Namen von Vermißten, Gefallenen und Verstorbenen ebenfalls erfaßt werden, werden die Angehörigen oder Bekannten um die Namensnennung dieser „Ehemaligen" sowie um deren Geburtsdatum, Sterbedatum (Datum des Vermißtseins) und die Wohnungsangabe zur Schulzeit gebeten. Alle Mitteilungen und Anfragen sind zu richten an: Hildegard Hennig in 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11 (Fernsprecher 35 72 54 zwischen 14 bis 15 Uhr).

Entlassungsjahrgang 1918 (1910—1918): Becker, Liesbeth; Beleit, Elma; Bronst, Kurt; Depkat, Olga; Jeschke, Liesbeth; Koschinski, Paul; Magunia, Waldemar; Müller, Liesbeth; Oltersdorf, Gertrud; Paul, Erich; Radetzki, Margot; Schwerin, Hans; Wasgien, Gerhard; Wenk, Franz. — Verschiedene Entlassungsjahrg. (z. T. nicht bekannte): von Barnstorff, Rüdiger (1944); Bartsch, Willy (1930); Bendig, Kurt; Biesner, Rudi; Bock, Käthe (1925); Brilatus, Fritz (1925); Bronst, Kurt (1918); Brozsheit, Kurt (1931?); Claaßen, Gün-

ther (1946/47); Dommnick, Walter (1930); Fahl, Eva (1935); Fischer, Gustav, Lehrer (1915); Fornacon, Mittelschullehrer; Gerb, Mittelschullehrer; Gröger, Mittelschullehrer; Heiduschat, Maria (1918); Hoffmann, Gerhard (1931); Karaus, Gerhard (1926); Kirstein, Artur (1925); Klein, Edeltraut (1949); Klein Mittelschulrektor; Kleinfeld, Elfriede (1945); Lotzkat, Gerda (1949); Lubbe, Kurt (1923); Makut, Bruno; Mischke, Martha (1919); Müller, Magdalene (1919); Neubert, Kurt (1930); Neßlinger, Mittelschullehrer; Paul, Erna (1920); Pöppel, Martha, Mittelschullehrerin; Preuß, Frieda (1925); Przedwojewski, Theodor; Puschke, Edeltraut (1949); Raukuttis, Günter (1947); Rehberg, Herbert (1925); Reiß, Willy (1926); Rogge, Vera (1947); Saager, Franz (1932); Schönfeld, Ella (1920); Schröder, Erwin (1925); Schulz, Artur (1925); Springer, Henrich (1931?); Stiemer, Frieda (1925?); Tauh, Erich (1921); Thalus, Lucie (1925?); Trebbau, Hedwig (1920); Trinis, Georg; Vieonzeck, Mädchen (1949); Wagner, Mittelschullehrer; Wasgin, Arno (1930); Wenk, Elisabeth (1921); Wichmann, Gertrud (1925); Willfang, Charlotte, verh. Cheslick? Wolter, Marta (1921); Wunder, Karl (1921); Zwiener, Eva (1949).

Staatl. Hufengymnasium (Hufenoberschule für Jungen

Anläßlich des Königsberger Treffens in Duisburg ist auch ein Sondertreffen der Ehemaligen am 16. September geplant. Anfragen sind zu richten an Dr. Peschties in 477 Soest, Brüderstraße 37

Labiau

Heimatbrief

Um unsere Gemeinschaft stärker zu betonen, beabsichtigt der Labiauer Heimatbrief in seinen Spalten unter anderem die Anzeigen von Gaststätten, Handwerksbetrieben und Kaufläden, die von Labiauern in Deutschland neu errichtet sind, aufzunehmen. Im Zeitalter des Automobils würden sich beide Seiten freuen, wenn ein Labiauer bei einem Labiauer auf der Durchreise einen Kaffee trinken, seinen Reiseproviant ergänzen, ein Bekleidungsstück, vielleicht ein Andenken kaufen oder ihm wenigstens „guten Tag" wünschen könnte. Inhaber von Betrieben, die eine Geschäftsanzeige aufgeben wollen, mögen ihre Wünsche an den Schriftleiter des Heimatbriefes, Landsmann Willy Krippeit in 3101 Hasselhorst über Celle, senden, der sich mit ihnen in Verbindung setzen wird.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38

Memel, Heydekrug und Pogegen

Am 3. Juni Treffen in Hamburg

Am Sonntag, 3. Juni, treffen sich die Landsleute aus den Memelkreisen in den Räumen der Festhalle von „Planten un Blomen" in Hamburg, zu erreichen durch Torweg IV in der Jungiusstraße (nicht durch oder in den Garten von „Planten un Blomen"!). Die Festhalle ist zu erreichen mit der S-Bahn (bis Bahnhof Dammtor) und mit den Straßenbahnen 2, 3, 6, 11, 16 und 18 Haltestelle Dammtor. Die Räume sind ab 8 Uhr geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 12 Uhr. Die Festrede hält das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto. Mitwirkende sind Gerhard Gregor an der Orgel (vom NDR) und der Ostpreußenchor. Im Saale sind Hinweisschilder. Sie werden das bessere Zusammenfinden nach Kreisen ermöglichen. Nach der Feierstunde geselliges Beisammensein und Tanz. Unkostenbeitrag 1,50 DM. Zuvor (10 Uhr) in der Gnadenkirche (Holstenglacis 7) Heimatgottesdienst; es predigt Generalsuperintendent a. D. Gregor. — Das Programm ab 12 Uhr sieht unter anderem vor: Totenehrung (Generalsuperintendent a. D. Obereigner), Begrüßung (Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer), Festrede „Das Memelland und das Völkerrecht" (Egbert Otto), Schlußwort (Richard Meyer).

Mohrungen

Suchmeldung

Gesucht wird von ihrem am 20. 7. 1943 geborenen Sohn Werner Harbarth Frau Emma Harbarth, vor der Vertreibung wohnhaft gewesen in Ebenau bei Saalfeld. Irgendwelche Nachricht über ihren Verbleib bzw. über ihr Schicksal bitte ich an meine Anschrift nach Lübeck, Fahlenkampsweg 9, zu richten.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Testamente

Durch einen Neueingang liegen hier folgende Testamente des Amtsgerichts Soldau vor: Christian Felske und Pauline, geb. Bonkowski, aus Radomin; Anita, Dorothea, Julie Nachtigal, geb. Schmaglowski, aus Soldau, Markt 10; Heinz, Erich Nachtigal, Soldau, Markt 10. — Angehörige der Genannten wollen sich wegen Abgabe der Testamente baldigst melden.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postschließfach 502

Osterode

Hauptkreistreffen in Hamburg am 3. Juni

An unsere diesjährige Heimatveranstaltung in Hamburg, die dieses Mal der besseren Verkehrsverhältnisse wegen in der Mensa der Universität (Beneckestraße, 5 Minuten Fußweg vom Dammtorbahnhof entfernt) stattfindet, wird nochmals erinnert. Der Saal wird um 9 Uhr geöffnet, um 11.30 Uhr beginnt die Heimatgedenkstunde. Da dem Treffen eine Zusammenkunft der Gemeindebeauftragten (14.30 Uhr) und eine Wiedersehensfeier der Kameraden des Inf.-Regt. Nr. 18 „v. Grolman" angeschlossen sind, ist mit einem großen Besuch zu rechnen. Es wurden 1400 Einladungen verschickt, wovon wiederum zwölf Prozent als unbestellbar zurückkamen, weil die Landsleute ihre Anschriftenänderung nicht bekanntgaben.

Sitzung des Kreistages

In Hamburg fand am 5. Mai eine Sitzung des Kreistages statt, zu der sämtliche Mitglieder (bis auf einen) erschienen waren. Der Kreisvertreter gab eine Übersicht über die letzte Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung und den Jahresbericht der Kreisgemeinschaft. Der Kassenprüfer, Landsmann Messer, erstattete den Kassenprüfungsbericht. Die Kreiskasse und die Kulturkasse ergaben keine Beanstandungen, so daß die beantragte Entlastung einstimmig erteilt wurde. Gisela v. Negenborn gab das Ergebnis der Weihnachtspaket-Aktion bekannt. Der Ablauf der diesjährigen Kreistreffen wurde ebenso eingehend besprochen wie die Jugendarbeit. Jugendleiter Kempa gab einen Erfahrungsbericht über die Freizeit in den letzten Herbstferien in der Patenstadt Osterode und gab den neuen Termin für den gleichen Ort vom 29. 9. bis 7. 10. bekannt. In Abwesenheit des Kulturreferenten, Dr. Kowalski, berichtet der Kreisvertreter über die weitere Gestaltung der Osteroder Heimatstube in der Patenstadt. In diesem Jahre werden dort vier in Leder gebundene Alben mit sämtlichen vorhandenen 700 Aufnahmen aus dem Heimatkreis niedergelegt.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rastenburg

Haupttreffen 15. Juli in Wesel

Vorgesehenes Programm: 10 Uhr Gottesdienst beider Konfessionen (den ev. im Willibrordidom leitet Pfarrer Dettmar, früher Leunenburg, Kreis Rastenburg; den kath. in St. Martini Oberstudienrat Beckmann aus Rastenburg). 12 Uhr Sitzung der Rastenburger Bezirks- und Gemeindevertreter im Parkettsaal der Niederrheinhalle. 14 Uhr Haupttreffen im großen Saal der Niederrheinhalle. Ab 15 Uhr Bunter Nachmittag, Volkstänze der DJO „Gruppe Rastenburg". Gegen 18 Uhr großer Zapfenstreich im großen Saal der Niederrheinhalle. Ab 19 Uhr Tanz im Parkettsaal. Platzverteilung im großen Saal wie in den vergangenen Jahren: rechte Saalhälfte Rastenburg-Stadt, linke Rastenburg-Land (kirchspielweise). Der Rastenburger Kreisausschuß tagt bereits am Sonnabend, 14. Juli. Zeit und Ort werden noch bekanntgegeben. Quartierwünsche sind rechtzeitig an den Weseler Verkehrsverein in 423 Wesel, Hohe Straße Nr. 17, bzw. an die Hotels direkt zu richten.

Ferienlager

Inzwischen haben alle Teilnehmer am Ferienlager von unserer Weseler Geschäftsstelle eine namentliche Liste erhalten. Weitere Bekanntmachungen in einem Rundbrief, der den Kindern rechtzeitig zugeht. Die Betreuung der Kinder während des Ferienlagers liegt in den Händen unseres Landsmannes Lehrer i. R. Wilhelm Dams aus Ober-Plehnen, Kreis Rastenburg.

40 Jahre Firma Walter Kaiser

Am 22. Mai beging die Firma in Preetz bei Kiel (Kührener Straße 122) ihr Jubiläum! Eine der größten Firmen unseres Heimatkreises hat es auch nach dem Zusammenbruch durch unermüdlichen Fleiß und größte Energie zu einer der ersten Straßenbaufirmen des Landes Schleswig-Holstein gebracht. Die Kreisgemeinschaft wünscht dem Senior und dem Juniorchef sowie den noch mitarbeitenden Landsleuten aus der Heimat „gute Fahrt" beim weiteren Aufstieg ihrer Firma.

Georg Mittelsteiner-Gr.-Neuhoff 75 Jahre

Am 29. Mai begeht der weit über seinen Heimatort hinaus bekannte Landwirt Georg Mittelsteiner seinen 75. Geburtstag. Einem 1732 nach Ostpreußen eingewanderten Salzburger Bauerngeschlecht entstammend, übernahm er 1913 den väterlichen Hof, nachdem er in den Jahren 1905 bis 1908 seiner aktiven Dienstzeit bei den 4. Jägern zu Pferde in Graudenz genügt hatte. Nach seiner Hochzeit Weihnachten 1913 (Ehefrau: Frieda, geb. Weller, die am 8. Juni 70 Jahre alt wird) machte er den Ersten Weltkrieg von Anfang bis Ende mit. In der Zeit von 1919 bis 1945 widmete er sich der intensiven Bewirtschaftung seines Hofes. Dazu war er Bürgermeister und Schulverbandsvorsteher von Gr.-Neuhoff. Außerdem bekleidete er eine Reihe von Ehrenämtern. So war er Mitglied des Kreisausschusses, Vorstandsmitglied der Viehverwertung im Aufsichtsrat bei Raiffeisen und der Molkereigenossenschaft. Viel Freude bereitete ihm die Jagd. Als Hegeringleiter war er bei den Treibjagden in der Umgegend ein gern gesehener und humorvoller Gast. Der aufbaumende Hase war sein Werk! Als Anerbenrichter und Schöffe beim Amtsgericht sowie als Bonitator und Hageltaxator arbeitete er für das Allgemeinwohl. Im Januar 1945 mußte auch er seinen Hof verlassen. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter und ist zu erreichen über seinen Sohn Werner Mittelsteiner in 46 Dortmund-Wambel, Waldental 13. Die Kreisgemeinschaft dankt dem alten und unermüdlichen Streiter für die Allgemeinheit mit den besten Wünschen für Gesundheit! Waidmannsheil in alter Erinnerung.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter

Gesucht werden aus Paaris: Behlau, Josefine; Bergau, August; Ehrenboth, Anna; Stiemert, Auguste; Thiel, Auguste; Wittrowski, Gertrud. Aus Seeligenfeld: Gervinat und Frau; Großmann, Familie; Jeske, Familie; Liskow, Karl; Sauer, Familie. Aus Warnikeim: Jonas, Familie; Müller, Familie; Reimann, Grete; Schieborowski, Gustav; Termer, Frau. Aus Gr.-Winkeldorf: Angrick, Marie. Nachricht über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Rastenburg in 423 Wesel.

Rößel

Oberschule Bischofsburg

Wir erinnern nochmals an unser drittes Treffen in Düsseldorf. „Ehemalige" der Oberschule Bischofsburg, die daran teilnehmen wollen, finden sich am 26. Mai ab 14 Uhr im 1. Stock des Restaurant „Zum Burggrafen" (Graf-Adolf-Straße 17-19) ein. Außer einem Lichtbildervortrag über unseren Heimatkreis erwarten uns ein Bunter Abend sowie verschiedene Überraschungen. Am Sonntagvormittag haben wir nach einem Festreferat allerlei aktuelle Fragen zu besprechen. Im übrigen aber wollen wir ein frohes Wiedersehen begehen. Eltern, Verwandte und Bischofsburger, die in der Umgebung wohnen, sind herzlich willkommen. Näheres ist aus unserem Rundbrief Nr. 11 ersichtlich, der jederzeit angefordert werden kann bei Ute Wery v. Limont in 62 Wiesbaden, Schiersteiner Straße 19/21.

Liebe Landsleute aus der Stadt Bischofstein! Aus einer besonderen Veranlassung benötige ich ein Foto des Bischofsteiner Bahnhofshotels. Landsleute, die mir ein solches Foto zur Verfügung stellen könnten, wäre ich herzlich dankbar. Das Foto wird nach Reproduktion sofort zurückgeschickt. Zusendung erbittet

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Schloßberg (Pillkallen)

Emil Pflaumbaum-Fohlental †

Am 6. Mai verstarb im 83. Lebensjahre in Bad Schwartau nach kurzer Krankheit unser Landsmann Emil Pflaumbaum-Fohlental. Der weit über seine Heimatprovinz hinaus bekannte Pferdezüchter hat trotz aller Rückschläge und Verluste in zwei Weltkriegen unbeirrt seine Hochzucht weitergeführt und noch in den letzten Jahren seines Lebens große Erfolge erzielt. Bis kurz vor seinem Tode versorgte er noch immer selbst seine Pferde in Liensfeld (Holst). Für seinen Heimatkreis zeigte er stets reges Interesse. Er lieferte wertvolles Material für unser Heimatbuch und unser Kreisarchiv. Am 10. Mai geleiteten ihn Verwandte und alte Freunde zur letzten Ruhe. Die Kreisgemeinschaft wird seiner stets in Dankbarkeit gedenken. Seine Pferdezucht wird von seiner ältesten Tochter, Frau Brigitte Böttcher, weitergeführt.

Schriftverkehr

Um unnötige Verzögerungen und Kosten zu vermeiden, bitte ich, alle Anfragen, insbesondere nach

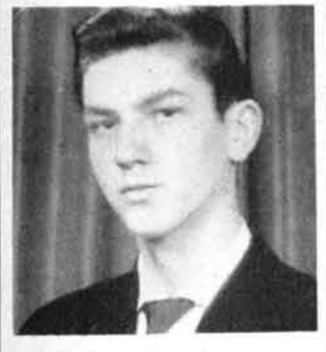
Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über die Bauernfamilie **Dreher,** letzte Erbin, verehelichte Peppel, aus Kirchgemeinde Lindenau, Kr. Heiligenbeil, sowie über den Aufenthalt von Krankenschwester vom Hilfskrankenhaus Schaaken-Samland, welche angeblich eine Bauerntochter aus Trutenau gewesen sein soll? Sie war in Schaaken von 1945/46 bis zum letzten Auslieferungstransport dieses Gebietes; ferner über den Verbleib von **Fritz Boy,** bis zur Flucht Königsberg Pr., u. **Kurt Boy,** Fischhausen; sowie Frau **Lotte Bohmann,** geb. Ernst, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land. Um Nachricht bittet Frau Olga Timm, Cook Road R. D. 1, Holley, New York, USA.



Name: Zeuner
Vorname: Klaus-Dieter
geb.: 16. 5. 1943
Augen: blau-grau
Haar: rötlich

Für Klaus-Dieter Zeuner werden die Mutter Berta Zeuner, geb. etwa 1923/24, und weitere Angehörige gesucht. Berta Zeuner soll angeblich aus Klein-Rautenberg bei Braunsberg stammen. Der anhanglose Jugendliche ist kurze Zeit nach der Geburt in ein Säuglingsheim gekommen. Meld. erb. u. Nr. 23 611 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Name: unbekannt vermutl. Lemke
Vorname: Peter od. Ewald
geb.: geschätzt 1943
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Für den Jugendlichen werden Angehörige gesucht. „Peter od. Ewald Lemke" kam angeblich im Jahre 1946 aus dem Lager Potulice. Die Mutter, deren Personalien nicht bekannt sind, soll ebenfalls im Lager Potulice gewesen sein. Sie stammt angeblich aus dem ostpreußischen Raum. Meld. erb. u. Nr. 23 612 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird mein Bruder, der Stabsgefr. **Ernst Borowski,** geb. 20. 10. 1918 in Insterburg, Ostpr., letzte FPNr. 02 097 A. Letzte Nachr. vom 15. 11. 1945 aus Lager-Nr. Rotes Kreuz, Postf. 145, UdSSR, Moskau. Meldungen werden an Frau Gertrud Karusseit, geb. Borowski, 1 Berlin-Charlottenburg, Leibnizstraße 96, erbeten.

Ich suche wegen Rentenangelegenheit Herrn **Dr. Bielenstein,** früher Lyck, Ostpreußen, angeblich jetzt wohnhaft in Mecklenburg/Mitteldeutschld. Wer kann mir genaue Anschrift geben? Nachr. erb. Paul Schtschepik, 55 Trier, Herrenbrünnchen 22, früh. Lyck, Ostpr., Morgenstraße 13.

Suche Frau **Johanna Märkert** und **Witwe Weißenberg** a. Pillupönen, Kr. Stallupönen. Nachr. erb. an Frau Edith Flack, geb. Goldbach, 462 Castrop-Rauxel 2, Grenzweg Nr. 37.

Sarg-, Bau- und Möbeltischlerei GEBR. PACKEISER
Königsberg Pr., Hinterroßgarten 25

Suche dringend zur Regelung der Lastenausgleichsangelegenheit Anschriften ehem. Mitarbeiter des Betriebes, Geschäftsfreunde, Inhaber und Vertreter von Lieferfirmen oder sonstige Personen, die über Betriebs-, Grundstücks- und Besitzverhältnisse Auskunft geben können. Wer weiß etwas über das Schicksal folgender Angehöriger:

1. Packeiser, Georg, Mitinhaber der Firma, in Königsberg vermißt. Zuletzt Oberwachtmeister der Luftschutzpolizei.
2. Packeiser, Elsa, geb. Homm, Ehefrau von Artur Packeiser, vermutl. in Königsberg, Richard-Wagner-Str. 12, verstorben.
3. Packeiser, Renate, Tochter zu 2., vermutlich von den Russen verschleppt.

Zuschriften erbeten an
Richard Packeiser, 3437 Hess. Lichtenau-West 17c

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Seite 16

Anschriften, an unsere Geschäftsstelle in Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, z. H. unseres Kreiskarteiführers Albert Fermitz zu richten.

Erben gesucht

Gesucht werden die Erben von Gustav Romeikat, früher Lindenhaus, der am 28. 4. 1962 im Krankenhaus Böhlen verstorben ist. Sein letzter Wohnsitz war Oelzschau, Kreis Borna/Sa. Nachricht erbeten an unseren Landsmann Walter Schneller, ehemaliger Bürgermeister von Lindenhaus, wohnhaft in 2804 Lilienthal über Bremen 5, Falkenberger Landstraße 45.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Sensburg

Treffen in München

Am Sonntag treffen wir uns in dem Hotel „Münchener Hof" in den Apollosälen; Einlaß ab 9 Uhr. Ich werde auch da sein und bringe unser Anschriftenverzeichnis mit. Auch stehe ich für kurze Auskünfte zur Verfügung. Am 23. Juni sehen wir uns dann auch in Remscheid zum Hauptkreistreffen, wozu alle, die in der Kartei gemeldet sind, in der vergangenen Woche die Einladungen erhalten haben. Wer sie nicht bekommen hat, möge sich noch an Landsmann Gustav Waschke in Remscheid, Lenneper Straße 15, wenden. — Ich suchte am 5. Mai im Ostpreußenblatt Erwin Litschewski aus Prausken sowie Reinhold und Erich Wiska oder Miska aus Macharren, die sich von Krevinghausen nach Lübeck abgemeldet haben. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben?

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Ragniter Rundbriefe

Die Patenstadt Preetz hat im Einvernehmen mit dem Gemeindebeauftragten für die Stadt Ragnit, Bürgermeister a. D. Franz Burat, und unserer Kreisgemeinschaft zum Osterfest den vierten Rundbrief an die Ragniter Landsleute auf den Weg gebracht. Sehr zu unserem Bedauern ist wiederum ein Teil davon als unzustellbar zurückgekommen, weil viele Landsleute es unterlassen, ihre veränderte Anschrift der Geschäftsstelle — die zugleich auch die gesamte Kartei unseres Heimatkreises verwaltet — mitzuteilen. Es macht unendliche Mühe und verursacht vermeidbare Portokosten, wenn wir erst durch Veröffentlichung von Suchmeldungen im Ostpreußenblatt und durch Anfragen bei den Einwohnermeldeämtern die neuen Anschriften ausfindig machen können. Rückfragen bei den Meldeämtern haben häufig ergeben, daß die gesuchten Personen schon seit Jahren verzogen sind. Liebe Ragniter, teilen Sie uns bitte jede eintretende Anschriftenänderung (mit neuer Postleitzahl) oder sonstige Veränderung (Tod, Eheschließung usw.) kurz unter gleichzeitiger genauer Angabe des letzten Heimatwohnortes mit, damit wir die Kreiskartei vervollständigen und auf den neuesten Stand bringen können. Unsere Patenstadt hat vorbildliche Patenschaftsarbeit geleistet,

indem sie für den Versand der vielen Rundschreiben an die Ragniter Landsleute Klischees herstellen ließ, da es auf die Dauer fast unmöglich war, laufend freiwillige Helfer für das Schreiben der vielen Adressen zu finden. Das Versenden ist durch dieses Adrema-Verfahren bedeutend erleichtert worden. Leider ist die Patenstadt vorerst noch nicht in der Lage, den Versand auf alle im Bundesgebiet wohnenden Ragniter auszudehnen. Mit der Zeit aber soll auch dieses geschehen. Wir bitten jene, die bisher noch kein Rundschreiben erhielten, um Verständnis. Aber wir besitzen noch einige Osterrundschreiben, die wir auf Anforderung gern kostenlos versenden.

Treffen der Landsleute aus Ober- und Unter-Eißeln

Auf Einladung des Landsmanns Ernst Hofer hatten sich die in Nordrhein-Westfalen wohnenden Eißeler am 6. Mai bereits zum vierten Treffen nach der großen Düsseldorfer Kundgebung (1960) in der Düsseldorfer Stadtschenke eingefunden. Der Einberufer (früher jahrelang Vorsitzender des heimatlichen Sportvereins) konnte an die 100 frühere Einwohner aus beiden Gemeinden begrüßen, darunter auch einige Familien, die erst durch den Hinweis im Ostpreußenblatt auf das Treffen aufmerksam gemacht worden waren. Viele sahen sich seit 1944 zum ersten Male wieder. Die Wiedersehensfreude war groß. Eine Umfrage ergab, daß diese Treffen immer im Frühjahr und im Herbst fortgesetzt werden sollen. Da noch nicht alle in Nordrhein-Westfalen wohnenden Eißerler erfaßt sein können, werden alle, die keine Einladungen erhielten, gebeten, ihre Anschrift an Landsmann Ernst Hofer in Düsseldorf, Friedrichstraße 61d, mitzuteilen.

Geschäftsstelle im Juni geschlossen

Wir weisen darauf hin, daß die Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft im Monat Juni infolge Urlaubs geschlossen ist. Eingehende Anfragen können also während dieser Zeit nicht beantwortet werden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Wehlau

Liebe Landsleute! Sicherlich lasen auch Sie die kürzlich in unserem Ostpreußenblatt erschienene Notiz über das Treffen unserer im Samland und Natangen beheimateten Landsleute am 31. Mai (Himmelfahrt) in Stuttgart-Untertürkheim in der Sängerhalle (Lindenschulstraße 29). Die am 28. April herausgekommene Ostpreußenfolge 17 bringt auf Seite 12 unter anderem zum Ausdruck, daß alle Ostpreußen herzlich willkommen sind. Sie, liebe Landsleute, die Sie in diesem Treffensraum leben, auch meinerseits hierauf empfehlend aufmerksam zu machen, hielt ich für angebracht.

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

„Kamerad ich rufe Dich!"

Kürassier-Regiment Graf Wrangel (ostpreußisches) Nr. 3. In diesem Monat Mai jährt sich zum 245. Male der Tag, an dem Preußens Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. unser Regiment stiftete. Das Regiment stand seit dem Bestehen über 200 Jahre in Ostpreußen, zunächst in Insterburg, ab 1742 in Königsberg und hatte an sämtlichen Einsätzen ruhmvollen Anteil. Hohe militärische Führer sind aus dem Regiment hervorgegangen (u. a. Hans Joachim v. Ziethen und v. Wrangel). Am 15. August 1866, dem 70. Dienstjubiläum des Generalfeldmarschalls v. Wrangel, erhielt das Regiment den Namen seines Chefs „Graf Wrangel". Die in der Kameradschaft zusammengeschlossenen letzten Wrangelkürassiere grüßen die alten Soldaten Ostpreußens, insbesondere die Kameraden des schneidigen Tilsiter Dragoner-Regiments, das ebenfalls aus unserem gemeinsamen Stammregiment seinerzeit gebildet wurde. — Gustav Corinth, Regierungsrat a. D., 79 Ulm (Donau), Drosselbartweg 17.

Ulanen-Regt. Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8. Treffen zum 150. Gründungstag am 28. und 29. Juli, 16 Uhr, in Bielefeld (der Patenstadt unserer ehemaligen Garnisonstadt Gumbinnen) im Haus des Handwerks am Pagenmarkt. Anmeldungen und Anfragen sind an General O. Munzel in Köln-Raderthal, Brühler Straße 317, oder an O. Heisel in Bielefeld, Schloßhofstraße 99, zu richten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

27. Mai, 15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel. Sup. a. D. Pfr. Lic. Hanne.
2. Juni, 18 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg**, Kreistreffen Lokal Brauhaussäle (Schöneberg Badensche Str. Nr. 52); U-Bahn Rathaus Schöneberg, Straßenbahnen 2, 60, Busse 4, 16, 25
6. Juni, 18 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein**, Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); U-Bahn Amrumer Straße

Masurischer Frühling

Dem von der Volkshochschule Steglitz veranstalteten musikalisch-literarischen Abend war auch diesmal ein voller Erfolg beschieden. Fritz Rattays uraufgeführte Dichtung „Masurischer Frühling" offenbarte uns die Tragik unserer Heimat. Sophie von Lieberman las zusammen mit dem Autor. Dietmar Kulling spielte am Flügel Musik von Grieg, Schumann und Liszt. Renate Lüke sang das Lied „Wild flutet der See". Die Berichte über das heutige Ostpreußen brachte Rattay, wobei er die Unhaltbarkeit der Anwürfe von einer sogenannten Revanchepolitik der Landsmannschaften bewies. J. F.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Wandsbek: Am Sonnabend, 2. Juni, 20 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz und unterhaltsamen Darbietungen im Bezirkslokal Lackemann (Hinterm Stern 14). Alle Landsleute sowie Gäste, auch aus anderen Stadtbezirken, sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Der für den 3. Juni vorgesehene Heimatabend wird verlegt. Genauer Termin demnächst an dieser Stelle.

Fuhlsbüttel: Am Dienstag, 5. Juni, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Landhaus Fuhlsbüttel" (Brombeerweg 1). Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Farmsen. Am Donnerstag, 7. Juni, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Lokal Luisenhof (am U-Bahnhof Farmsen). Gäste sind herzlich willkommen.

Heimatkreisgruppen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Am 3. Juni Treffen der Landsleute in der Festhalle von „Planten un Bloomen". Zu gehen ist nicht durch den Haupteingang des Gartens, sondern durch den Toreingang IV in der Jungiusstraße. Die Festhalle ist ab 8 Uhr für uns geöffnet. Um 10 Uhr in der Gnadenkirche (Holstenglacis 7) Festgottesdienst mit Generalsuperintendent a. D. Obereigner. Beginn der Heimatgedenkstunde um 12 Uhr; es spricht das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto. Mitwirkende sind: unser Landsmann Gerhard Gregor an der Orgel (vom NDR) und der Ostpreußenchor. Später geselliges Beisammensein bis 22 Uhr. Unkostenbeitrag: 1,50 DM.

„Das Jahr im Lied"

Viel Jugend saß mit in der Zuhörerschaft, die vom 1. Vorsitzenden des Ostpreußenchors, Kaufien, herzlich begrüßt wurde. Der tragende Grundgedanke des Abends klang in dem Wunsch aus: Freude zu haben an einem Liederkranz aus allen deutschen Gauen! Und wahrlich: Es steht einem Vertriebenenchor wohl an, mit dem Werk eines süddeutschen Meisters des 1960 verstorbenen Joseph Haas, klingende Brücken zu schlagen von Ost nach West, von Nord nach Süd, um das uns allen gemeinsame musikalische Kulturgut lebendig werden zu lassen. Und in welch beglückender Weise ist dies J. Haas gelungen, gemeinsam mit Ludwig Andersen, der die verbindenden Worte in den Liederreigen einfügte! Frische, Klarheit — kein falsches Pathos, gar Sentimentalität — immer echtes, lebendiges Klingen.

Nur Volkslieder? Und dann noch gar „Oratorium"? Jawohl: beides! Wie einfallsreich die Auswahl der Weisen durch J. Haas, wie meisterhaft verknüpft, gewirkt und zu Szenen von bezwingender Kraft gestaltet. Das Werk J. Haas' ist das beste Beispiel dafür, daß volksnahe Musik nicht eine Musik niederen Grades zu sein braucht. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, das vielleicht populärste Oratorium des letzten Jahrzehnts eingehend zu erläutern. Die Rückseite des Programmblattes faßt kurz und treffend zusammen, was wohl jeder Zuhörer am Donnerstag im Konzert erlebte. Kurt Kulecki hat es verstanden, in ruhiger, sicherer, aber auch temperamentvoller Art das altvertraute Lied „zu neuer Wirklichkeit" erstehen zu lassen. Die Ausführenden folgten ihm mit großer Hingabe. Ein herzerfrischendes Musizieren, das seine Wirkung auf die Zuhörerschaft nicht verfehlte, wie der rauschende Zwischen- und Schlußbeifall zeigte. Er galt sicher zuerst Kurt Kulecki für seinen Mut, ein solch umfangreiches Werk mit großer Einfühlsamkeit zu erarbeiten und überzeugend zu gestalten.

Der durch Bergedorfer Mitglieder des dortigen Ostdeutschen Singkreises verstärkte Ostpreußenchor Hamburg bot eine abgerundete Leistung: er glänzte in vierstimmigen Sätzen wie in Teilchören; ließ Freud und Lust, Humor und Übermut erschallen, brachte Zartheit und stilles Besinnen zum Klingen. Mit dem Chor in buntem Wechsel wirkten die Solisten. Von beachtlichem Niveau die Damen aus dem Chorkreise: Erna Struß' Sopran in der Höhe von schönem Glanz; Hildegard Scharffetters Alt voll und tragend; hell-leuchtend der Tenor Rudolf von Appers, beweglich, markant der Baß Hans Siegerlers. Eine glückliche Ergänzung zum Chorklang. — Als „Solist" sprach frisch und herzlich Herr Kühn den verbindenden Text. — Wer das Konzert besuchte weiß, in welch starkem Maße die z. T. jugendlichen Hamburger Sinfoniker von Anfang an beitrugen zu einem vollen Gelingen. Mit rhythmischem Schwung, mit warmem Ton, mit kraftvollen Akzenten begleiteten sie oder boten ihre Orchesterzwischenspiele dar.

Eine Fülle wohlgelungener Partien durch alle Ausführenden hat Wirklichkeit werden lassen, was am Schluß aufklang: „Nun wolle Gott, daß unser G'sang den Weg zu eurem Herzen gang!" ews

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Elchstandbild enthüllt

Auf einer Grünanlage inmitten der neuen Vertriebenensiedlung „Selbsthilfe" in Bremen-Kattenesch wurde das Standbild eines stehenden Elches in Lebensgröße enthüllt. Die Bronze-Plastik, die der Bildhauer Walter Wadepuhl herstellte, wurde mit Spenden der Heimatvertriebenen und durch Zuschüsse finanziert.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger (MdB) sagte bei der feierlichen Enthüllung: „Es kann niemals einen Verzicht auf Selbstbestimmung geben, wenn ein vernünftiger Friedensstand erreicht werden soll. Dafür soll diese Elchplastik ein Mahnmal sein." Der Bremer Senator für das Bildungswesen, W. Dehnkamp, bezeichnete den Elch als das Symbol der Heimat im deutschen Osten und als „Ausdruck der Heimat überhaupt".

Bremen. Der Heimatabend am 6. Juni (Café Schrick) fällt aus. Dafür am 13. Juni, 20 Uhr, im Deutschen Haus (Schlesien-Saal) Dichterlesung von Manfred Hausmann. Eintritt frei. — Treffen der Jugendgruppe jeden Donnerstag von 19.30 Uhr bis 21 Uhr im Gemeindesaal der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde (Neukirchstraße 86).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Uetersen. Versammlung mit Filmvorführungen über Ostpreußen am 1. Juni, 20 Uhr, im Café von Stamm. Gleichzeitig Buskartenverkauf für den Ausflug am 14. Juli nach Laboe (8,— DM). — Hubert Koch (Pinneberg) hielt einen Lichtbildervortrag über das Deutschtum in Südtirol. Anschließend verabschiedete sich Ehrenmitglied Oskar du Maire. Er zieht nach Stuttgart.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Kaffeefahrt der Frauengruppe am 6. Juni mit Bus nach dem Deister. Abfahrt: 14.30 Uhr vom Raschplatz/Landgericht. Fahrpreis 3,— DM. Karten bei Konditorei Schwarz (Heiligerstraße) und Albertus-Drogerie (Altenbekener Damm 23).

Osnabrück. Am Himmelfahrtstag (31. Mai, 9 Uhr, Familienausflug mit Kindern, Chor und Jugendgruppe ab Haster Mühle. Endziel: Kaffeehaus „Urlage" am Piesberg. — Teilnahme am Ostpreußentag in Quakenbrück am 2. Juni: 14 Uhr ab Ledenhof. Sofortige Anmeldungen bei Fa. Bortz (Herrenteichstraße). Fahrpreis 4,— DM. — In der Monatsversammlung sprach Rektor Klinke über „Weg und Ziel der Landsmannschaft". — Der vielseitige Frauennachmittag fand großen Anklang.

Wilhelmshaven. Im Zeichen des Muttertages stand der Heimatabend. Der 1. Vorsitzende, Konrektor Schlokat, ehrte stellvertretend für alle die älteste und jüngste Mutter, indem er Blumengrüße überreichte. Treue und bewährte Mitglieder wurden anschließend ausgezeichnet. Frau Naraschewski behandelte in Wort und Bild das Werk von Käthe Kollwitz. Ein Quartett junger Ostpreußen spielte Musik von Mozart.

Nienburg. Die Gruppe besucht am 26. Mai, 20 Uhr, die (in der Turnhalle am Schloßplatz) Wanderausstellung „Deutsches Land im Osten"; Eintritt frei. Anschließend geselliges Beisammensein im Hotel „Zum Kanzler" (Lange Straße).

Bad Essen. Beim Heimatabend wurden die Fahrten nach Berlin, zum Ostpreußentag nach Quakenbrück und die Wanderung am Himmelfahrtstag besprochen. Schallplattenaufnahmen von Agnes Miegel und Marion Lindt brachten die Heimat nahe. Zwei Spiele wurden von Jugendlichen aufgeführt.

Wunstorf. Sommerausflug und Kinderfest sind vorgesehen. — Der fünfzehnte Tanz in den Mai war sehr gut besucht. Auch die Volkstanzgruppe wirkte mit. Für die Weihnachtsfeier der Kinder konnte der Reingewinn zurückgelegt werden. — In einer erweiterten Vorstandssitzung wurde der 1. Vorsitzende, Rektor Reimann, für seine verdienstvolle Arbeit geehrt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Rheydt. Ausflug zur Schwammenaul-Talsperre am 24. Juni. Anmeldungen bis 12. Juni im Geschäftszimmer (Dienstag, Mittwoch, Freitag 17 bis 19 Uhr). Fahrpreis 6 DM (Rentner 4 DM). — Ausflug der Frauengruppe am 12. Juli zum Flughafen Düsseldorf; Fahrpreis 3 DM (Männer können mitfahren). Anmeldungen bei Frau Charlotte Karschuck (Röhnstraße 9).

Mönchengladbach. Am 3. Juni Treffen der Ermländer in Werl. Busabfahrt 6.30 Uhr vom Hauptbahnhof; Fahrpreis 8 DM. Anmeldungen bei Landsmann Armborst (Wehresbäumchen 46). Fahrtkosten auf Postscheckkonto 96 618 Essen überweisen. — Zusammenkunft mit Kaffeetafel der Frauengruppe am 6. Juni, 20 Uhr, im Kolpinghaus. — An der Muttergedenkstunde der Frauengruppe nahmen ebenfalls der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Erich Conradt, und die 1. Vorsitzende der Landesfauengruppe, Frau Sauer, teil. Es sprach Frau Tall. Sie gedachte aller ostpreußischen Mütter.

Aachen. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe gab der 1. Vorsitzende, Franz Falz, einen umfassenden Tätigkeitsbericht. Über die Arbeit der Frauengruppe mit der sozialen Betreuung der Spätaussiedler und Krankenbesuche sprach die Leiterin, Frau Kirchner. Die Neuwahlen ergaben: 1. Vorsitzender Franz Falz; stellvertretender Vorsitzender Bruno Engelberg; Leiterin der Frauen- und Kindergruppe Frau Lisbeth Kirchner; Leiterin der Jugendgruppe Brigitte Börschke. — Beim siebenten Frühlingsfest wirkte die Jugend mit. Landsleute musizierten.

Mülheim. Zusammenkunft am 14. Juni im Handelshof (Jagdzimmer); Vortrag von Frau Nienhaus (Hamburg). — Bei der Muttertagsfeier der ostpreußischen Frauen wurden Erzählungen, Gedichte und Lieder vorgetragen.

Bad Godesberg. Beim Frühlingsfest wirkte auch der Ostdeutsche Heimatchor mit.

Werl. Am 31. Mai (Himmelfahrt) Ausflug der Gruppe. — Die Monatsversammlung mit Filmvorführungen war sehr gut besucht. — An der Frühwanderung nach Büderich nahmen zahlreiche Landsleute teil. — Die Besichtigung des Missions-Museums wurde für alle Teilnehmer zum Erlebnis.

Münster. Am 7. Juni, 20 Uhr, Monatsversammlung im Ägidiihof (Ägidiistraße). Es sprechen der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni (Düsseldorf), die Leiterin der Landesfrauengruppe, Frau Sauer (Mönchengladbach) sowie der Jugendwart der Landesgruppe, Hans Herrmann (Herne). Die Jugendgruppe tritt auf. — Am 24. Juni, 14 Uhr, Fahrt nach Tecklenburg zur Operette „Der Vogelhändler". Abfahrt vom Parkplatz Landesbank-Landeshaus. Dann Weiterfahrt nach Iburg (dort geselliges Beisammensein). Fahrpreis einschließlich Eintrittskarte 7,50 DM. Anmeldungen in der Versammlung am 7. Juni (im Saal von 19.30 bis 20.15 Uhr) mit Vorauszahlung oder bei der Geschäftsführung Stettiner Straße 22 (Ruf: 4 54 28).

Detmold. Bei dem Heimatabend mit der Muttertagsfeier der Kreisgruppe wirkte die Jugendgruppe mit. Im Anschluß wurden die Aufnahmen aus der Heimat gezeigt. — An der Tagesfahrt am Fronleichnamstag (21. Juni) mit Bussen zur Edertalsperre und nach Schloß Wilhelmstal werden viele Landsleute teilnehmen. Weitere schriftliche Anmeldungen (auch von Nichtmitgliedern) erbittet der 1. Vorsitzende, Erich Dommasch (Annastraße 56).

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Frankenthal. Bei dem Jubiläum zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe bezeichnete der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Kurt Kenzler, die örtliche Gruppe als eine der ersten, die Landsleute sammelten. Für ihre Treue wurden geehrt: Karl Bogdan, Alfred Brose, Maria Gluch, Otto Danielzik, Paul Kuhn, Hedwig und Werner Richter, Emma Romeike, Franz und Minna Rose, Heinrich Spohde, Fritz Stramitzel, H. Riemann, Erich Tichelmann. Es sprachen der Kulturreferent Tichelmann, ferner der 1. Vorsitzende, Freimuth Drwenski. Ein geselliges Beisammensein beschloß das Jubiläum.

Ludwigshafen. Am 24. Juni Busausflug nach Bad Mergentheim mit Besichtigung des Deutschordensschlosses. Abfahrt 7 Uhr am Ludwigsplatz. Anmeldung mit Bezahlung des Fahrpreises (8 DM) bis 15. Juni bei dem 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, A. Rimek (Ludwigstraße 6 II).

Koblenz. An dem Abend der Kreisgruppe „Stimmen der inneren Heimat" sprachen Frau Wedell, Frl. Berthold und Frl. Ulbrich Gedichte, Volkslieder, Balladen und Geschichten ostpreußischer Dichter. Die Theatergruppe der Volkshochschule hatte den Abend gestaltet. — Die Frauengruppe (Leitung Frau Kuster) konnte auf ihr fünfjähriges Bestehen zurückblicken.

Trier. In der Monatsversammlung betonte der 1. Vorsitzende, Landsmann Prick, das Recht auf die Heimat. Oberst a. D. Henne (Kaiserslautern) hielt einen Vortrag über „Der psychologische Kampf des Ostens". Abschließend rief er die Eltern auf, die Jugend mit einem richtigen Bild der deutschen Situation der Gegenwart und der Vergangenheit vertraut zu machen. Heimat- und Frühlingslieder sang der Chor der ostdeutschen Landsmannschaften (Chorleiter: Boesen).

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Im Namen von 80 000 Landsleuten

In der Delegiertentagung der Landesgruppe in Amberg wurden im Namen von 80 000 Landsleuten, die heute in Bayern leben, zwei Entschließungen gefaßt, in denen mit aller Schärfe gefordert wird, daß die Verfasser des „Memorandums der Acht" wegen ihrer völker- und menschenrechtswidrigen Haltung zur Verantwortung gezogen werden und der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Klaus v. Bismarck, von seiner für eine deutsche Meinungsbildung einflußreichen Stellung abberufen wird.

In der ersten Entschließung heißt es unter anderem: „Niemand hat das Recht, ohne unsere Mitwirkung über unsere Heimat zu verfügen und deutsches Land gegen eine Illusion zu verhandeln. Wir fordern für die Zukunft, daß alle, die dem deutschen Volk in seinem Ringen um Gleichberechtigung und Selbstbestimmung in den Rücken fallen, zur Verantwortung gezogen werden." In der weiteren Entschließung wird die Forderung nach Abberufung Klaus v. Bismarck wie folgt begründet: „Der Intendant ... hat im ‚Memorandum der Acht' in unverantwortlicher Weise gegen europäische und deutsche Interessen Stellung genommen ... Es kann nicht zugelassen werden, daß der Kampf um Deutschlands Wiedervereinigung auf deutschen Rundfunkwellen gefährdet wird."

Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein

Am Sonntag, 27. Mai, findet in München im „Münchener Hof" (Dachauer Straße) das Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein sowie des Kreises Rastenburg statt. Beginn 9 Uhr. In der Feierstunde (ab 13 Uhr) wirken der Ostpreußen-Chor

München (Dirigent Walter Adam) und die Jugendgruppe Nord/Süd mit. Die Festansprache hält der Kulturreferent der Landesgruppe, Diester. Ab 15 Uhr Geselligkeit.

München-Karlsfeld. Am 27. Mai beteiligt sich die Gruppe am Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein in den Apollosälen. — Am 31. Mai Busausflug der „Landsmänner" ab Gaststätte Jost, 9 Uhr. — Am 2. Juni Mitgliederversammlung in der Gaststätte „Zur Eiche". Der 1. Vorsitzende, Schmidtke, gibt einen Bericht über den Landesdelegiertentag in Amberg. Ferner wird über die Ausführung des Siedlungsbaues berichtet. Pläne und Kostenberechnung werden vorgelegt.

Augsburg. Busfahrt der Kreisgruppe am 3. Juni nach Lindenberg im Allgäu, Nadenberg (Berliner Feriendorf), Lindau (Bodensee) und Wasserburg am Rheinauffluß. — Am 22., Juni besinnliche Berlin-Stunde mit Film „Stacheldraht und Mauer". — Am 24. Juni kommt die Kreisgruppe aus Heidenheim a. d. Brenz. Den Landsleuten werden die Sehenswürdigkeiten der Stadt gezeigt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Villingen. Jahresausflug am 31. Mai (Himmelfahrtstag) zum Treffen der Samländer und Natanger in Stuttgart-Untertürkheim. Fahrpreis 7,— DM; Abfahrt 6 Uhr ab Café Raben. Umgehende Anmeldungen bei Walter Schroeder (Sachsenstraße 2). — In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand im wesentlichen bestätigt. 1. Vorsitzender blieb Walter Rohr, sein Stellvertreter ist Benno Barteck, Kulturreferent Rektor a. D. Textor. In den Dienst der Sozialbetreuung stellten sich freiwillige Mitarbeiter. Das Amt für Organisation führt Wilhelm Bendisch weiter. Dem Rückblick auf die Gruppentätigkeit (1. Vorsitzender) schlossen sich Referate des Kulturreferenten und des stellvertretenden Vorsitzenden an. Für zehnjährige Mitgliedschaft wurden Benno Barteck, Wilhelm Bendisch und Robert Schönwald ausgezeichnet. Ferner wurden Anträge auf Einrichtung einer Sterbekasse gestellt.

Weinheim. Weit über 200 Landsleute nahmen an der zehnjährigen Jubiläumsveranstaltung der Gruppe teil, in der Landsmann Junghahn einen Rückblick vermittelte. Die Festansprache hielt der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Voss. Die Singgemeinschaft der Gruppe Mannheim (Dirigent Wietstock) wirkte mit. 34 Mitglieder wurden für treue Mitgliedschaft geehrt. Oberbürgermeister Engelbrecht und Stadtrat Dr. Köhler überbrachten Glückwünsche. Ausgezeichnet wurde der 1. Vorsitzende, Junghahn. Der Abend klang gesellig aus.

Reutlingen. Treffen der im Landkreis wohnenden Ostpreußen am 3. Juni, 10.30 Uhr, in Metzingen im Hotel Sprandel. Gemeinsames Mittagessen (Erbsen mit Speck 1 DM). Für Unterhaltung sorgen Bruno Flasch und die Metzinger Jugendgruppe. Unkostenbeitrag 1 DM.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (Hamburg 13, Postfach 8047) unter Streifband übersandt.



Kanttafel, Stadtjubiläum und Patenschaft in Neumünster

Zwei große Tage für Lötzen

Dr. Alfred Gille: „Wir wurden so aufgenommen, wie wir eines Tages unsere Paten in unserer Heimat aufnehmen werden ..."

Zwei bedeutungsvolle Tage in der flaggengeschmückten Patenstadt Neumünster! Die Repräsentanten von über 74 000 Bürgern und zahllose Neumünsteraner bekundeten durch Herzlichkeit, mitfühlende Worte und menschliche Wärme ihre enge Verbundenheit gegenüber den Tausenden von Lötzenern, die aus Berlin und aus allen Gegenden der Bundesrepublik gekommen waren.

Unsere Landsleute aus der Stadt und dem Kreis Lötzen wurden in ihrer Patenstadt so aufgenommen, „wie wir Lötzener unsere Paten eines Tages in unserer Heimat aufnehmen werden!" (Dr. Gille).

Den Anlaß gab das 350jährige Stadtjubiläum von Lötzen. Die Neumünsteraner waren sich der Würde dieses Ereignisses so sehr bewußt, daß sie in ihrer beispielhaften Anteilnahme eine beachtliche Summe für die beiden Festtage des 19. und 20. Mai aufwendeten.

Mittelpunkt der vielen Veranstaltungen war die sechstausend Personen fassende Holstenhalle. In dieser Halle, einer der größten Norddeutschlands, wurde auch jeder Lötzener mit einem Mittagessen bewirtet. Und schon am Abend zuvor, als sich die Bürger beider Städte, aus Lötzen und Neumünster, in Geselligkeit zusammenfanden und manches Du das Patenschaftsverhältnis stärkte, schwebten im leichten Luftzug der großen Halle die Symbole gemeinsamen Wollen und Handelns über den Köpfen der Tausende: die Fahnen beider Städte — und die Elchschaufel!

DIE KANT-TAFEL

Die 350-Jahrfeier der Stadt Lötzen wurde mit der Übergabe und der Enthüllung einer schlichten Kant-Tafel an der Außenwand des modernen Immanuel-Kant-Gymnasiums im Neubauviertel eingeleitet. Mit Spenden der Lötzener Heimatkreisgemeinschaft wurde sie bei den Howaldt-Werken in Kiel gegossen. Ihre Inschrift lautet:

Das Recht der Menschen
muß heilig gehalten werden,
der herrschenden Gewalt.
Mag es auch noch so große
Aufopferung kosten.

I. Kant
Methaphysik der Sitten
(1785)

An der Feierstunde vor der Schulhalle, in der auch die Kant-Büste (ein Werk des ostpreußischen Bildhauers F u g h in Neumünster) steht, nahmen ebenfalls Stadtpräsident Max J o h a n n s e n und Oberbürgermeister Walter L e h m k u h l teil. Die Ehemaligen der Lötzener Oberschulen vereinten sich mit den Hunderten von Schülern und Schülerinnen der Patenschaftsschule.

DER FREIE GEIST OSTPREUSSENS

Lötzens Heimatkreisvertreter, Wilhelm D z i e r a n (Flintbek bei Kiel), wies vor der Übergabe der Tafel auf das enge Gefüge der Schulpatenschaft seit dem 22. August 1959 hin. Dann betonte er: „Den Bürgern dieser Stadt und der Schule soll diese Tafel von dem freien Geist der Ostpreußen künden. Gleichzeitig soll sie ein Dank sein für die in Vergangenheit und Gegenwart gezeigte Auffassung von dem Wesen der Patenschaft ..."

Im Auftrage der Ehemaligen löste Landsmann C o e h n (Kiel) zusammen mit dem Kreisvertreter das weiße Tuch. Zuvor hatte er gemahnt, keinen Augenblick das Schicksal Ostpreußens zu vergessen. Er forderte das Recht auf die Heimat und beschwor das Vermächtnis Kants. Der Name des großen Königsbergers und seine Worte, die auf der Tafel stehen, sollen dazu beitragen, das Wissen der Neumünsteraner Schüler um die Geschichte und das Schicksal Ostpreußens zu vertiefen. Der Leiter des Kant-Gymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. R i e p e n, erinnerte an das Gelübde der Lötzener Gymnasiasten, immer zusammenzuhalten und niemals ihre Heimat zu vergessen.

ZWISCHENEREIGNISSE

brachten die nächsten Stunden. Die Lehrer und Schüler der Lötzener Oberschulen trafen sich im Heimattiergarten, die Mitglieder der Schützengilde im Forsthaus und die ehemaligen Soldaten der Lötzener Garnison trafen sich in Gaststätten. Unterdessen zog auf der blühenden Klosterinsel im Herzen der Stadt das Marine-Musik-Korps Ostsee (Kiel) zu einem einstündigen Platzkonzert auf. Viele Landsleute und Neumünsteraner wohnten diesem eindrucksvollen Ereignis bei. Nach der Kreistagssitzung der Heimatkreisgemeinschaft Lötzen sammelten sich Paten und Landsleute in der Holstenhalle, herzlich begrüßt von Oberbürgermeister Lehmkuhl.

DER FELDGOTTESDIENST

im Heldenhain fand anderntags im strömenden Regen statt. Mehrere hundert Landsleute nahmen daran teil, unter ihnen auch Lötzens letzter Bürgermeister — der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred G i l l e. Die Predigt hielt Militäroberpfarrer Richard B l o n s k i aus Lötzen (Hamburg). Er sagte unter anderem: „Gott hat uns die Heimat genommen. Er ist auch der einzige, der in der Lage ist, sie uns wiederzugeben ..."

Am Gedenkstein und am Mahnmal der Landsmannschaften wurden im Beisein der Lötzener Vertreter aus Berlin Kränze niedergelegt. Ergriffen und schweigend gedachten unsere Landsleute der vielen Toten Ostpreußens.

EINHUNDERT EHRENGÄSTE

fanden sich mit den Lötzenern zum Festakt der 350-Jahrfeier in der Holstenhalle ein, darunter auch Abordnungen der Bundeswehr (Hindenburg- und Scholtz-Kaserne), Regierungsvertreter und Landstagsabgeordnete, die Mitglieder des örtlichen Stadtparlaments, Vertreter der Stadtverwaltung und sämtlicher Schulen, Vereine und zahlreicher Organisationen. Das weite Rund der Halle trug die Namen mehrerer Städte und Gemeinden des Kreises Lötzen; wie Widminnen, Neuhoff, Königshöhe und Rhein. Kreisvertreter Dzieran, der begrüßte und auf die Bedeutung der Stunde einging, gedachte der Landsleute in der Heimat und in der Sowjetzone.

Stadtpräsident Johannsen unterstrich die Verbundenheit mit den Lötzenern und dankte für die Gemeinsamkeit und die herzliche Verbundenheit. Unserem Sprecher, Dr. Gille, wünschte er ein weiteres tatkräftiges Wirken für Lötzen, für die Vertiefung der Patenschaft mit Neumünster und besonders aber als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen auch in der Zukunft. Der Stadtpräsident beschäftigte sich dann mit den Menschen, die an ihrer Heimat hängen. Unter dem Beifall der Tausenden schloß er mit den Worten:

„Wenn wir wieder nach Ostpreußen können, dann werden Dr. Gille, unser Oberbürgermeister Lehmkuhl und ich mit an der Spitze derer sein, die in Lötzen einziehen ..."

DER AUFGABE BEWUSST SEIN

Anknüpfend an den Feldgottesdienst sagte Landsmann Dr. Gille:

„Gott hat uns eine Aufgabe gestellt. Es ist die Aufgabe, dorthin zu gehen, wo seit mehr als siebenhundert Jahren deutsche Menschen dem christlichen Glauben des Abendlandes gedient haben. Wir wollen uns dieser Aufgabe bewußt sein und danach streben, solange noch ein Hauch ostpreußischen Geistes in uns ist. Das soll auch unser Gelöbnis sein! Mögen die Schlechten und die Bösen noch so viel reden — an unseren Ohren werden ihre Worte vorbeigehen!"

Aus vollem Herzen dankte Dr. Gille den Vertretern der Stadt Neumünster für das schon acht Jahre währende und überaus gute Patenschaftsverhältnis.

GRENZLAND UND BRÜCKE

Über die vielen Gemeinsamkeiten Ostpreußens und Schleswig-Holsteins als Grenzland und Brücke zum Nachbarn sprach Oberregierungsrat Dr. W a l s d o r f als Vertreter dieses Bundeslandes. Zugleich überbrachte er die Grüße von Minister Dr. O h n e s o r g e. Auf die Patenschaften eingehend, hob Dr. Walsdorf hervor, daß jeder dritte Bewohner des Landes ein Heimatvertriebener ist. Sämtliche Kreise und kreisfreien Städte sowie das Land selbst haben durch die Übernahme von Patenschaften ein Bekenntnis zu Gesamtdeutschland abgelegt.

DEN FESTVORTRAG

hielt ein Sohn der Jubiläumsstadt, Dr. Walter S c h l u s n u s. Er untersuchte die Gründe für die sowjetische Unterdrückung von vier Fünfteln des Deutschen Reiches (von der Memel bis zur Rhöhn) und analysierte dabei die geschichtliche Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg sowie die Gründe für die jetzigen „realistischen politischen Parolen", die im Gegensatz zu den geschichtlichen Tatsachen der Besiedlungsgeschichte Ostpreußens stehen. Mit der Besiedlung ist die Entstehung Lötzens eng verknüpft. Dr. Schlusnus führte eine Fülle von geschichtlichen Einzelheiten an, wobei er dem Aufblühen der Kreisstadt unter Lötzens letztem Bürgermeister, Dr. Gille, anerkennende Worte widmete. Abschließend leitete der Festredner auf das Kant-Wort „Das Recht der Menschen muß heilig gehalten werden" über. Mit den Sätzen, die das Notgeld des Jahres 1920 trug, schloß der Vortrag:

Geknechtet von Willkür
grausam und schwer
glaube ich an Recht!
Von Finsternis umgeben
mahne ich — glaube ich an Licht!

(In der nächsten Folge bringt das Ostpreußenblatt auf dieser Seite eine Bildnachlese.)

Jugendkreis Lötzen

Eindrücke von einer Fahrt an die Mauer



Aufnahme: Piechowski

Zum dritten Male seit Bestehen des Jugendkreises der Kreisgemeinschaft Lötzen fuhren in diesem Jahre Jugendliche nach Berlin. Jedesmal kehrten sie beeindruckt von dem Schicksal der alten deutschen Hauptstadt zurück. Diesmal jedoch waren alle zutiefst erschüttert!

35 Lötzener im Alter zwischen 20 und 25 Jahren aus Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen nahmen an der Fahrt Ende April teil. Die fünf Kontrollen nach dem Überfahren der deutschen Wahnsinnsgrenze hinter Lauenburg gaben einen ersten Einblick in das ausgeklügelte Sicherheitssystem der Sowjetzone. Die Fahrt durch die Zone selbst ließ erkennen, daß man dort weiter von der Substanz lebt. Städten und Dörfer verfallen. Die selten auf den Straßen anzutreffenden Menschen machen einen noch niedergeschlageneren Eindruck als im vorigen Jahr. Polizei und Militär dominierten überall im Straßenbild.

Dann standen die jungen Lötzener im Herzen Berlins vor der Schandmauer. Es verschlug ihnen die Sprache. Möglichst viele Deutsche sollten Minuten an den Gedenkkreuzen in der Bernauer Straße und an der Spree zubringen, dann würden sie endlich aus ihrem Wirtschaftswunderschlaf erwachen, dachten die Fahrtteilnehmer, die dann an der 350-Jahr-Feier der Stadt Lötzen der Berliner Gruppe ihrer Kreisgemeinschaft teilnahmen.

Anderentags vermittelte ihnen ein Vertreter der Stadt Berlin einen Überblick über die Situation. Eine Fahrt durch den Grunewald zur Glienicker Brücke schloß sich an. In einem Vortrag im „Haus der Heimat" wurde den Lötzenern auch die „geistige Mauer" zwischen Ost und West vor Augen geführt. Diese geistige Mauer zu überwinden und ihren Weiterbau zu verhindern, muß Aufgabe aller verantwortlichen Deutschen sein, hieß es. Die Maikundgebung auf dem „Platz der Republik" zeigte den jungen Landsleuten die Entschlossenheit der Berliner im Kampf gegen das Ulbricht-Regime.

Am Nachmittag besuchten sie in kleinen Gruppen den Ostsektor Berlins. Sie sahen sich das „Bauwerk" einmal von der Rückseite an. Die Erschütterung des ersten Eindrucks wurde jetzt noch verstärkt. Diese Lötzener, die die Mauer von beiden Seiten gesehen haben, wissen daher, welche Stunde für die Freiheit Deutschlands geschlagen hat (Zum Mauer-Thema Thema siehe ebenfalls Seite 6: „Auch das ist die Mauer").

Sommerlager in Bayern

Vom 4. bis 18. August findet im „Landshuter Haus" im Bayerischen Wald bei Deggendorf ein Sommerlager der ostpreußischen DJO-Landesgruppe Bayern in der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" statt. Daran teilnehmen können ostpreußische DJO-Mitglieder aus allen Gegenden der Bundesrepublik. Unkostenbeitrag für Unterkunft und Verpflegung 85 DM. Die Fahrtkosten sind von den Teilnehmern selbst zu tragen. Anmeldungen erbittet bis 15. Juni Elfriede Schimanski in 872 Schweinfurt, Niederwerrnerstraße 55.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — ber — brach — cha — del — feld — gleich — gut — heit — kaus — kop — kopf — labs — me — mel — pel — per — pol — starr — ster — stre — ta — ta — ter — the — sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden, deren vierte Buchstaben (von oben nach unten gelesen) die ostpreußische Bezeichnung für ein splitterdürres Menschenkind ergeben (ch — ist ein Buchstabe).

1. seemännisches Mischgericht, 2. eingezäuntes Weidestück, 3. Schaubühne, 4. Feld ohne Nutzpflanzen, 5. beförderungssüchtiger Mensch, 6. Fehlen von Unterschieden, 7. weiches Kissen, 8. gummiartiger Pflanzensaft, 9. fruchtbares Gebiet Ostpreußens, 10. eigensinniger Mensch.

Rätsel-Lösung aus Folge 20

Silbenrätsel

1. Friede, 2. Rudel, 3. Igel, 4. Erna, 5. Donner, 6. Leine, 7. Abend, 8. Neon, 9. Dohna.

„F r i e d l a n d a n d e r A l l e"

Angemerkt

Die DJO

Da wollte doch eine Gruppe junger, wißbegieriger Briten von einem West-Berliner Journalisten etwas über die „Deutsche Jugend des Ostens", kurz DJO genannt, wissen.

„Wie kommt es", fragte einer, „daß es in der Bundesrepublik schon wieder neue nationalsozialistische Organisationen gibt?" Dann machte er eine Pause. „Ich denke da beispielsweise an die DJO!"

Der befragte Journalist hatte seine Antwort parat. „Hierbei handelt es sich um eine kleine, einflußlose Heimatvertriebenen-Organisation", winkte der West-Berliner ab. Und seinen Lesern gegenüber, denen dieser Journalist in einer angesehenen Zeitung die Frage und seine Antwort schwarz auf weiß unterbreitete, wartete er gleich anschließend mit der eigenen Meinung auf: „Diese jungen Menschen (die Briten) sind politisch gut informiert worden . ."

Die Sprache könnt's einem verschlagen, ob dieser sonderbaren Äußerungen eines Mannes, dessen Berufsaufgabe es schließlich sein sollte, die Öffentlichkeit nach b e s t e m W i s s e n und G e w i s s e n gut zu unterrichten — auch die neugierigen Berlingäste aus England.

Leider wissen wir nicht, wer die Gäste aus England waren. Sonst würden wir ihnen schleunigst einen Brief schicken müssen, um das wieder gerade zu hämmern, was der Berliner Kollege verbogen hat. Denn die Deutsche Jugend des Ostens ist immerhin die fünftgrößte Jugendorganisation in der Bundesrepublik. Sie zählt nicht weniger als 160 000 eingetragene Mitglieder. Die DJO ist also derart respektabel, daß kein Journalist sie als „bedeutungslos" abtun kann — es sei denn, er meinte es böswillig.

Es ist das Recht junger Menschen, in Form und Auftreten ihren eigenen Stil zu finden. Weder hinter einem Trommelschlag noch hinter einem Wimpel der DJO steht der Zwang. Dahinter steht etwas ganz anderes — das freiwillige Bekenntnis zur Heimat im deutschen Osten! Und gerade hierauf hätte der West-Berliner Journalist klar und deutlich hinweisen müssen. Auch auf das oberste Ziel der DJO-Arbeit: die Mitarbeit an der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands durch allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahlen! Dies friedliche Ziel wird mit der Forderung nach der endlichen Anerkennung des Heimat- und des Selbstbestimmungsrechts und seine Verwirklichung auch für uns Deutsche verbunden!

Aber das hat der Journalist den Gästen aus England auch nicht gesagt. Er ließ das Wort von der „nationalsozialistischen Organisation" im Raume stehen. Daß er damit 160 000 junge und grundehrliche Menschen verleumdete, dürfte ihm hoffentlich jetzt aufgegangen sein. Denn wir sind überzeugt davon, daß viele junge und auch ältere Ostpreußen in Berlin, die diese Geschichte in der „Berliner Morgenpost" gelesen haben, sich dagegen zu wehren wußten. Denn richtigstellende Leserbriefe können zwar den Schaden nicht wiedergutmachen, aber zumindest doch für den Fall vorbeugen, daß erneut ausländische Besucher so einiges über die DJO wissen wollen, meint Ihr J o p

---

Nachrichten über:

Pferde und Reiter

Eine Bundeswehr-Mannschaft aus vier Reitern konnte zum drittenmal hintereinander beim Turnier in Mönchengladbach das Mannschaftsspringen der leichten Klasse mit zwei Umläufen gewinnen und damit endgültig den Wanderpreis erobern. In diesem Jahr waren zwei französische Mannschaften und je eine englische und holländische die Gegner. In der siegenden deutschen Mannschaft ritten auch zwei Ostpreußen mit, und zwar Hauptmann Horst Behrendt (der seinerzeit noch in Insterburg-Georgenhorst die reiterliche Schulung erhielt) auf Diana und Hauptmann Macketanz auf Hubertus.

*

110 Pferde konkurrieren in der Tierschau der Münchener DLG-Wanderausstellung bis 27. Mai. Die Trakehner Zucht wird, wie wir bereits berichteten, durch eine Schimmel-Kollektion vertreten sein.

*

93 Pferde Trakehner Abstammung sind im letzten Jahr neu als Turnierpferde beim HDP Bonn (Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde) registriert worden. Diese Trakehner Pferde stammen von 44 verschiedenen Hengsten ab Humboldt und Intermezzo sind mit je sechs Nachkommen vertreten.

*

Das Spitzenpferd der ersten bayerischen Reitpferde-Versteigerung in Ising am Chiemsee stammt von dem Trakehner Hengst Gondolier ab. Es handelt sich hier um die 6jährige schwarzbraune Stute Gotik, die mit 7600 DM bezahlte wurde. M. Ag.

Kurhaus Limmerbrunnen

Hannover

hat einen neuen Besitzer

Helmut Fischer

Ich würde mich freuen, die ostpreußischen Heimatkreise, die früher hier ihre Heimattreffen abhielten, in meinen renovierten Räumen wieder begrüßen zu können. Für 1962 sind noch einige Sonntage frei.

Stellenangebote

Maschinenschreiben

werden Sie sicher beherrschen. Stenographiekenntnisse brauchen Sie nicht unbedingt, wenn Sie in der

Zentrale unseres Büros

tätig sind. Ihnen bietet sich ein vielseitiges Arbeitsgebiet von Schreib- und Büroarbeiten aller Art bis zur Bedienung der Telefonzentrale. Auch wenn Sie Anfängerin sind, stellen wir Sie gerne — besonders, wenn Sie aus Ostpreußen stammen — in unserem Hamburger Büro ein. Wenn Sie Stenographie nicht beherrschen, können wir Sie auch im

Vertrieb

unserer großen Wochenzeitung verwenden. Senden Sie uns bitte Lichtbild und Lebenslauf und teilen Sie uns mit, welches Gehalt Sie erwarten. Zuschriften erb. u. Nr. 22 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer möchte in einem kinderlosen ev. Pfarrhaushalt, in ländlicher Gegend, helfen? Wir suchen für unseren Pfarrer und seine Gattin eine saubere, freundliche und

zuverlässige Hausgehilfin

Das Haus hat Ölheizung. Wäsche außer Haus. Gehalt nach Vereinbarung. Die Stelle kann sofort angetreten werden. Unsere Diasporagemeinde liegt 1 km von der Kreisstadt (Garnison) entfernt. Mädel (oder Frau ohne Anhang), bis 50 J., welches Lust und Liebe diesem Beruf entgegenbringt, meldet sich bitte bei Frau Irmgard Brandt, 428 Gemen über Borken (Westf), Neumühlenallee 20.

Zwei junge, tüchtige

Haus- und Küchenmädel

zum sofortigen Eintritt bei bester Bezahlung, geregelter Freizeit, Fahrtkostenvergütung, gesucht.

Gasth. Adler, 898 Oberstdorf (Allgäu)

Einem jungen Mädchen ist eine Stelle als

Serviererin

auch Anfängerin, b. freier Kost u. Wohnung geboten. Der Verdienst ist überdurchschnittlich i. Monat. Es muß gut aussehen, intelligent und ehrlich sein, da Vertrauensstellung. Bildzuschr. erb. Frau Onusseit, 8671 Schwarzenbach am Wald.

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Seite 13

FAMILIEN-ANZEIGEN

Zu meinen Enkeln Peter Kristina, Matthias und Wieland gesellte sich am 25. April 1962 ein weiteres Enkeltöchterchen

Friederike

Dieses zeigt voll Freude an

Helene Kiewitt
geb. Giede

Bad Godesberg, Rheinallee 25
früher Königsberg Pr.
Goldschmiede, Auer-Allee 17




Am 27. Mai 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

August Wischnewski
und Frau Minna
geb. Kukowski

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit

die dankbaren Kinder
und Enkelkind

Hamburg-Gr. Borstel
Klg.-V.-Weg 173, Parz. 363
fr. Königsberg Pr.-Neudamm



Am 27. Mai 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Schmiedemeister

David Lengies
und Frau Marie
geb. Skerswetat

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Nordendorf, Herdenstraße 6
Kreis Donauwörth
früh. Tilsit, Deutsche Straße 30

Zu unserem 40. Hochzeitstag am 20. Mai 1962 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Wilhelm Nelson
Minna Nelson
geb. Prieß

Alt-Meimersdorf bei Kiel

früher Königsberg Pr.
Grolmanstraße 10

Am 29. Mai 1962 wird unsere liebe Mutti, Omi und Schwester

Elise Wilhelm
geb. Steinbeck

aus Barten, Kreis Rastenburg
Ostpreußen

75 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlich und wünschen, daß sie uns noch lange gesund erhalten bleibt.

Toni Kerstan
geb. Wilhelm
Michael
Helene Steinbeck

Stade, Timm-Kröger-Straße 56



Am 28. Mai 1962 können wir unseren 50. Hochzeitstag feiern. Mit Wehmut gedenken wir an diesem Tage unserer verlorenen Heimat, vor allem unseres schönen Ostseebades Cranz. Wir grüßen alle Cranzer sowie alle Freunde und Bekannten.

Carl Schlicht
und Frau Käthe
geb. Budde

4955 Hille 671
früher Ostseebad Cranz

Wir freuen uns, mit unseren lieben Eltern und Großeltern

Otto Asmus
und Frau Minna
geb. Gräf

am 26. Mai 1962 das Fest der Goldenen Hochzeit feiern zu dürfen.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder

Lüdenscheid, Bayernstraße 25
früher Blecken, Ostpreußen



So Gott will, feiern unsere lieben Eltern

August Rückstein
und Frau Minna
geb. Szameitat

am 30. Mai 1962 ihren 40. Hochzeitstag.

Am 31. Mai 1962 unser lieber Vater seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen beste Gesundheit

die dankbaren Kinder

Berlin-Reinickendorf I
Mittelbruchzeile 10
fr. Milluhnen, Kr. Stallupönen



Am 24. Mai 1962 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Marie Symannek
geb. Kaczinski

in Forsthaus Bieberstein
über Wiehl, Bez. Köln
früher Klein-Jerutten
Kreis Ortelsburg

in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren ihr von Herzen

ihre Kinder
und Enkel

Für die Glückwünsche zu meinem 90. Geburtstage sage ich allen Gratulanten auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Minna Krieger

Langen/Bremerhaven
Siewerner Straße 167
früher Schmalleningken
(Memelgebiet)

40

Am 30. Mai 1962 feiern unsere lieben Eltern und Schwiegereltern

Friedrich Fischer
und Frau Anna Fischer
geb. Nichau

aus Stolzenberg bei Zinten
ihr 40jähriges Ehejubiläum.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihr Sohn Kurt und Frau
nebst Enkel Bruno
ihr Sohn Herbert und Frau
nebst drei Enkelkindern

8711 Sulzfeld 146½ üb. Kitzingen



Am 25. Mai 1962 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Scherotzki

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren ihm

seine Frau Auguste Scherotzki
seine Tochter Lisbeth Nüßlein
sein Schwiegersohn
Leonhard Nüßlein
sowie seine Enkelkinder
Gerd, Dieter und Rosemarie

Kemmern über Bamberg
früher Fließdorf, Kreis Lyck



Am 17. Mai 1962 feierte meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Masurat
geb. Stigens

früher Sprakten, Kr. Insterburg
jetzt 8999 Heimenkirch 23 1/38
Kreis Lindau

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen, daß Gott sie noch lange in unserer Mitte läßt.

Emil Masurat
Edith Bauer, geb. Masurat
Robert Bauer
Ursula Bauer
Rudolf Masurat
Ilse Schulz

65

Am 3. Juni 1962 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater

Emil Biallas

aus Königsberg Pr.
Julchental 1

früher beim Raiffeisenverband
Ostpreußen

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Frau
und seine Kinder

Hamburg 26, Lohhof 24

Am 30. Mai 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Albert Kalb

früher Kussen, Kr. Schloßberg
Ostpreußen
jetzt Altenhagen, Kreis Celle

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Schutz und Segen

seine dankbare Tochter
Elfriede
und Schwiegersohn Paul
Enkelkinder
Peter und Manfred

Unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Sattlermeister

Paul Lemke

früher Rehagen, Kr. Heilsberg
jetzt Wunstorf (Han), Südstr. 21

feiert am 2. Juni 1962 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen auch weiterhin Gottes Segen

seine Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

70

Unserem lieben Obervorsteher

Walter Meyer

zu seinem 70. Geburtstage am 26. Mai 1962 die herzlichsten Glückwünsche.

Königsberger Schützengilde
gegr. 1351

Lübeck, Charlottenstraße 23a

75

Am 23. Mai 1962 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Friseurmeisterwitwe

Anna Dobrowski

aus Mallwen, Kreis Schoßberg
jetzt Hannover-Döhren
Hans-Sachs-Weg 10

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

70

Am 15. Mai 1962 wurde der früher in Gr.-Jauer, Kreis Lötzen, wohnende Bauer

Friedrich Waschk

70 Jahre alt.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Ehefrau
seine Kinder
und Enkelkinder

Veltheim (Ohe)
Kreis Braunschweig

Anläßlich der Vollendung meines 80. Lebensjahres sind mir zahlreiche Glückwünsche von nah und fern zugegangen. Allen Freunden und Bekannten, die meiner in so herzlicher Weise gedacht haben, möchte ich auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank sagen. Insbesondere danke ich der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein für ihre guten Wünsche und die Ehrengabe.

Frau Marie Bogumil, geb. Fidorra

Düsseldorf, Bilker Allee 192

Am 31. Mai 1962 feiert meine liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi, Frau

Emma Neumann

Düsseldorf-Holthausen
Eichenkreuzstraße 41
früher Hirschberg
Kr. Osterode, Ostpreußen

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

Tochter Irmgard Keller
Schwiegersohn
und Enkelkinder

Statt jeder besonderen Anzeige

Du warst so treu und herzensgut,
und mußtest doch so schweres Leiden;
doch nun ist Friede, Licht und Ruh',
so herbe auch das Scheiden.

Am 8. Mai 1962 entschlief sanft und ruhig nach kurzer, mit großer Geduld ertragener schwerer Krankheit unser lieber, lebensfroher einziger Junge, Gatte, Vati, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Polizei-Hauptwachtmeister

Karl-Heinz Kreutz

im Alter von 33 Jahren.

In unfaßbarem Schmerz

Ernst Kreutz und Frau Anna
geb. Baukus
Brunhilde Kreutz
geb. Wiesner
Uwe und Elke als Kinder
Martha Wiesner
als Schwiegermutter
und alle Anverwandten

Kalerde 4 über Alfeld (Leine)
früher Friedrichstal
Kreis Wehlau, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 12. Mai 1962 in Solingen stattgefunden.

Zum Gedenken

Heute, am Todestage, gedenke ich meines lieben Mannes, des

Beh. Gepr. Vermessungstechnikers

Walter Roeder

geb. 23. 1. 1904
gest. 26. 5. 1961

fr. Katasteramt Bischofsburg
und Reichsbodenschätzung
Regierung Allenstein

Im Namen aller Angehörigen

Marta Roeder, geb. Grau

Hannover-Wülfel
Am Mittelfelde 115B
den 26. Mai 1962

früher Allenstein, Sandgasse 2

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen nahm Gott der Herr heute meinen lieben Mann, unseren Schwager, Vetter und Onkel

Curt Ziehe

im 70. Lebensjahre zu sich in sein ewiges Reich.

Sein Leben war treue Pflichterfüllung und Liebe.

Im Namen aller Angehörigen

Magdel Ziehe
geb. Rittershaus

Bühlertal (Baden)
Hauptstraße 4
den 15. Mai 1962

Die Einäscherung hat im Krematorium Baden-Baden stattgefunden.

Am 3. Mai 1962 starb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwester und Tante, Frau

Hedwig Matzki
geb. Monien

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Arno Matzki
und alle Angehörigen

Hannover, den 8. Mai 1962
Ithstraße 15

Trauerfeier fand Mittwoch, den 9. Mai 1962, 13 Uhr, Stöckener Friedhof statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Paul Janz

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Janz, geb. Goeritz
und Kinder

Hattingen (Ruhr)
den 18. Mai 1962

früher Warschfelde
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Verschiedenes

Einzelner braucht dringend kleine Wohnung, mögl. Stadtrand oder -nähe (gern bei Wald u. Wasser), bis 2000 DM MVZ, Instandsetzung auf eigene Kosten. Wilhelm Kossak, Ober-Postinspekt. a. D., 2381 Borgwedel (Schleswig), früh. Königsberg, geb. Lyck.

Schönberger Strand, Ostsee, Doppelbettzimmer i. Neubau, fließ. Wasser, Bad, Elektroherd, 100 m vom Strand, vermietet laufend **Hans Albat,** 23 Kiel, Holtenauer Straße 41, Rufnummer 04 31/4 85 26.

Älteres Ehepaar, Ostpr., ev., sucht **2 Zimmer u. Küche** b. Landsleuten, in od. Raum Köln. Zuschr. erb. an R. Müller, Köln, Mainzer Straße 27.

Im südl. badischen Schwarzwald, Wald- und Stadtnähe, sucht ält. Dame möbl. Zimmer, eig. Kochgelegenheit, fließ. Wasser. Angeb. mit Preis erb. u. Nr. 23 506 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Frau, Ostpreußin, 63 J., Rentnerin, sucht **1- b. 2-Zimmer-Wohnung** u. Küche. Falls erwünscht, Mietvorauszahlung. Angeb. erb. u. Nr. 23 354 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Möbliertes oder Leerzimmer (Ölheizg.) im Neubau in Kleinstadt a. Harz an Rentnerin od. ält. Ehepaar zu vermieten, ab sofort. Zuschr. erb. an Nr. 23 446 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete 2-Zim.-Wohnung m. Nebengelaß, kl. Garten, Neubau, billige Miete, Bingen (Rhein), suche ähnliche in Lübeck oder Umgegend. Zuschr. erb. u. Nr. 23 508 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nordsee! Wer bietet sehr zuverlässigem, gesundem Rentner, Bankkaufmann, Reichsbank, 3–4 Monate unentgeltlich Ferien. Als Gegenleistung wird vollwertige Arbeitsleistung geboten. Jochheim, Berlin-Friedenau, Stierstraße 9.

Bekanntschaften

Ostpreuße, Witwer, ev., 64/1,75, m. kl. Haus u. Garten, sucht Landsmännin, ev., 50 b. 65 J., zur Führung des Haushaltes u. beiderseit. angenehmer Lebensweise. Zuschr. erb. u. Nr. 23 363 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, eigenes Haus, sucht zur gemeinschaftl. Haushaltsführung eine Kriegerwitwe, 40 b. 50 J., spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Vom Lande bevorzugt. Zuschrift. erb. u. Nr. 23 355 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Köln. Ostpreuße, 30/1,67, ev., Nichtraucher, Eigenheim vorhanden, sucht auf dies. Wege nettes, häusl. ostpr. Mädel zwecks Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 23 329 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer u. Rentner, ev., 75/1,84, angen. Erscheing., Wohng. u. Garten vorh., wohne i. Hause m. meinem Sohn allein, gt. Eink., möchte m. Rentnerin (kl. Rente) bekannt werden. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 21 422 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(16) Wer möchte mir eine treue Lebenskameradin sein? Bin ostpreuß. Handwerker, 39/1,73, ev., led., solide, naturliebend, mit Ersparnissen. Wohnung im eig. Haus vorhanden. Bei echter Zuneigung bald. Heirat erwünscht. Welches charakterf., einsame Mädchen schreibt mir mit Bild unt. Nr. 23 507 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13?

Ostpr. Beamtenwitwe, ev., dkbl., gt. auss., sucht Bekanntschaft eines netten, symp. intellig. Mannes (bis 55 J.). Angeb. erb. u. Nr. 23 479 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, Ostpreußin, Raum Nordrh.-Westf., 30/1,63, led., jünger u. gut aussehend, ev., schlk., schwarz, sucht auf dies. Wege die Bekanntschaft eines aufricht. ostpr. Herrn mit Herzensbildung. Wer schreibt mir? Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 23 421 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 27/1,65, schl., natürlich, gut auss., kaufm. Angestellter, möchte mit nettem Herrn, vorzugsw. Handwerker, in Schriftwechsel treten. Zuschr. erb. u. Nr. 21 267 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß **Gerhard** Kroehnert, geb. 20. 2. 1910, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, von 1927 bis 1939 wie folgt beschäftigt gewesen ist? Bäckerei Borchert, Kreuzingen, Bäckerei Brombach, Tilsit-Ragnit, Bäckerei Altrak, Heinrichswalde, Bäckerei Noetzel, Kaukehmen. Brauche die Angaben dringend f. die Erneuerung meiner Inv.-Versicherung. Nachr. erb. Gerhard Kroehnert, 587 Hemer-Sundwig, Königsberger Straße 13.

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
sanft war Dein Hinüberscheiden
in ein besseres Heimatland.

Nach langem Leiden entschlief unerwartet, fern der geliebten Heimat, am 10. Mai 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Bieber

geb. Botzean

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Karl Bieber

Seebronn, Kreis Tübingen
früher Lindendorf, Kreis Sensburg

Gott der Herr erlöste am 17. Mai 1962 nach langem, in Geduld getragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Kaspritzki

geb. Jankowski

im 87. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Paul Waldeck (früher Kaspritzki)

Winsen (Luhe), Eppensallee 6
Neu-Wulmstorf, Elenpfad 9

früher Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Nach einem vollendeten Leben entschlief heute unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Maria Migge

geb. Schulz

Witwe des Reg.- und Veterinärrats a. D. Franz Migge in Osterode, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 88 Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche.

Im Namen aller Angehörigen

Georg Migge, Oberst a. D.
Lüneburg, Schillerstraße 5

Frau Else Deichmann, geb. Migge
Hamburg-Blankenese, Tietzstr. 17d

Frau Christel Gerlach, geb. Migge
Lüneburg, Im Korb 24

Lüneburg, den 15. Mai 1962

Am 16. April 1962 entschlief im Alter von 46 Jahren meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Paula Karrasch

geb. Babig

früher Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hedwig Babig

Pforzheim, Kiehnlestraße 30

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 8. Mai 1962 entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 88 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Auguste Skibba

geb. Skopnik

früher (Lindenhof) Immenhagen, Kreis Sensburg

In stiller Trauer

Helene Kiesch, geb. Skibba
Gustav Kiesch
Gelsenkirchen-Horst, Poststraße 23a
Gustav Skibba und Frau Ida, geb. Neumann
Kettwig
Fritz Skibba (gef.) **und Frau Ida,** geb. Kayka
Lehrte
Johann Skibba und Frau Wally
Magdeburg
10 Enkel und 15 Urenkel

Die Trauerfeier fand am 11. Mai 1962 auf dem Friedhof in Horst-Süd statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Friedrich Lenkeit

aus Krucken, Kreis Angerapp Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

Es trauern um ihn

Antonie Lenkeit
geb. Henseleit
Fritz Lenkeit und Frau Mia
geb. Duncker
Walter Kruska, vermißt
und Frau Hildegard
geb. Lenkeit
Robert Pomian und Frau
Edith, geb. Lenkeit
Horst Gonska und Frau Gerda
geb. Lenkeit
Walter Oldhaber und Frau
Christel, geb. Lenkeit
und sechs Enkelkinder

Haaßel, den 10. Mai 1962

Die Beerdigung fand am 12. Mai 1962 um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Selsingen statt.



Am Sonnabend, dem 12. Mai 1962 ist unsere liebe Mutti

Margarete Stirnat

geb. Sadlowski

überraschend von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Franz Stirnat
Ruth, Rudi und Axel Spillert
Ursula und Egon Trylus

Berlin-Friedenau
Sponholzstraße 14
den 14. Mai 1962
früher Eichbaum
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 18. Mai 1962, um 13 Uhr auf dem Friedhof Alt-Schöneberg, Hauptstraße 47.

Am 10. Mai 1962 verstarb nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Kaspritzki

geb. Symenzik

in Brühl, Bez. Köln, Franzstr. 6
früh. wohnh. Ortelsburg, Ostpr.
Bismarckstraße 9

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Familie H. Meschonat

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns entschlief am 14. Mai 1962 nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere gute Schwägerin, Tante und Großtante, Kriegerwitwe

Elisabeth Schönfeld

geb. Wilhelm

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Kurt Schönfeld
Annemarie Schönfeld
geb. Carstensen
Frieda Damm, geb. Schönfeld
Heinz Damm
Karin Marx
Günther Schönfeld
und Verwandte

Bremerhaven
Gildemeisterstraße 9
früher Braunsberg
Ludendorffstraße 42

Am 2. Mai 1962 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater und Schwiegervater

Johann Büdler

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Tochter Olga Hasselberg
geb. Büdler
und Schwiegersohn Fritz

Krefeld, Breitendyk 29
früher Jarft, Kreis Heiligenbeil
Ostpreußen

Zum Gedenken

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarben unsere lieben Verwandten, die Eheleute

Paul Schnitter

geb. 7. 1. 1893 gest. 21. 12. 1960

Anna Schnitter

geb. Eisenberg

geb. 7. 3. 1895 gest. 1. 4. 1962

fr. wohnh. geweser. in Lichtenfeld und Bahnhof Kukehnen, Kreis Heiligenbeil

Im Namen aller Angehörigen

Familie Herbert Thurau

Mettmann (Rhld.), Hammerstr.

Wir haben sie auf dem Friedhof in Wuppertal-Ronsdorf zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer geliebten Heimat starben unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Frau Herta Krüger

geb. Krüger

gest. am 10. Februar 1962

im 64. Lebensjahre

Landwirt und Bürgermeister

Max Krüger

gest. am 5. Mai 1962

früher Schiffuß, Kr. Gerdauen Ostpreußen

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

die Kinder und Enkelkinder

Bremen, Wummenriede 1
282 Post Bremen-Burg

Am 5. Mai 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mama, meine beste Omi

Martha Bressem

geb. Buchhorn

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Max Bressem
Hildegard Bressem
mit Bräutigam
Christel Schafheitle
geb. Bressem
Klaus-Dieter Schafheitle

Unterjesingen, Kreis Tübingen
früher Seeben, Kreis Pr.-Eylau

Am 8. Mai 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann

Albert Helmdach

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Helmdach
und Angehörige

Heiligenhaus, Bez. Düsseldorf, Beethovenstraße 22
früher Gumbinnen
Moltkestraße 18

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 11. Mai 1962 mein lieber Mann, mein geliebter Vati, unser Schwager und Onkel

Arthur Alshuth

im Alter von 68 Jahren.

Er folgte seinem einzigen Sohn

Dieter

der mit 16 Jahren auf der Flucht von Russen erschossen wurde.

In tiefem Leid

Gertrud Alshuth
geb. Grigutsch
Ilse Alshuth
Maria Grigutsch
und alle Anverwandten

Solingen, Albrechtstraße 14
den 13. Mai 1962
früher Nickelshorst/Sensburg
und Zollerndorf

Am 28. April 1962 entschlief im 69. Lebensjahre, für uns alle unerwartet infolge Herzinfarkt, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Schwager und Onkel

Landwirt

Emil Pätzel

aus Döbern, Kr. Pr.-Holland

In stiller Trauer

Anna Pätzel, geb. Liedtke
mein einziger Sohn Rudolf
verm. seit 18. 1. 1945
2 Zernsdorf
Kr. Königswusterhausen
Akazienallee 8
(Mitteldeutschland)
Paul Groeger
2203 Horst-Heisterende
(Holst)
und alle Anverwandten

Am 8. Mai 1962 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elise Schimmelpfennig

geb. Waschkowitz

früher Gumbinnen

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Charlotte Deutschendorff
geb. Schimmelpfennig
Marga Schimmelpfennig
geb. Neumann
Dr. Helmuth Waurick
und Frau Renate
geb. Schimmelpfennig
Wolfgang Schulte
und Frau Sigrid
geb. Schimmelpfennig
Gerald Deutschendorff
und Frau Inge
drei Urenkel

Berlin, Düsseldorf, Hamburg

Am 12. April 1962 verschied fern ihrer geliebten Heimat, Frau

Helene Redetzky

geb. Greitschuß

im Alter von 62 Jahren.

Max Redetzky und Kinder
Helmut, Lotte, Alixe
und alle Anverwandten

Mannheim-Schönau,
Apenrader Weg 3
den 20. April 1962
früher Argenbrück
Kreis Tilsit, Ostpreußen

Sie wurde am 17. April 1962 in Mannheim zur letzten Ruhe gebettet.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 18. Mai Frau Marie Gronau, geb. Hundrieser, Witwe des Maschinenbaumeisters Albert Gronau, Osterode. Die Jubilarin nimmt regen Anteil an allem Geschehen. Sie wird ihren Festtag im Kreise ihrer Kinder mit drei Enkeln und einem Urenkel bei ihrem Sohn, Hauptlehrer Albert Gronau, in Ohe verleben.

zum 92. Geburtstag

am 4. Juni Landsmann Friedrich Prange aus Lyck, Morgenstr. 17, jetzt in Hamburg 21, Mozartstr. 43, bei Christiansen.

zum 90. Geburtstag

am 6. Mai Kaufmann i. R. Julius Rimke aus Allenburg, Kreis Wehlau, später Ostseebad Rauschen. Der rüstige Jubilar wohnt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Landsberger, bei der Tochter Erna Robok in Hamburg-Billstedt, Hauskoppel 11a.

am 15. Mai Frau Karoline Palluch, geb. Szyslo, aus Bachort, Kreis Johannisburg, jetzt in Paderborn, Friedrich-Ebert-Straße 2.

am 19. Mai Frau Anna Asdecker, geb. Muschinsky, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Eva Ussat in Hameln (Weser), Fischpfortenstraße 10.

am 30. Mai Bauer und Gastwirt Friedrich Heidemann aus Szillutten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei guter geistiger und körperlicher Frische bei seiner Tochter Lina Büttner in Niep, Post Neuenkirchen-Vluyn, Kreis Moers.

zum 89. Geburtstag

am 26. Mai Landsmann Johann Joswig aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 60, bei Zocher.

zum 88. Geburtstag

am 27. Mai Frau Maria Schwarz aus Tenkitten, Kreis Samland, jetzt in Rundhof üb. Kappeln (Schlei).

am 30. Mai Frau Luise Zysk aus Ortelsburg, Kochstraße 16a, jetzt in Rendsburg, Prinzessinstraße 8.

zum 87. Geburtstag

am 15. Mai Frau Helene Rieck, geb. Kummetz, aus Königsberg, Ratslinden 37, jetzt in Hannover, Rehbockstraße 37.

am 24. Mai Frau Therese Juhnke, geb. Pröck, aus Königsberg, Kl. Schloßteichstraße 1, jetzt bei ihrer einzigen Tochter Hildegard in 8951 Pforzen bei Kaufbeuren, Bahnhof, Bahnhofstraße 1. Die rüstige Jubilarin verlebt ihren Geburtstag bei ihrem jüngsten Sohn, Studien-Professor Leo Juhnke, in 89 Augsburg, Ammerseestraße 54.

am 25. Mai Frau Auguste Lobert, geb. Kroll, aus Wattrienen, Kreis Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Kurowski in 41 Duisburg, Claubergstraße 25. Die Jubilarin war von 1905 bis 1940 Hebamme. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

am 28. Mai Altbauer Michael (Wilhelm) Loch aus Windau, Kreis Neidenburg. Der rüstige Jubilar lebt zur Zeit in der Familiengemeinschaft seiner Tochter Anna Wiesberg in Uphusen bei Bremen 5, Danziger Straße 289

am 1. Juni Frau Berta Mammey, geb. Görke, aus Treuburg, Markt 48/49, jetzt in Witten (Ruhr), Ardeystraße 140.

zum 85. Geburtstag

Landsmann Wilhelm Rogalla aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt in Dortmund-Mengede, Wodanstraße 110.

am 28. Mai Frau Marie Krause aus Osterode, Sendenhauptstraße 19, jetzt bei ihrem Sohn Otto in 2 Hamburg-Altona, Arnoldstraße 40.

zum 84. Geburtstag

am 27. Mai Landsmann August Schmidt aus Dopönen, Kreis Stallupönen, jetzt in Elmshorn (Holst), Hahnenkamp 22. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 29. Mai Frau Ida Kunkel, geb. Scharna, aus Königsberg, Steinmetzstraße 20, jetzt mit ihrem Ehemann in Wiesbaden, Eibinger Straße 4.

zum 83. Geburtstag

am 21. Mai Frau Auguste Pannek, geb. Ritzki, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Auguste und ihrem Schwiegersohn Emil Thielmann in Aerzen über Hameln, Gellerser Straße 5.

am 22. Mai Justizobersekretär i. R. Paul Wittke aus Fischhausen, jetzt in Itzehoe (Holst), Feldrain 31.

am 30. Mai Frau Wilhelmine Paeger, geb. Frey, aus Barsden, zuletzt in Schloßberg. Sie wohnt mit ihrem Ehemann Hermann bei ihrer Schwiegertochter und ihrem Sohn Otto in Hamburg-Fuhlsbüttel, Herman-Löns-Weg 40b. Sie erfreut sich bester Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Die Bezirksgruppe Fuhlsbüttel gratuliert herzlich.

am 30. Mai Landsmann Wilhelm Warschun aus Kl.-Rädtkeim, Kr. Gerdauen, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Paul in Immigrath (Rheinland), Kurfürstenweg 49. Neben sieben Kindern gehören zehn Enkel und fünf Urenkel zu den Gratulanten.

am 2. Juni Landsmann Friedrich Pohl. Er wohnte zuletzt in Stablack, Kreis Pr.-Eylau. Seine beiden Söhne Dr. Erich Pohl und Kreissekretär Ernst Pohl (Bartenstein) sind aus dem Kriege nicht zurückgekommen. Er wird von seiner Tochter Gretel in 4151 Anrath, Jakob-Krebs-Straße 9, liebevoll betreut; er freut sich auf den Umzug in das von seiner Tochter erbaute Häuschen.

zum 82. Geburtstag

am 17. Mai Frau Emma Schattauer aus Tilsit, jetzt in Berlin-Wannsee, Hugo-Vogel-Straße 31.

am 24. Mai Witwe Anna Schettler aus Königsberg, Röderstraße 16, jetzt in Flensburg, Ostlandstraße 34.

am 26. Mai Chefarzt Dr. Pfeiffer aus Lyck, jetzt in Köln-Lindenthal, Werderstraße 64.

zum 80. Geburtstag

am 11. Mai Frau Marie Kostros, geb. Urban, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hastenbeck 102 bei Hameln.

am 19. Mai Kreisstraßenmeister a. D. Julius Birkner aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 71, geboren in Dluggen, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau Martha, geb. Zimmermann (geboren in Grieswalde, Kreis Angerapp), bei seinem Sohn, Dr. med. Kurt Birkner, in 4801 Quelle über Bielefeld 2, Carl-Severingstraße 644. Nach zwölfjähriger Dienstzeit beim Ulanen-Regiment Graf Dohna wurde der Jubilar in Oberschlesien als Kreisstraßenmeister angestellt, er machte den Ersten Weltkrieg mit, wurde nach der Vertreibung aus Oberschlesien pensioniert und war in Königsberg bis 1945 als Bezirksinspektor bei der Allianz-Versicherung tätig. Er würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 21. Mai Frau Emilie Thews, geb. Heldt, aus Gumbinnen, Gartenstraße 26b, jetzt bei ihrem Sohn, Oberlandesgerichtsrat Erich Thews, in Hamm (Westf), Vorsterhauser Weg 4.

am 21. Mai Frau Johanna Achtmann, geb. Schilski, aus Prassen, Kreis Rastenburg, jetzt in Nordhemmern Nr. 170, Kreis Minden (Westf).

am 22. Mai RB-Oberzugführer a. D. Hermann Passarge aus Königsberg, Roonstraße 6, jetzt mit seiner Frau in Scheeßel, Bezirk Bremen, Am Meyerhof 2. Fünf Enkelkinder gehören zu den Gratulanten. Der älteste Sohn ist gefallen.

am 25. Mai Landwirt und Fischhändler August Fussmann aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in 2221 Fahrstedt, Post Diekhusen über Marne (Holst).

am 28. Mai Oberzugführer i. R. Johann Grünheid aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt mit seiner Ehefrau Charlotte in Lehre, Kreis Braunschweig, Kampstüh. Die Eheleute erfreuen sich an dem Wohlergehen ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

am 31. Mai Landsmann Hermann Falke, Bauer, aus Großlautersee, Kreis Angerapp, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinen Kindern in Welver, Kreis Soest.

am 1. Juni Frau Amalie Darms aus Keilergrund, Kreis Insterburg, jetzt in Nottensdorf, Kreis Stade.

am 2. Juni Sattlermeister Paul Lemke aus Rehagen, Kreis Heilsberg, heute in Wunstorf (Han), Südstraße Nr. 21. Der Jubilar war von 1902 bis 1905 bei den König-Albrecht-Dragonern V E und würde sich freuen, wenn ihm alte Kameraden schreiben würden.

am 3. Juni Frau Marie Jeromin aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt in Großalmerode, Kreis Witzenhausen, Friedrich-Ebert-Straße 10.

zum 75. Geburtstag

Textilkaufmann Wilhelm Orlowski aus Königsberg, Wallsche Gasse 3 und Sackheim 31, jetzt in Düsseldorf, Corneliusstraße 94.

am 18. Mai Frau Margarete Küwning aus Insterburg, Forchestraße 2, Konfitürengeschäft, jetzt in Rendsburg, Schloßplatz 12 II.

am 24. Mai Landwirtin Marie Symannek, geb. Kazenski aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Otto Kurella in Forsthaus Bieberstein über Wiehl. Die Jubilarin kam mit ihrem Ehemann erst Ende 1957 aus der Heimat zu ihren Kindern nach Westdeutschland.

am 24. Mai Frau Elise Erwied, geb. Szallies, aus Kloken bei Kaukehmen, jetzt in Dingolfing (Niederbay), Steinberger Straße 7. Ihr Ehemann, mit dem sie 1957 die Goldene Hochzeit feiern konnte, ist vor eineinhalb Jahren gestorben. Durch den Krieg verlor sie zwei Söhne.

am 24. Mai Hotelbesitzer Bernhard Graw aus Wormditt, Hotel „Goldener Stern", jetzt mit seiner Frau in Düsseldorf, Aachener Straße 260. Zwei seiner Kinder leben bei ihm.

am 26. Mai Frau Henriette Czichy, geb. Sattek, aus Steinhof, Kreis Sensburg, Witwe des am 8. 4. 1957 in Gütersloh verstorbenen Landsmanns August Czichy, mit dem sie erst 1954 die Heimat verließ. Sie wird von einem ihrer sechs Kinder in Düsseldorf, Sieweckestraße 39 E, betreut.

am 28. Mai Reichsbahnbeamter i. R. Ernst Gottlieb Gallinat aus Königsberg, jetzt in Elmshorn, Reeperbahn 16.

am 28. Mai Bauer Adam Fischer aus Steinckendorf, Kreis Lyck, jetzt in Boffzen über Höxter.

am 29. Mai Frau Elise Wilhelm, geb. Steinbeck, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt in Stade, Timm-Kröger-Straße 56.

am 30. Mai Frau Martha Weltrowski. Sie ist durch Siegfried Weltermann, Uhrmachermeister, 441 Warendorf (Westf), Postfach 275, zu erreichen.

am 30. Mai Bauer Friedrich Fenske aus Bartelsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Füsing, Kreis Schleswig.

am 31. Mai Kreissparkassendirektor i. R. Paul Dietz aus Lyck, jetzt in Lübeck, Herrenberger Weg 27. Der Jubilar hat nach dem Zusammenschluß der Kreissparkasse mit der Städtischen Sparkasse Lyck diese wichtige Bank des Kreises in dem Bestreben geleitet, Landwirtschaft und Gewerbe zu dienen. Daß die Unterlagen nicht gerettet werden konnten, ist nicht sein Verschulden. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert herzlich.

am 2. Juni Ortsvertreter Gustav Richter aus Lauck, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 2255 Aumühle, Friedrichsruh, Bezirk Hamburg. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 2. Juni Frau Josefine Dost aus Allenstein, Sandgasse 9, jetzt mit ihrem Ehemann Josef, der am 10. Juni seinen 75. Geburtstag begeht, in 8 München 55, Ludlstraße 5 I.

am 3. Juni Frau Auguste Fischer aus Zimmerbude/Samland, jetzt in 285 Bremerhaven-G'mde, Bussestraße 14.

Goldene Hochzeiten

Rektor i. R. Otto Schwark und Frau Margarethe aus Tilsit, jetzt in 4802 Halle (Westf), Evangelisches Altersheim, Zimmer 10, am 25. Mai.

Landsmann Otto Asmus und Frau Minna, geb. Gräf, aus Blecken, Kreis Gumbinnen, jetzt in Lüdenscheid, Bayernstraße 25, am 26. Mai.

Landsmann Ernst Willimsohn und Frau Ida, geb. Heinrich, aus Fliesdorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen durch Frau Ch. Zorn, Neumünster (Holst), Königsberger Straße 47, am 26. Mai.

Postbetriebswart Fritz Borkowski und Frau Anna, geb. Borkowsky, aus Insterburg, Jordanstraße 8, jetzt in Höngen, Kreis Aachen, Schillerstraße 69, am 27. Mai im Hause ihrer Tochter Gerda Sieg, Gustorf, Am Rathaus 24.

Schmiedemeister David Lengies und Frau Marie, geb. Skerewetat, aus Tilsit, Deutsche Straße 30, jetzt in Nordendorf, Kreis Donauwörth, Herdenstraße 6, am 27. Mai.

Bauer August Singelmann und Frau Berta, geb. Paulat, aus Eichenheim, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt zu erreichen durch ihren Schwiegersohn Emil Lepa, Hamburg-Eidelstedt, Hornackredder 7, im Kreise ihrer Kinder und Enkel am 27. Mai.

Landsmann Carl Schlicht und Frau Käthe, geb. Budde, aus Cranz, jetzt in 4955 Hille 671 über Minden (Westf), am 28. Mai.

Landsmann Eduard Marrek und Frau Bertha, geb. Stannek, aus Neidenburg, Schulstraße 2, zu erreichen über ihren Sohn Oskar in 2 Hamburg-Stellingen, Wördemannsweg 88 II, am 30. Mai.

Bestandene Prüfungen

Renate Arndt, Tochter des Bauern Otto Arndt und seiner Ehefrau Frieda, geb. Schimmelpfennig, aus Briensdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4921 Voßheide Nr. 11 über Lemgo, bestand vor der Rechtsanwaltskammer in Herford die Prüfung zur Rechtsanwalts- und Notarsgehilfin mit „sehr gut".

Hochbauingenieur Alfred Berg, Bevensen, An den Teichen, Sohn des Landwirts Paul Berg und Frau Gertrud, geb. Böttcher, aus Neuendorf, Kreis Elchniederung, bestand vor der Handwerkskammer Lüneburg-Stade seine Baumeisterprüfung mit „gut". Alfred Berg war nach Abschluß seiner Lehrzeit als Kreis-, Kammer-, Landes- und Bundessieger im Berufswettkampf des Maurerhandwerks hervorgegangen.

Gerhard Keppke, Sohn des Polizeimeisters a. D. Hermann Keppke und Frau Auguste, geb. Geisler, aus Schloßberg, jetzt in 5609 Hückeswagen, Raderstraße 21, 1939/1940 Berichterstatter der „Memelwacht" Tilsit in Ragnit und Heinrichswalde, hat vor einem Prüfungsausschuß bei der Oberfinanzdirektion Düsseldorf die Prüfung als Steuerbevollmächtigter bestanden. Anschrift: 56 Wuppertal-Barmen, Werth Nr. 60.

Bruno Waschkies, Sohn des verstorbenen Schmiedemeisters Franz Waschkies aus Ulmental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Staberdorf, Insel Fehmarn, hat an der Handwerkskammer Lüneburg seine Meisterprüfung im Schmiedehandwerk mit „gut" bestanden.

Gerhard Güttge, Sohn des Bäckermeisters Gustav Güttge und seiner verstorbenen Ehefrau Elise, geb. Bonk, aus Widminnen, jetzt in 4781 Klieve über Lippstadt (Westf), hat vor der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung im Bäckerhandwerk bestanden.

Klaus Pritzkat, Sohn des Friseurmeisters Karl Heinz Pritzkat und seiner Ehefrau Litti, geb. Reupsch, aus Königsberg, Blumenstraße 11, jetzt 1 Berlin-Charlottenburg 2, Grolmanstraße 58, bestand vor dem Hauptzollamt Berlin seine Prüfung zum Zollassistenten.

Herbert Satow, einziger Sohn des Gärtnereibesitzers Gerhard Satow und seiner Ehefrau Martha, geb. Losch, aus Bischofsburg, jetzt in Gladbeck (Westf), Horster Straße 142, hat die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk und die Prüfung als Schuhkaufmann vor der Handwerkskammer Münster bestanden.

Hans-Joachim Hölbüng, Sohn des Sägewerks- und Mühlenbesitzers Emil Hölbüng und seiner Ehefrau Marie, geb. Toussaint, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt in Düsseldorf-Benrath, An der Dankeskirche 2, hat bei der Regierung Düsseldorf die Prüfung zum Regierungs-Bauinspektor mit „gut" bestanden.

Redaktionsschluß für Folge 24

Wegen des Pfingstmontag am 11. Juni muß der Redaktionsschluß für sämtliche Meldungen und Hinweise aus den ostpreußischen Heimatkreisen und aus der landsmannschaftlichen Arbeit einschließlich der Gratulationen für die Folge 24 (Erscheinungsdatum: 16. Juni) vorverlegt werden.

Der Tag, an dem die Manuskripte für die Folge 24 spätestens in der Redaktion vorliegen müssen, ist Donnerstag, der 7. Juni.

Später eingehende Manuskripte können wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten auf keinen Fall mehr für die Folge 24 berücksichtigt werden. Für diese Regelung erbittet Ihr Verständnis die

Redaktion
DAS OSTPREUSSENBLATT



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Wolfgang Keßler, Eltern: Fritz und Ruth K., geb. Herold, aus Tilsit, Stolbecker Straße 12, jetzt in Weilburg (Lahn), Limburger Straße 39. Er studiert Medizin.

Detlef Peyk, Eltern: Lehrer Hermann P. (verstorben) und Käthe, geb. Schliewen, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt in Leer (Ostfriesl), Groninger Straße 56. Seine Schwester Gisela bestand ihre erste Lehrerprüfung und wirkt an der Schule Neermoor-Kolonie im Kreise Leer.

Detlef Schaller, Eltern: Oberstudienrat Otto Sch. und Ursula, geb. Zinkeisen, aus Neidenburg, jetzt 227 Wyk/Föhr, Friesenweg 9.

Die folgenden jungen Landsleute, die ihr Abitur an Braunschweiger Schulen bestanden, erhielten von der Kreisgruppe Braunschweig-Stadt je einen Albertus:

Gauß-Schule, Neusprachl. Gymnasium für Jungen: Eberhard Schneidereit, Vater: Studienrat Albert Schn. aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Mühlenpfordtstraße 1;

Hoffmann-von-Fallersleben-Schule, Neusprachl.-math.-naturw. Gymnasium: Wolfgang Bernick, Vater: techn. Reg.-Angestellter Helmut B. aus Elbing, jetzt Braunschweig, Helenenstraße 31;

Hans-Jörg Brombach, Vater: Reg.-Inspektor Hans-Joachim B. aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Saarstraße 9;

Jens Dietrich, Vater: Oberpostsekretär Albert D. aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Goslarsche Straße 45;

Henning Großmann, Vater: Syndikus Erick G. aus Insterburg, jetzt Braunschweig, Bundesallee 14;

Gerd Hein, Vater: BB-Inspektor Alfred H. aus Königsberg, jetzt Salzgitter-Lebenstedt, Hinteres Ostertal 44;

Christel Hoppe, Vater: Behördenangestellter H. aus Königsberg, jetzt in Salzgitter-Engelnstedt, Auf der Graube 7;

Karin Kowalszyk aus Allenstein. Vater verstorben. Anschrift der Mutter: Else K., Braunschweig, Alerdsweg 7;

Sigrid Schröter, Vater: Bilanzbuchhalter Willy Sch. aus Heiligenbeil, jetzt in Bienrode bei Braunschweig, Birkenweg 9. Ihr Bruder Hans-Peter bestand 1960 sein Abitur.

Anita Winter, Eltern: Vater verstorben, Mutter: Oberhebamme Eva Winter, aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Celler Straße 38;

Lessing-Schule, Neuspr. Gymnasium für Jungen und Mädchen: Hans-Dieter Bergmann, Vater: Postass. Kurt B. aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Langerkamp 21;

Brigitte Zander, Eltern: Rittergutsbesitzer Rittmeister d. R. Z. aus Petersgrund, Kreis Treuburg (gefallen), und Frau Else, Helferin in Steuersachen, jetzt Braunschweig, Kreuzstraße 28;

Martino-Katharineum (Alt- und neuspr. Gymnasium für Jungen: Olaf Praetsch, Vater: techn. Angest. Gerhard P. aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Inselwall 7;

Neue Oberschule für Jungen und Raabe-Schule: Hannes Adomeit, Vater: Kaufmann Erwin A. aus Memel, jetzt Braunschweig, Schunterstraße 17, nach seinen beiden Brüdern Gerd und Manfred;

Rolf-Detlev Godlowski, Mutter: Buchhalterin Rose G. aus Bischofstein, jetzt Braunschweig-Querum, Essener Straße 71;

Dietmar Seidler, Vater: BB-Inspektor Hans S. aus Königsberg, jetzt Braunschweig-Querum, Bochumer Straße 42;

Staatl. Wilhelm-Gymnasium, Alt- und neusprachl. Gymnasium: Friedrich Bluth, geboren in Königsberg, Vater: Forstmeister Bl. aus Insterburg (gefallen), jetzt mit seiner Mutter in Braunschweig, Geysostraße 4;

Hanns-Rudolf Eckert, geboren in Braunsberg, Vater: Zahnarzt Dr. med. dent. Hans E, jetzt in Braunschweig-Südstadt, Welfenplatz 9;

Hannes Dix aus Osterode, Vater: Architekt Heinz D., jetzt Braunschweig, Richterstraße 24;

Peter Faßmann aus Elbing, Mutter: kaufm. Angest. Frau Chr. F., jetzt in Braunschweig-Südstadt, Jüdelstraße 20;

Germut Hentschel, geboren in Rößel, Vater: wissensch. Mitarbeiter Dr. Gerd Hentschel, jetzt Braunschweig, Leonhardstraße 1;

Alfred Kreßner, Vater: Dr. med. Alfred K., ehemals Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten in Königsberg, jetzt Universitätsprofessor in München. Er wohnt mit seiner Mutter in Braunschweig, Bohlweg 69;

Wolfhart Lange aus Königsberg. Vater als Offizier gefallen. Er wohnt mit seiner Mutter Erika in Braunschweig, Brunhildenstraße 30;

Wolfgang Moritz aus Königsberg. Vater: Dr. med. Hans-Joachim M., als Bundesbahnoberarzt im März 1961 nach Frankfurt/Main versetzt.

Städt. Abendgymnasium: Peter Freudhofen aus Königsberg, techn. Angestellter, Anschrift: Braunschweig, Honrothstraße 16;

Joachim Juedtz aus Langenau, Kreis Rosenberg, Vater: landw. Inspektor auf dem Hindenburggut Langenau, später selbständiger Landwirt (gefallen). Er wohnt mit seiner Mutter Brigitte in Braunschweig, Hagenring 87;

Hans Sonnenberg, techn. Angest., geboren in Zimmerbude/Samland, jetzt Braunschweig, Beethovenstraße 58.

Ina-Seidel-Schule, Neuspr. Gymnasium für Mädchen: Heidrun Hentschel aus Rößel, Schwester von Germut H. (wie oben);

Christa Kowerk, Vater: prakt. Arzt Dr. med. Bruno K. aus Königsberg, jetzt Braunschweig, Schleinitzstraße 7;

Regina Schneidereit, Schwester von Eberhard Schn. (wie oben);

Mädchen-Gymnasium Kleine Burg: Renate Scheppokat, Vater: Landwirt Kurt Sch. aus Erlengrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Königslutter, Kreis Helmstedt, Immanuel-Kant-Straße 7;

Karin Reinecke aus Königsberg, Vater gefallen. Sie wohnt mit ihrer Mutter Ilse R. in Klein-Stöckheim, Kreis Braunschweig, Sackgasse 5;

Regina Röpke aus Elbing, Vater: Fernmeldesekretär Heinrich R., jetzt Braunschweig, Wilhelm-Bode-Straße 31;

Walter Steffen, Vater: Facharzt für Hautkrankheiten Dr. med. Walter St. aus Königsberg, Steindamm, am Steindammer Kirchenplatz, jetzt Braunschweig, am Wendenwehr 3 (Städt. Gymnasium Braunlage).

Heimatpolitische Lehrgänge

Eine Woche verfliegt schnell, wenn Grundsatzvorträge gehalten werden, die ganz bewußt Probleme unserer Zeit aufgreifen. Dafür einige Beispiele: „Was ist stärker, der deutsche Rechtsanspruch oder Machtpolitik?", „Wie kam es zur Oder-Neiße-Linie", „200 Jahre deutsch-russisches Verhältnis", „Leitbilder in Ost und West", „Wo kommen die Ostpreußen her?", „Kultur- und Geistesgeschichte Ostpreußens".

Diese Lehrgänge im Ostheim geben das nötige Rüstzeug für die heimatpolitische Arbeit. Sie sind zugleich immer neues Erleben der nie aufhörenden ostpreußischen Gemeinschaft. Anmeldungen sind bis spätesten 10. Juni zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, Parkallee 86, heimatpolitisches Referat.



Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Unsere liebe, treusorgende Mutti, Oma, Schwägerin und Tante

Ida Sokolowski

geb. Nakawitz

ist am 3. Mai 1962 im Alter von 72 Jahren nach langem, mit viel Tapferkeit ertragenem Leiden, doch für uns alle unerwartet, plötzlich verschieden.

In tiefer Trauer

Edith Sokolowski
Günther Sokolowski mit Familie
Werner Sokolowski mit Familie

Reichenbach/Fils, den 3. März 1962

Heute nacht verschied Frau

Edith Rogowsky

geb. Traeger

nach schwerem, mit äußerster Geduld ertragenem Leiden, im 69. Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen

Köln, Oberländer Wall 30, Santiago de Chile, den 12. Mai 1962

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 17. Mai 1962, um 14.45 Uhr im Krematorium des Westfriedhofes Köln-Bocklemünd.

Am 25. April 1962 wurde mir meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Maria Balschus

geb. Gehr

im 71. Lebensjahre durch den Tod genommen.

In tiefer Trauer

Friedrich Balschus
Gertrud Raspe, geb. Balschus
Erich Balschus
Hildegard Rathke, geb. Balschus
Edith Balschus
Rudi Balschus
und deren Angehörige

Berlin-Zehlendorf, Berlepschstraße 52
früher Auerfließ, Kreis Tilsit/Ragnit

Am Sonnabend, dem 28. April 1962, entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 75 Jahren unsere liebe, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Josefa Hermanski

geb. Kuklinski

früher Lengainen, Kreis Allenstein

Ihre ganze Liebe und Fürsorge galt bis zuletzt ihren Kindern und Enkelkindern.

Sie folgte unserem lieben Vater Johann Hermanski, Amtsvorsteher a. D., der 1956 in Bad Kissingen gestorben ist, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Alfred Hermanski und Frau Gertrud, geb. Goetz
Bonn, Bonner Talweg 184
Willi Hermanski und Frau Erna, geb. Wilkowski
Schweinfurt, Damaschkestraße 2
Gerhard Hermann (früher Hermanski) **und Frau Margret**, geb. Merker
Burgsteinfurt, Paulinenstraße 26
Artur Karch und Frau Ilse, geb. Hermanski
Bad Kissingen, Im Premes 16
Adelheid Hermanski, Werneck bei Schweinfurt
und Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 2. Mai 1962 auf dem Parkfriedhof in Bad Kissingen statt

---

Am 5. Mai 1962 entschlief ganz plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Lydia Behrns

geb. Hömpler

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Nautsch, geb. Hoffmann
Willy Nautsch

Essen-West, Riehlstraße 9
früher Königsberg Pr., Tragheimer Pulverstraße 14



Stets einfach war Dein Leben.
nie dachtest Du an Dich,
für Deine Lieben streben,
war Deine höchste Pflicht.

Nach langer Krankheit ist meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Auguste Packhäuser

geb. Bein

im gesegneten Alter von 78 Jahren am 8. Mai 1962 in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Oskar und Erna Wölky, geb. Packhäuser

854 Schwabach, Wengleinstraße 30
früher Zinten, Schulstraße 30

Es ist genug,
so nimm nun, Herr, meine Seele.

Am 16. April 1962 folgte nach langer, schwerer Krankheit meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Schwägerin und Kusine, Frau

Helene Goetze

geb. Wegner

früher wohnhaft in Tilsit, Ostpreußen

im 65. Lebensjahre ihrem in Kriegsgefangenschaft verstorbenen Ehemann

Bruno Goetze

Prokurist und Hauptmann d. Res.

fern der Heimat in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Felicitas Lorenz, geb. Goetze
Tochter mit Familie
und Angehörige

Pocking (Niederbay), Simbacher Straße 3

Plötzlich und unerwartet entschlief meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Gassner

geb. Gutowski

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Fritz Gassner
Ursula Gassner, Rostock-Gehlsheim
Kurt Gassner und Frau, geb. Lode
und 5 Enkelkinder und Anverwandte

Altena (Westf), Marktstraße 5
früher Seewiese, Kreis Gumbinnen

Wir haben sie am 21. April 1962 zur letzten Ruhe gebettet.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 7. Mai 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Tante

Ida Kuschinski

geb. Rogalla

aus Osterode, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Heinz Kuschinski
Annemarie Kuschinski, geb. Kosmider
Ruth Tiedtke, geb. Kuschinski
Kurt Tiedtke
und 6 Enkelkinder

Darmstadt, Bismarckstraße 158
Kaufbeuren, Bachschmidstraße 12

Wir haben sie auf dem Waldfriedhof in Darmstadt zur letzten Ruhe gebettet.

Unsere liebe Mutter und Oma

Johanna Petereit

geb. Wichmann

ist im Alter von 73 Jahren am 6. Mai 1962 verstorben.

In tiefer Trauer

ihre Söhne
Richard und Willi mit Familien
Lenggries/Wegscheid
sowie Enkel Erhard Petereit

früher Hoofe, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 7. Mai 1962 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Omi

Ida Braunert

geb. Rücksteiner

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Artur Braunert und Angehörige

705 Waiblingen (Württ), Sudetenstraße 45, den 9. Mai 1962
früher Groß-Baum, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 11. Mai 1962 auf dem Friedhof in Waiblingen statt.

Gott der Herr erlöste am 17. Mai 1962 um 15.15 Uhr nach langem, sehr schwerem Herzleiden meine geliebte, treusorgende Frau

Gertrud Brandt

geb. Wichmann

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friedrich Brandt
und alle lieben Angehörigen

z. Z. Creste 88 über Lage (Lippe)
früher Königsberg Pr., Schindekopstraße 10

Die Beisetzung fand am Montag, dem 21. Mai 1962, um 14.30 Uhr auf dem Waldfriedhof in Greste statt.

Am 29. April 1962 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Tischlermeister

Ludwig Reinhold Teubner

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen aller Trauernden
Anna Teubner, geb. Schwarz

Vinnhorst, An der Badeanstalt 1
früher Heiligenbeil, Bismarckstraße 18 und Lichtenfeld, Ostpreußen

---

Mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, guter Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Schwiegersohn

Lehrer i. R.

Bruno Schmidt

früher Kaimen, Kreis Labiau

ist am 17. April 1962 nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren von uns gegangen.

In tiefem Leid
im Namen aller Trauernden

Helene Schmidt, geb. Beyer
Anneliese Schmidt
Othmar Niehus
Susanne Tegtbauer, geb. Schmidt
Hans Tegtbauer
Harald Tegtbauer
Helene Haugwitz, verw. Beyer, geb. Scheerer

Salzgitter-Lebenstedt, Chemnitzer Straße 7

Am Karfreitag entschlief nach schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre meine lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Bürgermeister i. R.

Curt Steiner

früher Eydtkuhnen, Ostpreußen

In stiller Trauer

Alice Steiner, geb. Schelzke
Brigitte Steiner
Christa Steiner
Ruth Schmidt, geb. Steiner
Gerhard Schmidt
Christian und Stephan
Familie Carl Steiner
Familie Fritz Steiner
Minna Sielfeldt

Göttingen, Herzberger Landstraße 77, und Rastenburger Weg 7
den 20. April 1962

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opi, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Carl Fritz

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Fritz, geb. Grzybowski
Ursula Steffan, geb. Fritz
Paul Steffan
Reginald Fritz
Ursula Fritz, geb. Scheffler
Manfred Fritz
Peter, Sabine, Regina
Enkelkinder

Wanne-Eickel, Horststraße 75
früher Lyck, Bismarckstraße 67



Nach einem reich gesegneten Leben nahm Gott unseren lieben, guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Stachat

Lehrer und Kantor i. R.

im Alter von fast 92 Jahren zu sich in die himmlische Heimat.

Jes. 40, V. 31

In stiller Trauer

Magdalene Stachat
Kurt Stachat und Frau Elfriede
geb. Plenio
Evamaria Stachat
Friedrichkurt Stachat und Frau Susanne
mit Kathrin-Friederike
Christelrose Stachat
Johannes-Martin Stachat

Flensburg, Ostlandstraße 32, den 13. Mai 1962
früher Arnau a. Pregel über Königsberg Pr.

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, ging heute mein lieber, herzensguter Mann, guter Bruder, Schwager und Onkel

Fuhrunternehmer

Hugo Junius

im Alter von 68 Jahren für immer von uns.

In tiefem Schmerz
im Namen der Familie

Helene Junius, geb. Enskat

Hameln, An der Pumpstation 33, den 14. Mai 1962
früher Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpreußen, Bahnhofstraße

Die Beerdigung hat am 18. Mai 1962 auf dem Friedhof Wehl in Hameln stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen und von Erfolg gekrönten Leben verschied nach schwerer, heimtückischer Krankheit fern seiner geliebten Heimat am 20. März 1962 mein lieber, treusorgender Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Lehrer i. R.

Richard Foerder

Hauptmann d. R.

im Alter von 67 Jahren.

Er wirkte in der Heimat in den Orten im Kreise Neidenburg (Lahna und Rettkowen) sowie im Kreise Osterode (Rhein).

In tiefer Trauer

Helene Foerder, geb. Pilch
nebst Anverwandten

Neustadt a. Rbg., Theodor-Storm-Weg 3

Die Beisetzung fand am 23. März 1962 von der Friedhofskapelle aus statt.

Am 7. Mai 1962 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Walter Mollenhauer

aus Königsberg Pr., Batockistraße

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elsa Mollenhauer, geb. Marder

34 Göttingen, Von-Ossietzky-Straße 1

Nach einem arbeitsreichen Leben starb am 20. April 1962 mein lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Pototzky

im Alter von 75 Jahren.

Er folgte meiner lieben Mutter nach schwerer Krankheit innerhalb eines Jahres.

In stiller Trauer

Melitta Stamm, geb. Pototzky
Albrecht Stamm mit Christiane
und alle Angehörigen

Essen-Borbeck, Altendorfer Straße 495
früher Gallingen, Kreis Bartenstein

Mein lieber, sehr gütiger Mann, unser guter Bruder und Onkel

Paul Helm

Revierförster a. D.

ist nach längerem Leiden im fast vollendeten 86. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Käthe Helm, geb. Bertau

Uelzen, Hauenriede 86, den 8. Mai 1962
früher Forsthaus Florweg, Ostpreußen

Anfang und Ende, o Herr, sie sind Dein.
Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrt ich im Dunkeln und fand mich nicht aus,
bei dir, Herr, ist Klarheit und Licht ist dein Haus.

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater und liebevoller Großvater, Bruder Schwager und Onkel

Reinhold Fischer

Konrektor i. R.
früher Goldap

im 79. Lebensjahre heute eingeschlafen.

Elfriede Fischer, geb. Reinhardt
Ursula Laskowski, geb. Fischer
Werner Laskowski
Eckart, Rainer, Karin Laskowski
Minna Leski, geb. Fischer
Emilie Schuldt, geb. Fischer
Helene Baumeyer, geb. Fischer

Burg in Dithm., Lindenstraße, den 14. Mai 1962

Mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Brunnenbaumeister

Oskar Bouchard

ging heute nach kurzer Krankheit im 76. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefem Schmerz

Hedwig Bouchard, geb. Kaiser
Eva Bouchard

Achim, Bezirk Bremen, den 1. Mai 1962
Brüne, Rustedtstraße 3
früher Angerapp, Insterburger Straße

Heute ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager

Gestütswärter

Matthias Meiser

im 93. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Luise Meiser, geb. Lange

Traventhal, den 6. April 1962
früher Trakehnen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft am 21. April 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Emil Lammert

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bertha Lammert, geb. Hartwich
und alle Angehörigen

2401 Krummesse über Lübeck
früher Pillau, Ostpreußen, Feuerwehrstraße 7

Er ruht auf dem Friedhof Krummesse

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 15. Mai 1962 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann und Vati, unser guter Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Fritz Neubauer

aus Pogegen bei Tilsit

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Neubauer, geb. Recht
Helmut Neubauer
und Verwandte

Freiburg über Stade, Neue Straße 79b

In der Nacht zum Dienstag ist unsere liebe DRK-Schwester

Rose Daniel

früher Freyten bei Passenheim, Ostpreußen
DRK-Schwesternschaft Ostpreußen

für immer von uns gegangen. Viele Jahre hat Schwester Rose in vorbildlichem Einsatz der Nächstenliebe gedient, davon allein 13 Jahre in unseren ihr zur Heimat gewordenen DRK-Krankenanstalten Wursterheide. Sie war unseren Patienten eine gütige und verständnisvolle Schwester, die ihr persönliches Leben immer hinter ihre hohe Aufgabe zurückgestellt hat. Jetzt hat sich dieses Leben nach einem selbstlosen Einsatz für andere erfüllt. Schwester Rose ist nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden sanft entschlafen. Wir alle trauern mit unseren Patienten um sie.

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Wesermünde
Bremerhaven

Wursterheide, den 15. Mai 1962

Am 12. Mai 1962 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben im 87. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Rudolf Rakowsky

Sattlermeister

früher Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Maria Rakowsky
und Angehörige

Waltrop (Westf), Riphausstraße 17

Am 5. Mai 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Franz Sziegoleit

aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lisbeth Czinczel, geb. Sziegoleit
Hanna Sziegoleit, geb. Forstreuter
Hedwig Gnoycke, geb. Sziegoleit
Willy Sziegoleit
Alfred Sziegoleit
und alle Anverwandten

Osnabrück, Laischaftsstraße 38, Hof (Saale),
Hamburg-Bergedorf, Dassendorf

Die Beerdigung hat am 10. Mai 1962 auf dem Heger Friedhof in Osnabrück stattgefunden.

Am 17. April 1962 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben und schweren Leiden

Fleischermeister

Gustav Burski

früher in Metgethen

im 82. Lebensjahre.

Er folgte unserer unvergessenen Mutter

Adele Burski, **geb. Koslowski**

und wird betrauert von seinen Kindern

Lotte Merkel, geb. Burski, Wuppertal
Dipl.-Ing. Heinz Merkel
Willi Burski, Neuhof bei Fulda
Annemarie Burski, geb. Lißmann
Georg Burski, Langenselbold, Kreis Hanau
Paula Burski, geb. Malessa
und Enkelkinder

Die Beerdigung hat am 21. April 1962 auf dem Friedhof in Hanau stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 6. Mai 1962 plötzlich und unerwartet meine geliebte Frau und mein guter Lebenskamerad, unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Ida Weiß

geb. Kemmesies

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Max Weiß

Gnarrenburg, Bezirk Bremen
früher Lyck, Ostpreußen

Unsere verehrte, ehemalige liebe Kollegin und Lehrerin, Frau

Gertrud Pottel

geb. Bock
Studienrätin a. D.

ist am 3. Mai 1962 heimgegangen. Wir gedenken ihrer in aufrichtiger Dankbarkeit!

Im Namen des Verbandes Ehemaliger der Hufenoberschule Königsberg Pr.
H. Schmidt
477 Soest, Thomaestraße 25a